

*Meinem Großvater Martin Eszlinger sr. gewidmet*

Für zahlreiche Hinweise bezüglich der Gestaltung und Strukturierung der Arbeit bin ich Herrn Prof. Dr. Peter Erath sehr dankbar!



# INHALT

Abbildungen und Tabellen	5
Abkürzungen	7
Einleitung	9
<b>1 NGOs – NGDOs – Northern Based NGDOs: Begriffsbestimmungen</b>	<b>11</b>
1.1 NGOs – Nongovernmental Organizations	11
1.2 NGDOs als spezielle NGOs	16
1.3 Northern und Southern Based NGDOs	19
<b>2 Northern Based NGDOs und ihr Selbstverständnis: Hilfe zur Entwicklung und solidarische Partnerschaft</b>	<b>23</b>
2.1 Ausgangspunkt moderner Entwicklungshilfe: Die Trumandoktrin	23
2.2 Das klassische Selbstverständnis: Hilfe zur Entwicklung	26
2.3 Das moderne Selbstverständnis: solidarische Partnerschaft	31
2.4 Vier Legitimitätskriterien der Northern Based NGDOs und ihrer Arbeit	35
2.4.1 Representativeness	36
2.4.2 Distinctive Values	39
2.4.3 Effectiveness	40
2.4.4 Empowerment	44
<b>3 Northern Based NGDOs und ihre Funktionen in der Gesellschaft</b>	<b>47</b>
3.1 Primäre Funktionen von Northern Based NGDOs	47
3.1.1 Northern Based NGDOs als Anwälte (advocates/representatives)	48
3.1.2 Northern Based NGDOs als Experten (experts)	54
3.1.3 Northern Based NGDOs als Geber (donors)	61
3.2 Sekundäre Funktionen von Northern Based NGDOs	68
3.2.1 Die Mobilisierungsfunktion der Northern Based NGDOs	68
3.2.2 Die Mediationsfunktion der Northern Based NGDOs	70
3.2.3 Die Vernetzungsfunktion der Northern Based NGDOs	72
Exkurs zur Verbindung der Vernetzungs- mit der Expertenfunktion	75

<b>4</b>	<b>Northern Based NGDOs als intermediäre Instanz: Eine unverzichtbare Funktion in der Weltgesellschaft</b>	<b>77</b>
4.1	Derzeitige Position der Northern Based NGDOs	77
4.2	Northern Based NGDOs: Die vierte Position zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft ( <i>Fowler</i> ) oder: Northern Based NGDOs als Internationale Arbeitsverteiler (Hudson)	80
	Zusammenfassung	89
	Anhang	91
	Literaturverzeichnis	97

## **Abbildungen und Tabellen**

### Abbildungen

Abbildung 1: Northern Based NGDOs in der Organisationslandschaft	22
Abbildung 2: Northern Based NGDOs als Geber (donors)	65
Abbildung 3: Northern Based NGDOs – zwischen politischer Kooperation und Konfrontation	79
Abbildung 4: Synthesis – NGDOs in the Fourth Position	84

### Tabellen

Tabelle 1: 4 Dimensionen des Entwicklungsbegriffs	18
Tabelle 2: Primärfunktionen der Northern Based NGDOs	48
Tabelle 3: Strategien der Einflussnahme von Northern Based NGDOs	53
Tabelle 4: Northern Based NGDOs – zwischen politischer Kooperation und Konfrontation	78
Tabelle 5: Komparative Vorteile der Northern Based NGDOs gegenüber den Southern Based NGDOs	86



## Abkürzungen

ACORD	Association for Cooperative Operations Research and Development
AGEH	Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe
APRODEV	Association of Protestant Development Organisations in Europe
ATI	Appropriate Technology International (NGDO)
BAS	Beyond-Aid Scenario
BINGO	Business International NGO
CAL	Comissio Americae Latinae
CBO	Community Based Organization
CB-NGO	Community Based NGO
CIDSE	International Cooperation for Development and Solidarity
COGECAL	Consilium Generale Pontificiae Commissionis Americae Latinae
DEH	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe (Schweizer GO)
EADI	European Association of Development Research and Training Institutes
ECOSOC	Economic and Social Council (UN)
EEC	European Economic Community
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EU	Europäische Union/European Union
EU KOM	Kommission der EU (auch KOM)
EU NGDO	NGDO mit Sitz in der EU
EZE	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe
FAO	Food and Agriculture Organisation (UN)
FFUNGO	Foreign Funded NGO
G77	Gruppe der 77
GD	Generaldirektion der <i>EU KOM</i>
GNP+	Global Network of People living with HIV/AIDS (NGO)
GO	Governmental Organization
GONGO	Government Organized NGO

GRINGO	Government run/inspired NGO
GRO	Grassroots Organization
GRSO	Grassroots Support Organization
HDR	Human Development Report
HIV	Human Immunodeficiency Virus
IAS	Impact Assessment System
IGO	Intergovernmental Organization
IGSSS	Indo-German Social Service Society
IWF	Internationaler Währungsfonds
KAEF	Katholischer Arbeitskreis Entwicklung und Frieden
KOM	Kommission der EU (auch EU KOM)
LC	Liaison Committee of Development NGOs to the EU
MCC	Mennonite Central Committee (NGO)
MP	Member of Parliament
NGO	Nongovernmental Organization
NGDO	Nongovernmental Development Organization
NNGO	Northern NGO
NPO	Nonprofit Organization
NRO	Nichtregierungsorganisation
OXFAM	Oxford committee for famine relief (UK NGDO)
PVO	Private Voluntary Organization
QUANGO	Quasi NGO
SAP	Structural Adjustment Programme (Strukturanpassungsprogramm)
UIA	Union of International Associations
UK NGDO	NGDO mit Sitz im United Kingdom
UN	United Nations
UNO	United Nations Organization
USAID	United States Agency for International Development
US-NGO	NGO mit Sitz in den United States
VENRO	Verein Entwicklungspolitik deutscher NROs

Es mutet nun ein wenig ironisch an, dass die aufgeführten Attribute, die die Stärken von NGOs ausmachen, auch ihre Schwächen konstituieren. Auf der einen Seite erleichtern ... [sie] die tägliche Arbeit der NGOs und steigern die Effizienz ihres Engagements. Auf der anderen Seite führen diese Eigenschaften auch zu berechtigten Fragen darüber, mit welcher Vollmacht NGOs ihre Arbeit leisten, wem sie verantwortlich sind, ob sie Rechenschaft ablegen müssen und ob ihre Arbeit nachhaltig ist.

*Marschall 2002: 194*



## Einleitung

Spätestens seit dem Bericht „Die Grenzen des Wachstums“, den der *Club of Rome* 1972 veröffentlichte (vgl. *Meadows* 1972), wurde und wird immer wieder nachdrücklich auf die Notwendigkeit globalen Vorgehens bei der Beseitigung von Problemlagen wie Hunger, Armut, Umweltverschmutzung, Bevölkerungswachstum etc. hingewiesen (z.B. von *Witzsch* 1999<sup>1</sup>). Dabei rückte die Mächteblock-Motivation mehr und mehr in den Hintergrund bis sie ab 1989 gänzlich verschwand. Gleichzeitig wurde die zunehmend beschleunigte Globalisierung zum prägenden Merkmal der Einschätzung von Prozessen in der Weltgesellschaft.<sup>2</sup>

Nachdem eine Vielzahl von Entwicklungstheorien aufgestellt worden waren, die sich in der Praxis nicht bewähren konnten und die Staaten des Nordens einzusehen begannen, dass der erhoffte „trickle down effect“<sup>3</sup> ausblieb, rückten zunehmend die nichtstaatlichen Akteure ins Rampenlicht der politischen Bühne. Neben den schon länger transnational agierenden Global Players der Wirtschaft und den sich stärker kontinental orientierenden und organisierenden Nationalstaaten (beispielsweise im Rahmen der EU oder der Vereinten Nationen) gewinnen besonders seit den 1990er Jahren zivilgesellschaftlich verwurzelte Akteure zunehmend an Bedeutung. Den aus der Zivilgesellschaft hervorgegangenen Organisationen wurden nicht nur allgemein eine höhere Effektivität, stärkere Basisorientierung und Expertenwissen in Bezug auf die Betroffenen nachgesagt; sie waren zudem in der Zivilgesellschaft des Nordens verankert und anerkannt.

---

<sup>1</sup> *Witzsch* (1999) bewertet „Von Rio nach Kyoto: Die großen Umweltkonferenzen der Vereinten Nationen in den 90er Jahren“ und betont dabei unter anderem den Umweltschutz als globale Aufgabe.

<sup>2</sup> Der Begriff – von *Luhmann* eingebracht – ist strittig. *Albrow* plädiert für den Begriff „globale Gesellschaft“, um den Schritt vom Universalismus zum Globalismus zu verdeutlichen (vgl. *Albrow* 1998).

<sup>3</sup> Trickle down ist die „(v)erbreitete Annahme in modernisierungstheoretisch orientierten Strategieansätzen, daß Wachstumsprozesse im modernen Sektor und wachsende Einkommen in den oberen Einkommensgruppen mittelfristig positive Auswirkungen auch für bisher benachteiligte Gruppen haben werden (mehr Arbeitsplätze, Expansion des Binnenmarktes, Expansion der Nachfrage auch nach Leistungen des informellen Sektors)“, Definition nach *Hein* 1998: 391.

Der in Bezug auf Entwicklung schon damals relativ ausgeprägte nichtstaatliche Sektor explodierte förmlich zu Anfang der 1990er Jahre – sowohl im Norden, als auch und noch viel stärker im Süden. Mit zunehmender Inanspruchnahme ihrer Dienste und ihrem vermehrten öffentlichen Auftreten wurden Entwicklungsorganisationen zugleich zum zentralen Thema zahlreicher Veröffentlichungen. Dabei traten zunehmend Fragen nach der „Wirklichkeit“ nichtstaatlicher Entwicklungsarbeit in den Mittelpunkt: Wie effektiv sind NGOs in der Entwicklungsarbeit? Wie nachhaltig wirken die Programme von NGDOs?<sup>4</sup> Wie basisorientiert sind sie tatsächlich? Wie gestaltet sich das Verhältnis gegenüber den Organisationen vor Ort? Erste kritische Studien über die begrenzte Wirksamkeit des Empowerment-Ansatzes änderten die Grundhaltung gegenüber der Arbeit der „barmherzigen Samariter“ auch in der Zivilgesellschaft: Fragen nach der Verwendung der Spendengelder, der Werteorientierung und der Wirksamkeit dieser Organisationen werden offen gestellt und wollen klar beantwortet werden.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit diesen Fragen, um abschließend eine Verortung der im Norden verankerten NGDOs in unserer modernen Gesellschaft vornehmen zu können. Im Einzelnen werden folgende Punkte erörtert: Im *ersten Kapitel* wird der Untersuchungsgegenstand mit der Beantwortung der Frage: Wer oder Was sind Northern Based NGDOs? abgegrenzt. Im *zweiten Kapitel* wird darauf eingegangen, wie sich das Selbstverständnis dieser Organisationen im Laufe der Zeit entwickelt hat. Hier stehen die Aussagen und Veröffentlichungen der Organisationen über sich selbst und ihre Arbeit im Mittelpunkt. Außerdem wird erörtert, worüber sie sich und ihre Arbeit im Allgemeinen legitimieren. Das *dritte Kapitel* hat die Funktionen der Northern Based NGDOs zum Gegenstand. Im abschließenden *vierten Kapitel* werden Northern Based NGDOs, in einer Phase der Um- und Neuorientierung dargestellt und zwei mögliche Entwicklungen aufgezeigt.

---

<sup>4</sup> NGDO – nongovernmental development organization. Im Titel der Arbeit wurde das „D“ zur Verdeutlichung des zu erwartenden Inhalts vorangestellt.

# 1 NGOs – NGDOs – Northern Based NGDOs:

## Begriffsbestimmungen

In diesem Kapitel werden die Eigenschaften von NGOs erläutert (1.1). Im zweiten Teil werden NGDOs als spezielle NGOs abgegrenzt (1.2). Abschließend wird die Unterscheidung von Northern und Southern Based NGDOs vorgenommen (1.3), um die anschließenden Ausführungen zu erleichtern und deren Geltungsbereich zu konkretisieren.

### 1.1 NGOs – Nongovernmental Organizations<sup>5</sup>

1950 hat die UNO eine Definition für nichtstaatliche Akteure entwickelt, die lange Zeit auch für NGOs ihre Gültigkeit beanspruchte:

Any international organization which is not established by an inter-governmental agreement shall be considered as a nongovernmental organization.<sup>6</sup>

Diese ursprüngliche Definition wird spätestens seit Ende der 1990er Jahre als zu allgemein betrachtet, um die heutige Vielfalt von Akteuren im nicht-staatlichen Bereich ausreichend zu berücksichtigen und den mannigfaltigen Ausprägungen und Spezialisierungen auch nur ansatzweise gerecht zu werden (vgl. u.a. *Vakil* 1997, *Furtak* 2001, *Martens* 2002 und *Take* 2002<sup>7</sup>).

Mit der Ausdifferenzierung der Akteure auf politischer Ebene wird eine Abgrenzung immer notwendiger, um klarzustellen, von welchem politischen Akteur gerade die Rede ist und welche Eigenschaften für diesen ty-

---

<sup>5</sup> Schon an der Ausschreibung der Abkürzung „NGO“ scheiden sich die Geister: Während z.B. der *HDR* (1993) und *Vakil* (1997) non-governmental organizations beschreiben, schreibt *Take* (2002) über Non-Governmental-Organizations, *Edwards* (1999) über nongovernment organisations, das wohl größte Netzwerk von NGDOs im Norden aber von Non Governmental Organisations (*LC* 1997). In dieser Arbeit wird die Variante nongovernmental organizations (vgl. *Attack* 1999, *van Rooy* 1997) bevorzugt.

<sup>6</sup> Resolution 288 B (X) des Wirtschafts- und Sozialrates der UNO (ECOSOC) In: [http://www.uia.org/encyclopedia/encycom\\_bodies.php?kap=18](http://www.uia.org/encyclopedia/encycom_bodies.php?kap=18)

<sup>7</sup> Dort finden sich auch weitere Definitionsversuche, die hier nicht alle diskutiert werden können, insbesondere bei *Vakil* (1997: 2058 f.), *Kamps* (2000: 7 ff.), *Furtak* (2001: 61 ff.) und *Martens* (2002), die jeweils verschiedene Quellen miteinander vergleichen. Auch *Gordenker/Weiss* (1997) erstellen „a framework for analysing NGOs and services.“

pisch sind. Dadurch entsteht eine Vielzahl verschiedenster Bezeichnungen für verschiedene Gruppen von NGOs. So schreibt *Vakil* (1997: 2058):

Three major terms are sometimes used interchangeably in the literature: NGO, private voluntary organization (PVO) and nonprofit organization (NPO). ... it is evident at the very least that there are considerable inconsistencies – indeed the terms do not appear to be truly interchangeable as their usage suggests.

Nach *Take* (2002: 38 ff.) sind die „wichtigsten konsensualen [sic] Abgrenzungen von NGOs zu anderen Akteuren“ folgende:

(1) **Autonomie.** NGOs agieren gegenüber dem Staatsapparat, Behörden, Parteien und kommerziellen Verbänden autonom. Sie sind jedoch zu unterscheiden von Organisationen, die nicht zum Staatsapparat gehören, aber organisatorisch (GONGOs, GRINGOs) oder finanziell (QUANGOs) von diesem abhängig sind; auch von ausländischer Hilfe stark abhängige Organisationen (FFUNGOS) stellen eine eigene Gruppe von Organisationen dar.

(2) **Fehlende Gewinnorientierung.** Es herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass NGOs nicht gewinnorientiert sind. Allerdings scheiden sich die Geister bei der Frage, ob NGOs Gewinne machen können, und wenn ja, wem diese zu Gute kommen dürfen. So vertritt *Kamps* die Ansicht, dass der „vage Begriff [NGO; N.E.] ... alle regierungsunabhängigen *non-profit* Organisationen ...“ umfasse (*Kamps* 2000: 8). Dabei wird nicht erläutert, was genau in diesem Kontext „non-profit“ bedeutet. Das wäre jedoch notwendig, um zwischen „not making profit“ und „not conducted primarily to make a profit“ zu unterscheiden<sup>8</sup>. *Vakil* ist der Meinung, dass Gewinne nicht von vornherein ausgeschlossen werden sollten. Deshalb präzisiert er:

Another problem with the ... definition [of NGOs as NPOs; N.E.] is that it would exclude organizations such as cooperatives – considered by many to be NGOs – since they sometimes generate and distribute profits. For this reason, it is appropriate to determine that NGOs are ‘not-for-profit’ rather than ‘nonprofit’ or ‘nonprofit distributing,’ acknowledging that while generating and distributing profits is not a primary goal of NGOs, the presence of this attribute is an organization would not necessarily exclude it. (*Vakil* 1997: 2059)

---

<sup>8</sup> “**non-profit** *adjective* [attrib.] not making or conducted primarily to make a profit” (*The New Oxford Dictionary of English* 1999)

Das würde bedeuten, dass NGOs Gewinne erwirtschaften (generate) und diese ausschütten (distribute) dürfen. *Take* sieht das ähnlich, schränkt aber ein, dass NGOs im Gegensatz zu den sog. BINGOs Gewinne als „Mittel zum Zweck“ (*Take* 2002: 40) nutzen, ohne Überschüsse an Mitglieder oder Führungskräfte weiterzuleiten. Auch die EU Kommission (im Folgenden auch EU KOM oder einfach KOM abgekürzt) definiert in diesem Sinne:

NGOs are not created to generate personal profit. Although they may have paid employees and engage in revenue-generating activities they do not distribute profits or surpluses to members or management ... (*KOM* 2000: 3)

**(3) Gemeinwohlorientierung und Vertreterfunktion.** NGOs sind gemeinnützig/gemeinwohlorientiert und nehmen eine Vertreterfunktion wahr. Gemeinwohlorientierung bedeutet *Take* zu Folge in diesem Zusammenhang, dass eine NGO keine privaten Interessen verfolgt, sondern sich politisch für öffentliche Belange einsetzt (2002: 40). Dieser Einsatz induziert die Vertreterfunktion, die in der englischsprachigen Literatur meist mit *advocacy* (z.B. *HDR* 1993, *Vakil* 1997, *Freres* 2000 oder *Mutua* 2001), andernfalls als *representativeness* (*Attack* 1999) übersetzt ist. Nicht nur *Furtak* sieht hier eine klare Abgrenzung zu „Zusammenschlüssen von Wirtschaftsverbänden“, die lediglich die „Partikularinteressen ihrer Mitglieder“ vertreten. Im Gegensatz zu diesen verträten NGOs „benachteiligte und in Not befindliche Menschen oder ein Gemeingut, z.B. die Umwelt“ (vgl. *Furtak* 2001: 267). *Vakil* (1997: 2063) nennt „*advocacy*“ ein grundlegendes Beschreibungsmerkmal (*essential descriptor*) für NGOs und der *HDR* (1973: 98) stellt fest, dass „*Advocacy clearly is the NGOs’ greatest strength*“<sup>9</sup>.

Bei allen Ausführungen fällt auf, dass sich im jeweiligen Kontext ein Verweis auf die Normativität der NGOs findet. Dies ist auch bei dem Beitrag der EU Kommission der Fall:

NGOs are not self-serving in aims and related values. Their aim is to act in the public arena at large, on concerns and issues related to the well being of people, specific groups of people or society as a whole. They are not pursuing the commercial or professional interests of their members. (*KOM* 2000: 4)

---

<sup>9</sup> Näher erläutert am Beispiel von Amnesty International, Transparency International und Earth Council (*HDR* 1997: 88, BOX 5.7).

(4) **Universalistische Werte.**<sup>10</sup> NGOs handeln auf der Basis universalistischer/universalisierbarer Werte. Neben Gerechtigkeit (*Take* 2002: 40), Nächstenliebe und Humanität (*Furtak* 2001: 267) bzw. philanthropy and charity (*Fernando/Heston* 1997: 18) und Altruismus (*Willems* 2000: 66) ist es vor allem die Solidarität/solidarity, die als „distinctive value“ (*Attack* 1999: 859) von NGOs genannt wird (vgl. auch *Take* 2002: 40 oder *Krause* 2001: 5). Während Werte wie Humanität, Nächstenliebe und Altruismus für eine allgemeine Definition von NGOs problematisch sind, da sich z.B. Umwelt-NGOs nicht auf diese berufen können, ist neben Solidarität<sup>11</sup> vor allem Gerechtigkeit als Grundlage der Arbeit von NGOs einleuchtend.

An dieser Stelle wird seit einiger Zeit auch über die Rolle kirchlicher/religiöser Organisationen kontrovers diskutiert. *Take* (2002: 40 f., 15. und 20. Fußnote) und *Vakil* (1997: 2060) schließen religiöse Gemeinschaften mit ihren Abgrenzungen von NGOs aus, ebenso *Kamps* (2000: 8), indem sie Kirchen zusammen mit internationalen Parteiverbänden den halbstaatlichen, NGOs den privaten Akteuren zurechnet. Letzteres ist nicht zu bestreiten. Kirchen hingegen in einer (formal) säkularisierten Gesellschaft als halbstaatliche Gruppen zu bezeichnen, ist problematisch. Es steht außer Zweifel, dass z.B. in Deutschland die christlich-abendländische Prägung ihre Spuren auch auf politischer Ebene hinterlassen hat und vielerlei wechselseitige Beziehungen bestehen (z.B. Wohlfahrtsverbände wie Caritas oder Diakonisches Werk). Dadurch ist jedoch eine strukturelle „Halbstaatlichkeit“ keineswegs erwiesen, da dafür formale Abhängigkeiten der Kirchen vom Staat notwendig sind. Für eine intensivere Diskussion und Erforschung dieses Themas setzt sich auch *Tvedt* (1998) ein. In dem Buch „Angels of Mercy or Development Diplomats“ kommt sie – aufgrund zu geringer empirischer Daten – zu keinem abschließenden Ergebnis, tendiert aber vorerst zu einem Einbezug von „mission organizations“ in den NGO-Sektor:

---

<sup>10</sup> vgl. zur Universalisierbarkeit von Normen *Valdés'* Aufsatz „Allgemeine positive Pflichten und ihre Begründung“ (*Valdés* 1994)

<sup>11</sup> auch Umwelt-NGOs solidarisieren sich, z.B. mit Urvölkern im Amazonasgebiet für den Erhalt des Regenwaldes

Many important NGOs, especially in certain regions in some countries, are mission organizations ..., although NGO literature tends to ignore this fact. Often mission organizations are simply defined out of the system, as not being proper NGOs – i.e. they are said to be primarily concerned with ‘spiritual matters’ as opposed to voluntary development organizations concerned with development construed in social and economic terms. Typologies of NGOs in aid often disregard the mission organizations without even bothering to discuss the matter. This not only reduces the complexity and heterogeneity of the system, it also takes away important parts of its history. (216)

...

Research and empirical data on how these organizations function within the aid channel are hard to come by. (217)

...

In important respects, the mission organizations have become more similar to the state in structure and behavioural focus in aid activities, but at the same time, by skilfully employing the official aid language, they have maintained important value orientations and deliberately presented themselves as more similar than they are in reality. **Their existence within the NGO channel may demonstrate a more general but less visible phenomenon right across the organizational landscape.** Many NGOs are value-oriented NGOs, but these values have not always been allowed to surface partly because of the organizations’ coping strategies. The donor states’ need for control, professionalism, efficiency and religious neutrality has had an impact on this integration process in particularly interesting ways, and in processes that so far are not much studied. (219, fett N.E.)

*Fernando/Heston* (1997: 17) resümieren, dass „(i)n any event, it is clear that we have much to learn about the relationship between religion and NGOs.”

Die vorliegende Arbeit sieht religiöse Organisationen ausdrücklich als Teil der NGO-Wirklichkeit. Dafür sprechen folgende Tatsachen: *Erstens* ist die – vor allem in Bezug auf Entwicklung – proklamierte Werthaltung z.B. evangelischer Organisationen universalisierbar: So

... orientiert sich die EZE an dem **Leitbild einer weltweit gerechten partizipatorischen und zukunftsfähigen Gesellschaft**, in der Menschenrechte und Menschenwürde von Frauen, Männern und Kindern gleichermaßen verwirklicht sind, und in der Menschen verantwortlich in Gemeinschaft mit anderen Menschen und der Natur leben. (EZE 1997: 10, fett N.E.)

Kirchliche Entwicklungsarbeit muss ausdrücklicher als bisher auf einer **Ethik der Solidarität** aufbauen, nicht auf einer Ethik der Barmherzigkeit, der Almosen, der Hilfe. (*Krause* 2001: 17, fett N.E.)

*Zweitens* liegt, zumindest bei den katholischen Organisationen, der Entwicklungsarbeit spätestens seit dem apostolischen Schreiben „Evangelii Nuntiandi“ von *Papst Paul VI.* (1975) offiziell nicht mehr der Missionsgedanke zu Grunde, da in die Entwicklungsarbeit

... die Gewährleistung aller Grundrechte des Menschen miteingeschlossen sein [muss; N.E.], unter denen der **Religionsfreiheit eine erstrangige Bedeutung** zukommt. (28, fett N.E.)

Das bekräftigt auch *Hagen* (1988: 106), wenn er schreibt: „Das alte Bild des Missionars, dessen Hauptaufgabe im Taufen besteht, gilt schon längst nicht mehr.“

*Drittens* sind kirchliche Organisationen **de facto Mitglieder in NGO-Netzwerken**. So ist beispielsweise der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) Mitglied des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nicht-Regierungsorganisationen (VENRO; vgl. *EED* 2002: 16).

(5) **Freiwilligkeit**. NGOs basieren auf Freiwilligkeit (voluntarism); das gilt für die Mitgliedschaft (volunteer), die Mitarbeit (voluntary) und die „Übertragung von Ressourcen“ (*Take* 2002: 40). Für *Attack* (1999: 859 f.) ist „voluntarism“ neben Solidarität der zweite besondere Wert (distinctive value), der charakteristisch für NGOs ist.<sup>12</sup>

Nachdem die allgemeinen Kriterien für NGOs dargestellt wurden, gilt es im Folgenden, die NGDO-spezifischen Merkmale auszuarbeiten.

## 1.2 NGDOs als spezielle NGOs

NGDOs müssen – als eine spezielle Art von NGOs – alle eben jenen zugeschriebenen Eigenschaften besitzen. Zusätzlich erfüllen sie weitere, NGDO-spezifische Kriterien, die sie von anderen speziellen Arten von NGOs – z.B. Menschenrechts- oder Umwelt-NGOs – abgrenzen.

---

<sup>12</sup> vgl. auch *Fernando/Heston* (1997: 11) oder *Capurro* (1998)

*Vakil* (1997: 2060) meint, dass es generell notwendig sei, „... to include some references to development in the definition of NGOs ...“. Diese Forderung ist nicht unproblematisch, da es auch NGOs gibt, die kaum mit „development“ in Verbindung gebracht werden können, z.B. der „WEISSE RING“<sup>13</sup>. Im Folgenden wird *Vakils* „FRAMEWORK FOR UNDERSTANDING NGOs“ auf NGDOs angewandt, da dieser zwei Kriterien enthält, die so nur auf NGOs in der Entwicklungsarbeit zutreffen:

... the essential descriptors ...: orientation and level of operation, ... orientation is further divided into six categories: welfare, **development**, advocacy, **development education**, networking and research. (*Vakil* 1997: 2062 f., fett N.E.).

Welfare (Wohlfahrt) bieten z.B. auch humanitäre NGOs an, advocacy (Anwaltschaft) gilt als Merkmal aller NGOs (s. Kap. 1.1). Ohne networking (Vernetzung, Netzwerkarbeit) und research (Forschung) geht es heute in kaum einer NGO oder anderen Organisation überhaupt (z.B. Interessengruppen der Wirtschaft etc.). (1) development (Entwicklung) und (2) development education (Weiter- und/oder Bildung zum Thema Entwicklung) sind jedoch NGDO-spezifische Merkmale, auf die hier kurz näher eingegangen wird.

(1) Allgemein versteht man unter „development ... an event constituting a new stage in a changing situation“ (*The New Oxford Dictionary of English* 1999). „Development“ resp. „Entwicklung“ als spezifisches Merkmal der NGDOs steht in einem besonderen Kontext und Bedarf deswegen einer ausführlicheren Definition.

*Hein* (1998: 147 ff.) widmet im Kontext der Entwicklungshilfediskussion der Frage „Was heißt ‚Entwicklung‘?“ elf Seiten, auf denen er diverse Meinungen diskutiert, unter anderem das „magische Fünfeck“ von *Nohlen/Nuscheler* (1992: 55 ff.), die ihre eigene Definition aber für eine Verallgemeinerung ablehnen („zu rund und ambitiös“). *Hein* schlägt folgende Matrix zur Ordnung der verschiedenen Ansichten vor (150)

---

<sup>13</sup> <http://www.weisser-ring.de/indexwiruebuns.htm>

**Tabelle 1: 4 Dimensionen des Entwicklungsbegriffs (aus Hein 1998: 150)**

„Entwicklung“	partikular	global
empirisch	lokale/regionale/nationale Entwicklungsprozesse	Entwicklung des Weltsystems
normativ	Ziele von Entwicklungsstrategien: - Grundbedürfnisbefriedigung - Modernisierung - „magisches Fünfeck“	Weltordnungskonzepte

Dabei verweist er „... auf vier zu unterscheidende Dimensionen des Entwicklungsbegriffs (empirisch-historisch vs. normativ; partikular vs. global).“ (150) Abschließend schlägt er eine „(a)bstakte Definition im normativ-partikularen Sinne“ vor:

Die Frage ‚Was heißt Entwicklung?’ läßt sich offenbar *global* nur sehr abstrakt beantworten, d.h. in einer Weise, die Spielräume läßt sowohl für eine unterschiedliche Bestimmung konkreter Entwicklungsziele als auch für unterschiedliche Strategien, die den jeweiligen spezifischen Voraussetzungen und Konstellationen am besten angepaßt sind. Eine solche abstrakte Definition ist dann nicht nichtssagend, wenn sie selbst auf die notwendigen Argumentations- und Analyseschritte zu ihrer Konkretisierung verweist. In diesem Sinne schlage ich vor, im *normativ-partikularen* Sinne (vgl. die ... Matrix) ‚Entwicklung’ zu definieren als:

*einen Prozeß der Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung praktisch aller Menschen innerhalb einer sozialen Einheit (Dorf, Region, nationale Gesellschaft) sowie der Schaffung (bzw. Erhaltung) der sozio-kulturellen, politischen, ökonomischen und ökologischen Voraussetzungen für ein langfristiges Fortschreiten dieses Prozesses. (155)<sup>14</sup>*

Eine modifizierte Definition *Elliotts* (der auf den „support of development projects“ abzielt) versteht dann „development“ as „improvement in the capacity of a community to provide for its own basic needs“ (vgl. *Elliott* 1987: 58). Zur Unterscheidung von humanitären NGOs wird bei *Furtak* „... festgehalten, daß die humanitäre Hilfe eine kurzfristige Perspektive hat, Entwicklungshilfe dagegen langfristige Ziele verfolgt“ (2001: 131).

<sup>14</sup> Im Anschluss erklärt *Hein* ausführlich, was unter „Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung“, „Praktisch aller Menschen“ und „Voraussetzungen für ein langfristiges Fortschreiten dieses Prozesses“ zu verstehen ist (1998: 156 f.).

(2) Development education als spezielles Merkmal wird in Kap. 3.1.2 ausführlicher behandelt, da es auf dem Expertenwissen der NGDOs beruht. An dieser Stelle sei lediglich darauf hingewiesen, dass *erstens* der Anteil der für development education verwendeten Gelder bei vielen Organisationen über die letzten 40 Jahre stetig gestiegen ist und *zweitens* die (Aus-) Bildung zum Thema development vom Schulunterricht über Medienkampagnen und Internetseiten bis hin zur Beratung politischer Entscheidungsträger reicht.

NGDOs sind demzufolge NGOs, die darauf spezialisiert sind, einen langfristigen Verbesserungsprozess zu unterstützen, der die Möglichkeiten einer sozialen Einheit erweitert, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen. Dieses Ziel wird direkt (über Projekte, Programme, Fördergelder etc.) oder indirekt (Ausbildung von Fachkräften, Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit im Norden usw.) verfolgt.

### **1.3 Northern und Southern Based NGDOs<sup>15</sup>**

Die Unterscheidung zwischen Northern und Southern Based NGDOs wurde vor einigen Jahren notwendig, nachdem sich auch im Süden immer mehr NGOs bildeten.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Dabei ist der Terminus „Northern Based“ irreführend, da hierunter nicht nur die NGOs fallen, die ihre Zentrale in den Ländern der nördlichen Hemisphäre haben, sondern auch solche, die ihren Sitz in einem Industrieland der Südhalbkugel haben (z.B. in Australien oder Neuseeland).

<sup>16</sup> Unter anderem in Folge des von den Northern Based NGDOs ihrer Arbeit zu Grunde gelegten Empowerment-Gedanken (hierzu mehr in Kap. 2.4.4) bildeten sich Bürgerinitiativen, Genossenschaften, grassroots-organizations (GROs) und auch größere Southern Based NG(D)Os, deren Bedeutung in den letzten 15 Jahren stark gestiegen ist (vgl. *Stirrat/Henkel* 1997: 74). So betont *Sing* (2000: 67), „daß die ‚Graswurzelarbeit‘ im Gegensatz zu den meisten Prognosen der ‚politischen Vernunft‘ im Laufe der Jahre nicht nur nicht an Bedeutung verlor, sondern so unentbehrlich wurde, dass sie geradezu als spezifisches Funktionssystem der entstehenden Weltgesellschaft interpretiert werden könnte: sie sieht etwas, was andere nicht sehen, und sie tut etwas, was andere nicht tun können.“

*Kamps* (2000) schlägt folgende Unterscheidung für Nord- und Süd-NGOs<sup>17</sup> vor, die aufgrund der oben angeführten Gründe auch für NGDOs ihre Gültigkeit hat:

Nord-NGOs gelten als Träger von Entwicklungshilfe, wohingegen Süd-NGOs die geeigneteren Träger zur Unterstützung selbstbestimmten sozialen Fortschritts und einer Entwicklung hin zur demokratischen Zivilgesellschaft sind. Entsprechend geht es Nord-NGOs in erster Linie um die Beschaffung von Spenden und staatlichen Geldern (sowie Sachgüter, Personal und Beratung), mit denen sie intermediäre Süd-NGOs fördern oder selbst Entwicklungsprojekte durchführen. Neben der Stärkung der Süd-NGOs gehört zu ihrer Aufgabe auch die Bewußtseinsbildung in den eigenen Ländern bezüglich der Probleme in und Lösungsmöglichkeiten für die Entwicklungsländer. Die gesellschaftliche Basis der bedeutsamen Süd-NGOs befindet sich zu einem großen Teil in der Ersten Welt, da dort die Nord-NGOs über die nötige Gefolgschaft in der Bevölkerung verfügen und Spenden eintreiben. Entsprechend stehen Süd-NGOs sowohl für die Konzepte, als auch für die Eigeninitiative der Bevölkerung in der Dritten Welt, weshalb man ihnen einen hohen Grad an Legitimität zuspricht. (12 f.)

*Vakil* unterscheidet zwischen „membership-„ und „service-organizations“, die je nach dem ihre eigene Lage verbessern (vor allem Süd-NGDOs) oder andere unterstützen wollen (meist Nord-NGDOs). Letztere tun dies unter anderem durch „development education“ in den Industrieländern, um Solidarität herzustellen: They „focus on educating the citizens ... in major development issues such as global inequity and debt ...“ (1997: 2063).

Die Rolle der meisten Northern Based NGDOs hat sich über die Jahre verändert (vgl. zum Folgenden *Simbi/Thom* 2000: 213 ff. und in dieser Arbeit Kap. 2). Führten sie *anfangs* noch selbst Entwicklungsprojekte durch und finanzierten kleinere Projekte aus Eigeninitiative, trat in einer *zweiten Phase* das partnerschaftliche Verhältnis in den Vordergrund. So erläutern *Smillie/Hailey* (2001: 33 f.):

This began to change ... during the early 1970s. The first change came when some northern NGOs began to realize, that [ , where they; N.E.] could find willing and able local partners to assist in programming, this made eminent sense.

---

<sup>17</sup> Im Folgenden werden die Begriffe „Northern Based NG(D)Os“ und „Nord-NG(D)Os“ synonym verwendet, selbiges gilt für „Southern Based NG(D)Os“ und „Süd-NG(D)Os“.

Ab Mitte der 1990er Jahre wird die Bereitstellung von Mitteln durch den Versuch ergänzt, die Möglichkeiten der Süd-NGDOs zu erweitern. Dies geschieht unter anderem auf Anfrage dieser, die vor allem um das Einbringen ihrer Interessen in politischen Gremien wie der EU oder der UNO bitten (vgl. *van Rooy* 1997, besonders: 106 f.). Die aktuelle Entwicklung geht nach *Simbi/Thom* (2000) in Richtung „Implementation by Proxy“, frei übersetzt: „Ausführung in Vertretung“ der Nord-NGDOs durch die Süd-NGDOs. In Kapitel 4.3 der vorliegenden Arbeit wird sich noch intensiver mit der Frage der Herausforderungen der Zukunft beschäftigt.

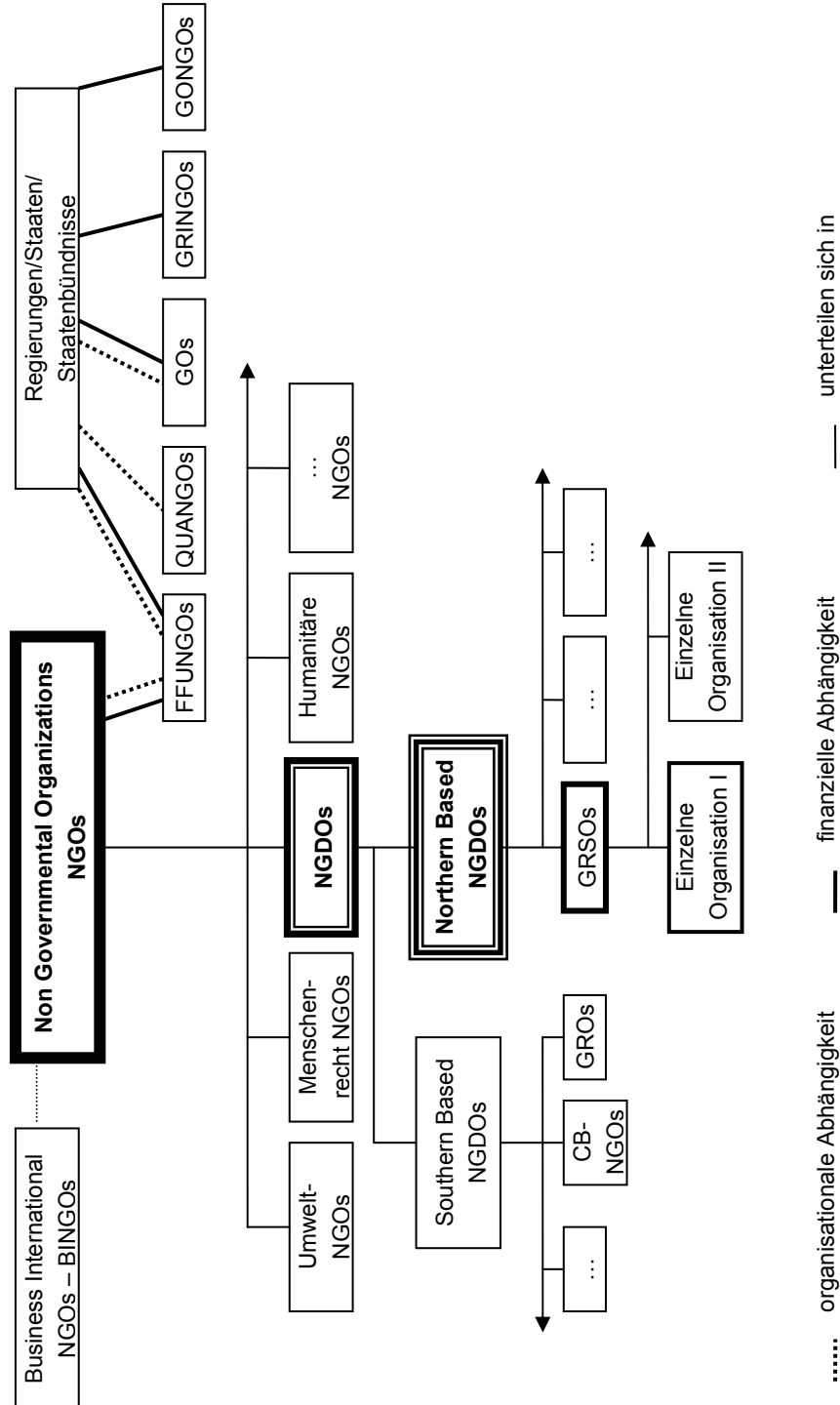
Die Unterschiede zwischen Nord- und Süd-NGDOs lassen sich an der jeweiligen Schwerpunktsetzung festmachen. Demnach liegen die Präferenzen der Northern Based NGDOs bei der Beschaffung von Ressourcen für eigene Projekte und die Projekte von Süd-NG(D)Os und bei der Bewusstseinsbildung (lobbying) in den eigenen Ländern sowie politischen Gremien.

Unter den Terminus „Northern Based NGDOs“ fallen sämtliche Organisationen, die **alle** der folgenden Eigenschaften aufweisen: Sie

- agieren gegenüber dem Staatsapparat, Behörden, Parteien und kommerziellen Verbänden autonom (non governmental),
- sind nicht gewinnorientiert (not-for-profit),
- sind gemeinwohlorientiert und nehmen eine Vertreterfunktion wahr (advocacy),
- handeln auf der Basis universalistischer bzw. universalisierbarer Werte, was entsprechend handelnde religiöse Einrichtungen ausdrücklich einschließt (distinctive values),
- basieren auf Freiwilligkeit (voluntary),
- unterstützen einen langfristigen Verbesserungsprozess (development), der die Möglichkeiten einer sozialen Einheit erweitert, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen (empowerment),
- beschaffen vorwiegend Ressourcen für eigene Projekte und die von Süd-NG(D)Os (capacity building)**und**
- unterstützen die Bewusstseinsbildung in den eigenen Ländern sowie politischen Gremien (lobbying).

Eine skizzierte Darstellung der Verortung des Begriffes „Northern Based NGDOs“ bietet Abbildung 1.<sup>18</sup>

Abbildung 1: Northern Based NGDOs in der Organisationslandschaft (ideal)



<sup>18</sup> Eine weitere Unterteilung der Northern Based NGDOs ist denkbar (vgl. Anhang 1 und Anhang 2), für diese Arbeit allerdings nicht notwendig.

## **2 Northern Based NGOs und ihr Selbstverständnis:**

### **Hilfe zur Entwicklung und solidarische Partnerschaft**

Einleitend wird in diesem Kapitel die Truman-Doktrin als Ausgangspunkt moderner Entwicklungshilfe vorgestellt (2.1). Im Anschluss wird der Wandel des Selbstverständnisses von Northern Based NGOs in den vergangenen vierzig Jahren dargestellt; ihre Einschätzung eigener Aufgaben, Positionen, Möglichkeiten und Arbeitsschwerpunkte und ihre Auffassung davon, was Entwicklungshilfe im jeweiligen zeitlichen Kontext bedeutet (2.2 und 2.3). Abschließend werden die Legitimitätskriterien für Nord-NGOs und deren Arbeit diskutiert (2.4).

#### **2.1 Ausgangspunkt moderner Entwicklungshilfe: Die Truman-Doktrin**

Über die ursprünglichen Wurzeln der NGOs gibt es verschiedene Ansichten. So werden die erstmalige Verwendung des Begriffs „NG(D)O“ und die eigentliche Entstehung von zivilen Hilfsgemeinschaften in diesem Bereich oft getrennt betrachtet. Besonders in Bezug auf die Arbeit der Kirche in den Kolonien, speziell der Ordensgemeinschaften, sehen einige Autoren die nichtstaatliche Hilfe zur Entwicklung schon sehr früh im globalen Zusammenhang (vgl. *Oerder* 2002; *Gronemeyer* 1991). *Smillie/Hailey* setzen den Beginn der NGO-Histoire bei der Indian Societies Registration 1861 an und stellen fest, dass dieses Dokument „predates voluntary organization legislation in all other countries of the world, North and South“ (*Smillie/Hailey* 2001: 24 f.). *Welch* gibt einen groben zeitlichen Rahmen vor, an dem sie kurz die Entwicklung der nichtstaatlichen Akteure beschreibt:

The nongovernmental sector has exploded since World War II ...

This historical dimension is important. Nonstate actors tiptoed onto the international stage a century ago, playing small roles, their asides to the audience of world public opinion having limited impact on the major actors, which were governments. The NGOs, as bit players, were rarely written into the scripts of global and domestic politics, with the major exception of the International Committee of the Red Cross. But by the start of the twenty-first century, nongovernmental organizations were definitely part of the entire production. They distributed disaster relief and development aid, consulted openly with governments about the wording of international treaties, increasingly monitored governments' performance, and received increasing academic study. (2001: 1)

Hauptsächlich wird die Entstehung von NG(D)Os wie bei *Welch* mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs z.B. im Zusammenhang mit den Jahren nach der Gründung der Vereinten Nationen (1945) oder der Trumandoktrin (1947) gesehen. *Fernando/Heston* (1997: 12) stellen fest, dass „(t)he term ‚NGO‘ was first used by the United Nations in 1949“. Die Trumandoktrin wird angeführt, weil sie als der offizielle Beginn staatlicher Entwicklungshilfe gesehen wird. In diesem Zusammenhang ist die Doktrin für die vorliegende Arbeit von Wichtigkeit und wird im Folgenden kurz erläutert.

Der Begriff der Entwicklungshilfe wurde 1947 im Kontext der Forderung „ordnungsgemäßer politischer Entwicklungen“ von *Truman* geprägt. In den politischen Grabenkämpfen der Nachkriegszeit zwischen der Sowjetunion und den von den USA geführten Westmächten, rief der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Harry S. *Truman*, dazu auf, nicht nur die Griechen und Türken vor dem Zugriff radikaler Minderheiten (Anspielung auf sowjetische Bemühungen) zu schützen, sondern möglichst vielen hilfebedürftigen Nationen beim (Wieder-)Aufbau behilflich zu sein, um deren „ordnungsgemäße“, d.h. von einem westlichen Demokratieverständnis geprägte, politische Entwicklung zu gewährleisten:

At the present moment in world history nearly every nation must choose between alternative ways of life. The choice is too often not a free one.

One way of life is based upon the will of the majority, and is distinguished by free institutions, representative government, free elections, guaranties of individual liberty, freedom of speech and religion, and freedom from political oppression.

The second way of life is based upon the will of a minority forcibly imposed upon the majority. It relies upon terror and oppression, a controlled press and radio, fixed elections, and the suppression of personal freedoms.

I believe that it must be the policy of the United States to support free peoples who are resisting attempted subjugation by armed minorities or by outside pressures. ...

I believe that our help should be primarily through economic and financial aid which is essential to economic stability and **orderly political processes**. (*Truman* 1947, fett N.E.)

*Tvedt* merkt dazu an, dass schon 1946 – ausgehend von der US-amerikanischen Regierung – versucht wurde, die „foreign aid“ von Regierung und privatem Sektor zu koppeln. Dabei wäre vor allem folgendem Argument ein hohes Gewicht beigemessen worden: Die Sichtbarkeit privater Organisationen zu erhöhen. Nebenbei sollte dadurch der Umfang der Entwicklungshilfe insgesamt angehoben werden. Außerdem versprach sich die Regierung dadurch eine effizientere Hilfe, die die Bedürftigen besser erreichen würde und eine Möglichkeit, überflüssige Landwirtschaftsprodukte durch Nahrungsmittelhilfe loszuwerden, so *Tvedt* (1998: 48).

Mit der Trumandoktrin wird ein neuer Horizont bezüglich des Umfanges, der eingesetzten Mittel, vor allem aber der Zielsetzung eröffnet und deutlich. Es geht hier nicht nur um Entwicklungshilfe *gegen* Hunger (Nahrungsmittelhilfe) und Armut (finanzielle unter anderem materielle Hilfe), sondern vor allem um eine Hilfe *für* eine ordnungsgemäße politische Entwicklung. Damit tritt das Anliegen der damaligen US-amerikanischen Regierung hervor, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine Weltordnung nach US-amerikanischem Demokratievorbild zu schaffen (im Gegensatz zur sowjetischen Vorstellung von einer sozialistischen Weltordnung). *Trumans* Doktrin wird deshalb auch oft als ausschlaggebender Impuls für die Entstehung der bipolaren Weltordnung bezeichnet, die mit der Perestroika und den Ereignissen 1989/90 in Osteuropa ihr Ende fand.

Im Zusammenhang mit der Trumandoktrin veranlasst(e) der Begriff „Entwicklungshilfe“ aufgrund der zugrunde liegenden Absichten vor allem kritische Autoren wie z.B. *Illich*<sup>19</sup> immer wieder zu Kritik. Für die Entwicklungsarbeit der NGOs spielte (und spielt zum Teil noch heute) diese Interpretation von Hilfe eine – wenn auch untergeordnete – Rolle.

---

<sup>19</sup> Ivan *Illich*, kürzlich (03.12.2002) verstorbener österreichisch-französischer Theologe und Kulturkritiker, der auch gegenüber der Kirche nicht mit Verbesserungsvorschlägen sparte. Zwei das hier behandelte Thema tangierende Veröffentlichungen sind der 1975 erschiene Titel „Selbstbegrenzung“ und die 1978 herausgegebenen „Fortschrittsmythen“, in denen er vor allem die Übertragung des westlichen Wirtschaftsmodells auf „unterentwickelte“ Länder kritisiert.

## 2.2 Das klassische Selbstverständnis: Hilfe zur Entwicklung

Der Instrumentalisierung der Hilfe im Sinne *Trumans*, d.h. im Sinne einer „ordnungsgemäßen politischen Entwicklung“ gegenüber

... bewahren die nichtstaatlichen Hilfsorganisationen, insbesondere die kirchlichen Hilfswerke und Basisgruppen von Anbeginn eine kritische Skepsis. Wohl gemerkt, sie legen nicht Widerspruch ein gegen die Entwicklungsidee, aber gegen die Unterstellung, weltweite Entwicklungsverantwortung sei zu haben um den Niedrigpreis des nationalen Eigennutzes der Geberländer. (*Gronemeyer* 1991: 62)

Den Nord-NGDOs wird hier eine „selbstlosere“ Hilfe zugestanden, nicht jedoch eine andere Sichtweise der Begründung ihrer Arbeit im Vergleich zu den staatlichen Organisationen. Diese Argumentation soll hier am Beispiel des katholischen Hilfswerkes Misereor überprüft werden.

(1) **Motivation.** Das Hilfswerk Misereor wurde auf Initiative der deutschen Bischofskonferenz und konkret auf den Vorschlag Joseph Kardinal *Frings*' hin 1959 gegründet (und 1967 auf Dauer hin eingerichtet), um „das Fasten ... mit einer Hilfeleistung für die Hungernden in aller Welt zu verbinden“ (*Frings* 1958: 13). Schon 1958 gebraucht *Frings* die Wendung „sogenannte Entwicklungsländer“ (a.a.O.), die später, besonders ab den 1980er Jahren, häufig von Vertretern der Northern Based NGDOs gebraucht wird, um die einseitige, vom „Norden“ vertretene Sichtweise deutlich zu machen, die definiert, was und wo etwas defizitär ist.<sup>20</sup> Die Frage nach der Motivation<sup>21</sup> der Hilfe (vgl. *Gronemeyer*: „nationaler Eigennutz der Geberländer“, s.o.) wird in dem von *Frings* 1958 referierten und bis heute als grundlegend geltenden Vortrag „Abenteuer im Heiligen Geist“<sup>22</sup> aus zwei Perspektiven beantwortet: aus Sicht der Notleidenden:

---

<sup>20</sup> Diese Distanzierung von der Einteilung in westlich entwickelt vs. südlich unterentwickelt findet ihren deutlichsten Ausdruck und vorläufigen Höhepunkt in der „Eine Welt-Bewegung“.

<sup>21</sup> *Koch* (1976: 134 ff.) verarbeitet die von *Frings* genannten Motive zu einem „Konzept der kirchlichen Entwicklungsarbeit“.

<sup>22</sup> *Senft* (1978: 59) bezeichnet die Rede als „Magna Charta Misereors“.

Bei dem hier zu gründenden Werk geht es nicht um ein Mittel der Mission, sondern um die Teilnahme an der Leibsorge des Herrn. Es geht **nicht** darum den ... **Gefahren auf politischem und religiösem Gebiete zu begegnen**, also auch **nicht um eine Aktion, um dem Bolschewismus zuvorzukommen**, sondern schlicht um die Betätigung der christlichen Barmherzigkeit.

Darum soll geholfen werden ohne Unterschied der Glaubenszugehörigkeit und ohne Frage nach Erfolg. ...

(D)ie Missionen [sollten; N.E.] die berufenen Träger der Austeilung sein, falls sie es so gut oder besser als andere Stellen sein können; andernfalls sollen auch andere Stellen die Leistungen an die Bedürftigen weitergeben. (*Frings* 1958: 20, fett N.E.)

Hier wird die kritische Haltung gegenüber dem trumanschen Motiv deutlich: Es geht eben nicht um eine Hilfe zur „ordnungsgemäßen politischen Entwicklung“ im Sinne des westlichen Demokratieverständnisses, sondern um einen Akt christlich motivierter Barmherzigkeit, wie auch die zweite Perspektive bekräftigt: die Sicht der Spender:

a) *Es soll dem Einzelnen in das Gewissen geredet werden*, damit er so sein Heil wirke in der **Barmherzigkeit, die er übt und die er darum findet**. ...

Gleichzeitig tut sich hier die Möglichkeit auf, dem praktischen Materialismus praktisch, d.h. durch religiöses Tun zu begegnen, nämlich in einem freiwilligen Verzicht auf Güter dieser Welt um Christi willen. ...

b) *Es soll darüber hinaus der gesamten Öffentlichkeit ... das objektive Unrecht vor Augen gestellt werden*, das, wenn es nicht schon darin liegt, daß die Güter dieser Welt so ungleichmäßig verteilt sind, auf alle Fälle darin liegen würde, wenn es bei dieser ungleichmäßigen Verteilung bliebe. (20 f., fett N.E.)

Neben der klaren Herausstellung des Barmherzigkeitsmotivs fällt hier *einerseits* die Einschränkung der Distanzierung von der Vorstellung auf, Hilfe und Eigennutz zu verbinden. Der Einzelne übt Barmherzigkeit, um später selbst Barmherzigkeit zu finden (im ewigen Leben). *Frings* verweist dabei eindeutig und positiv auf die Motivation von christlicher Hilfe im „hohe(n) und ausgehende(n) Mittelalter“ (1958: 21): Fasten und Almosen (vgl. auch *Misereor* 1964: I-8, wo ausdrücklich darauf hingewiesen wird: „Die Aktion MISEREOR will so auch eine Hilfe für uns sein“). *Kiefer/Risse* führen zu den Punkten Effektivität und Eigennutz bereits 1962 kritisch aus:

Die christlichen Motive und Ziele einer Aktion, wie sie Misereor darstellt, schließen nun freilich nicht aus, sondern fordern geradezu, daß die Hilfe in höchstmöglichem Maße auch wirksam sei. **Sie soll ja nicht den Spender befriedigen, sondern den Empfänger.** Die Form der Hilfe kann deshalb zu guter Letzt nicht durch die Vorstellungen der Spender, sie muß vielmehr durch die objektiven und subjektiven Verhältnisse, in denen die Empfänger leben, bestimmt werden. Das bedeutet aber, daß die Form der Hilfeleistung sehr rationale und pragmatische Elemente enthält. (*Kiefer/Risse* 1962: 22, fett N.E.)

*Andererseits* wird die Notwendigkeit der Information der Öffentlichkeit herausgestellt, die sich später in „development education“ und „lobbying“ niederschlagen wird (vgl. auch Kap. 3).

(2) **Zielsetzung.** Die Zielsetzungen werden von *Frings* in drei Kategorien unterteilt – in Fern-, Nah- und Nebenziele:

Zuerst stellt er das *Fernziel* vor, dass er mit nichts weniger „als die Beseitigung von Hunger und Aussatz“ festmacht. Das hohe Ziel „läßt nie die Hände in den Schoß legen und ist eine stete Kritik an dem jeweils Erreichten“ (*Frings* 1958: 21).

Die *Nahziele* lauten „soviel Hilfe ..., wie möglich ist“ und die Bereitstellung von sofort benötigten Mitteln (z.B. Medikamente, Lebensmittel, Lep-rastationen etc., da: 22).

Lediglich *Nebenziel* sei es, so *Frings*, „daß die Kirche an einer weiteren Stelle in die Arbeit der großen internationalen Hilfswerke vorstößt“ (da).

(3) **Strategien.** Die Strategien des Helfens fassen *Kiefer/Risse* (1962: 23 ff.) wie folgt zusammen:

1. Hilfe zur Steigerung der Nahrungsmittelerzeugung (z.B. Förderung genossenschaftlicher Selbsthilfe),
2. Hilfen zur Erweiterung der Wirtschaftsbasis und der Verbesserung der Lebensweise (z.B. hauswirtschaftliche Kurse und Beratungsdienste),
3. Hilfen zur Verbesserung der Gesundheitsfürsorge (z.B. Entsenden von Ärzte- und Pflegepersonal),
4. Hilfen zur Ausbildung einheimischer Führungskräfte (z.B. zur öffentlichen Meinungsbildung).
5. sind Direkthilfen und Katastrophenmaßnahmen zu ergänzen (z.B. Medikamente; vgl. *Misereor* 1964: I-17 ff.).

Bei diesen Strategien ginge es, so *Kieffer/Risse* weiter, nicht um das bloße Geldverteilen, vielmehr müsse die Qualität der Projekte im Vordergrund stehen. Dabei machen sie die Qualität davon abhängig, in welchem Maße es gelingt, die Situation vor Ort, die Mentalität und die vorhandenen Ressourcen richtig zu beurteilen und in die Projektplanung einzubeziehen (1962: 28). Sie kommen zu dem Schluss, dass der Kapitaleinsatz durch direkte menschliche Hilfe ergänzt werden muss, um Wirksamkeit zu gewährleisten:

Zumindest für eine Übergangszeit werden Europa und Nordamerika auch diese menschliche Hilfe zur Verfügung stellen müssen. Sie wird aber nur erfolgreich sein, wenn man sie ohne wirtschaftliche und politische Absichten, in brüderlicher Partnerschaft, in nüchterner Kritik gegenüber dem eigenen Wirtschafts- und Sozialsystem, ohne Anmaßung und allzu forschen Optimismus, sondern im Bewußtsein gemeinsamer Sorge und Gefahr leistet. (*Kieffer/Risse* 1962: 44)

Die Auswahlkriterien und sonstigen Voraussetzungen für Fachleute, die entsandt werden, stellen sie im Anschluss dar (44 ff.), wobei der Weiterbildung eine primäre Rolle zufällt (vgl. auch *Misereor* 1964: I-14 f., Punkte 4 und 5). Die Aufgabe der Auswahl und Weiterbildung wurde der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungshilfe (AGEH, ebenfalls 1959 als zentraler katholischer Personaldienst gegründet) übertragen, für die von Anfang an „der gemeinsame Weg mit dem Bischöflichen Werk Misereor und die Orientierung an den dort sich entwickelnden Handlungsprinzipien bestimmend“ war (*Sollich* 1999: 10). *Merz* stellt vereinfachend dar:

Das Engagement der Kirche in der Entwicklungshilfe ist eine Antwort auf Not und Ausbeutung in der Welt. MISEREOR ist ... die Antwort der Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland. ...

Zielsetzung der sozial-ökonomischen Entwicklungsarbeit MISEREORs ist die Mithilfe bei der Verwirklichung einer sozial gerechteren Gesellschaft. (1974: 113)

Daraus resultieren zwei für die Arbeit Misereors nach wie vor grundlegende Prämissen:

- es besteht Hilfsbedürftigkeit und
- es wurde nach Hilfe gefragt.

Beide Voraussetzungen sind für die Entwicklungsarbeit notwendig, da sonst jegliche Legitimität für „Hilfe von außen“ fehlt. Diese Grundsätze sind auch für alle anderen Northern Based NGOs verbindlich.<sup>23</sup> Für die Auswahl der Einsatzgebiete stand bei Misereor besonders in den Anfangsjahren die Defizitbegründung im Vordergrund. In der Pressemappe von 1964 werden die äußeren Kennzeichen der Entwicklungsländer beschrieben:

- wirtschaftlich-technische Rückständigkeit
- sozialpsychologische Hemmnisse
- religiöse Hemmnisse
- politischer Gärungsprozess
- Hunger, Not und Krankheit
- Bevölkerungsexplosion (die allerdings schon damals als Folge der höheren Lebenserwartung durch bessere ärztliche Versorgung gilt; vgl. *Misereor* 1964: I-2 ff.).

Diese Sichtweise wird über die Jahre unter anderem aufgrund praktischer Erfahrungen verdrängt. Ein Beispiel soll an dieser Stelle genügen: In der Pressemappe Misereors von 1964 werden die primitiven Methoden in der Landwirtschaft als Defizit angeführt:

Der Eisenpflug ist weitgehend unbekannt, Holzpflüge und Grabstöcke ritzen nur den Boden an, statt ihn umzubrechen. Düngung ... [wird; N.E.] kaum angewandt, Bewässerungsmöglichkeiten [werden; N.E.] nicht ausgenutzt. (a.a.O.)

*Hagen* wertet ein von 1973-1982 im Senegal durchgeführtes Projekt einer NGO (die unbenannt bleibt!) als langfristig und im ganzen schädlich, was er wie folgt begründet:

---

<sup>23</sup> In seinem Buch „Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung?“ lässt *Dams* 1974 auch andere kirchliche Hilfsorganisationen der damaligen BRD zu Wort kommen. So wird unter anderem die Entwicklungshilfe der evangelischen Kirche vorgestellt. Dabei fasst *Hahn* (1974: 115 ff.) für die kirchliche Entwicklungshilfe zusammen, dass „Kommunikation (Dialog) ... ein hervorstechendes Merkmal der kirchlichen Entwicklungshilfe“ sei und Entwicklung die Qualität aller Lebensbereiche steigern müsse. Dabei liege der Schwerpunkt auf der „Arbeit mit den Menschen und nicht für den Menschen“ (116). Für *Hahn* besteht kirchliche Entwicklungshilfe vor allem in der Unterstützung von Eigeninitiativen und „flankierenden Maßnahmen“ (117). Die dort ausgeführten Vorstellungen des Selbstverständnisses der Entwicklungshilfeorganisationen sind mit denen Misereors weitgehend deckungsgleich.

Furchenbewässerung in ariden Gebieten ist ohnehin verschwenderisch und in Anbetracht der prekären Wasserverhältnisse nicht verantwortbar. Sie übt zudem eine bodenschädigende Wirkung aus (Versalzung).

Die Böden wurden ... tiefgepflügt, was in ariden Gebieten ebenfalls bodenzerstörerisch wirkt ... Naturdünger stand nicht zur Verfügung ... Dagegen wurde Kunstdünger verwendet, was in ariden Gebieten den Boden weiter schädigt. (Hagen 1988: 128)

Auch Misereor hat von Anfang an solche und ähnliche Erfahrungen gemacht, gesammelt, verwertet und versucht, in neue Projekte und Planungsvorgänge einzubeziehen. So stellt auch *Senft* „Wandlungen der Leitmotive Misereors“ fest, die er „einerseits durch die Erfahrungen der Praxis und andererseits durch die ständige theoretische Auseinandersetzung in der ... Diskussion über den ‚Nord-Süd-Konflikt‘ und seine Ursachen“ begründet sieht (*Senft* 1978: 60).

### **2.3 Das moderne Selbstverständnis: solidarische Partnerschaft**

Northern Based NGOs sahen sich ab den 1980er Jahren zunehmend mit dem Vorwurf konfrontiert, dass auch ihre Hilfe (wie die staatliche) auf der falschen Grundannahme fuße, dass die mit Hilfe bedachten Menschen in dem Teil der Welt lebten, der Entwicklungsrückstände aufweist und sie deswegen offensichtlich Hilfe nötig hätten. Da „distinctive values“ (*Attack* 1999) eine Besonderheit der Nord-NGOs sind und diese ihre besondere Werthaltung als Legitimation nutzen, tat sich mit der Proklamation des „Eine Welt“ Gedankens ein schwer zu lösendes Problem auf:

Die Selbstkritik an der Entwicklungshilfe manövriert sich [und somit die sich selbst reflektierenden Nord-NGOs; N.E.] in eine paradoxe Situation: sie hält ihr Gegenüber für umfassend bedürftig, zurückgeblieben hinter gültigen Standards der Normalität, unter Aufholzwang, und grübelt zugleich selbstquälerisch über die Arroganz und Überheblichkeit der reichen Nationen, wirbt für die Idee der Ebenbürtigkeit fremder Kulturen, zeigt sich dialogbeflissen, geißelt Bevormundungs- und Abhängigkeitsbeziehungen und kulturellen Imperialismus. (*Gronemeyer* 1991: 65)

(1) **Motivation.** Während die anfängliche Hilfsbereitschaft sowohl der Spender als auch der Organisationen fast ausschließlich auf Mitleidsgefühl und christlicher Barmherzigkeit basierte – was letztlich die Geber-Nehmer-

Empfindung unterstützte –, tritt ab Mitte der 1970er Jahre die Forderung nach Gerechtigkeit in den Vordergrund (*Senft* belegt das vor allem mit den sich ändernden Plakaten der Fastenaktionen, vgl. *Senft* 1978). Dabei werde betont, „daß sich Nächstenliebe und Barmherzigkeit auf der einen Seite und Gerechtigkeit auf der anderen Seite durchaus nicht ausschließen“ (*Senft* 1978: 62). In einem Faltblatt warb Misereor bereits in jenen Jahren mit dem Slogan: „Misereor hilft den notleidenden Menschen, die Ursachen ihres Elends langfristig und dauerhaft zu beseitigen. **In Partnerschaft und Solidarität.**“ (zitiert nach *Senft* 1978: 63, fett N.E.).

(2) **Voraussetzungen/Ziele.** Dabei gehe es *zum einen* um die Beseitigung der Ursachen der Not (nicht mehr nur der Symptome), *zum anderen* um die Aktivierung der Selbsthilfe (65). Der Beitrag der Unterstützten wird zunehmend betont. So hebt *Osner* (1976: 162 ff.) hervor, „daß die Kirchen vor Ort den entscheidenden Beitrag leisten, so notwendig und unverzichtbar die von außen kommende Hilfe auch ist“ (164) und als drittes von vier Prinzipien legt er der Arbeit Misereors das „Prinzip der Partnerschaft“ zu Grunde (175). Dazu führt er aus:

Wichtiger ist die Frage, gibt es eine **solidarische Partnerschaft** zwischen den Geldgebern und den Empfängern, die diesen Namen verdient? R. Venegas anerkennt als Partner denjenigen, der sich ‚mit unseren Problemen genau befaßt, sich in uns einfühlt und genau kennt‘. Hinzuzufügen ist, daß Partnerschaft auch bedeutet, daß der kirchliche Partner in der Dritten Welt *will*, daß Misereor sich mit seinen Problemen genau befaßt und bejaht, daß ein kritischer Dialog über ihre Lösung geführt wird. Im allgemeinen dürfte anerkannt sein, daß Misereor diesen Dialog ohne interventionistische Absichten führen will und auch zu führen vermag. Ebenso ist festzustellen, daß die Kirche in der Dritten Welt diesen kritischen Dialog bejaht und sucht. (*Osner* 1976: 181, fett N.E.)

Neben der ausdrücklichen Betonung der Notwendigkeit einer nachgefragten Hilfe steht hier die Frage nach der Möglichkeit einer **solidarischen Partnerschaft** im Vordergrund, die *Osner* für die Entwicklungsarbeit Misereors bejaht und die von *Santiago* am Beispiel der Partnerschaft zwischen Misereor und IGSSS verdeutlicht (vgl. *Santiago* 1976: 190 ff.). Hier werde Entwicklung als einheitliche und gemeinsame Anstrengung gesehen, die auf Gegenseitigkeit und nicht auf Paternalismus oder Mitleid basiere (201).

(3) **Strategien.** Mit dem Anstieg der Zahl von NGDOs im Norden sind etablierte Organisationen aufgerufen, ihre Arbeitsweise kritisch zu überprüfen und die Öffentlichkeit ausführlicher über ge- und misslingende Entwicklungsarbeit zu informieren. Spätestens mit dem massiven Auftreten der Süd-NGOs wächst der Rechtfertigungsdruck der Gesamtheit der Northern Based NGDOs – sowohl für die Art der Hilfe, als auch für den Umgang mit den neu gewonnenen Partnern im Süden. Auf dem World Development/Overseas Development Institute Symposium<sup>24</sup> (1987 in London) werden diese Probleme besonders deutlich: Beim Versuch, eine den NGOs gemeinsame Vorstellung von Entwicklung zu erarbeiten, konnte man sich lediglich auf „**empowerment**“ als den Ausgangspunkt für von NGOs unterstützte Entwicklungsprozesse einigen. Die Vertreter der Süd-NGOs verlangten ein auf „**partnership**“ basierendes Verhältnis anstelle von „previous dependence, mistrust and paternalism“ (Drabek 1987: x).

*Hein* (1998: 380) definiert **Empowerment** als

Strategie zur Verbesserung der Situation einer diskriminierten sozialen Gruppe, indem die Fähigkeit dieser Gruppe gefördert wird, sich zu organisieren und ihre Interessen selbst effektiv zu vertreten.

Die Befähigung zur politischen Teilhabe (vgl. *EZE* 1997: 12) ist spätestens seit Anfang der 1980er Jahre grundlegend für von NGDOs geleistete Entwicklungshilfe. Ziel ist es, eine „Entwicklung von unten“<sup>25</sup> zu initiieren, die unterrepräsentierten Gruppen Möglichkeiten eröffnen soll, sich an politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen (vgl. *Müller* 1997: 164). Auch in der *EU NGDO Charter* von 1997 ist „empowering particularly disadvantaged groups“ als Qualitätsziel verankert (da: 4, Punkt (B3)).

---

<sup>24</sup> Einige Ergebnisse des Symposiums erschienen 1987 als Nachtrag in der Zeitschrift *World Development* (vgl. *World Development*, Vol. 15, Supplement, Pergamon Press, Oxford, Peking, New York, Frankfurt u.a. 1987)

<sup>25</sup> Eine „Entwicklung von oben“ wurde bis dahin (und wird teilweise bis heute) besonders von Politik und Wirtschaft angestrebt. Man erhofft sich durch die Unterstützung elitärer Klassen und der Wirtschaft einen „trickle-down effect“, d.h. dass von dieser Unterstützung mittelfristig auch die Ärmsten profitieren (vgl. dazu *Hein* 1998: 391).

**Partnership** oder Partnerschaft ist seit Anfang der 1990er Jahre ein unter (vor allem Nord-) NGDOs weit verbreiteter, jetzt stärker hervorgehobener Begriff zur Beschreibung des neu gestalteten Verhältnisses zu den „Partnern“ der jeweils anderen Hemisphäre. So profiliert sich der EED über eine „Entwicklung in Partnerschaft“ (Huber 2002: 2 ff.), Misereor stellt die gesamte Projektförderung unter die Überschrift „MISEREOR-Projekt-Partnerschaften“ (Misereor 2002b) und die *Deutsche Welthungerhilfe* (2000) bezeichnet ihre Arbeitsweise als „Partnerschaftlich + Kooperativ“ (11) und stellt ihre „bessere Hälfte – die Partner“ als „unverzichtbar“ heraus (17).

**Solidarity** (Solidarität) als moralische Pflicht trifft vor allem die katholischen NGDOs, da Solidarität neben Subsidiarität und Personalität eines der drei Grundprinzipien der Katholischen Soziallehre darstellt (vgl. z.B. Herr 1987). Und das, trotzdem „die ‚vorrangige Option für die Armen in der Dritten Welt‘ der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland nicht als eine lineare Erweiterung der traditionellen katholischen Soziallehre auf die Dritte Welt entstanden“ ist (Sing 2000: 68). So wählt Dolzer u.a. (1998: 102) zu Folge Misereor den „Weg der Solidarität, nicht der ‚Fürsorge‘“, wodurch ein „neuer Horizont“ geschaffen werde.<sup>26</sup> Krause (2001) stellt den Begriff der Solidarität als ethische Grundlage (distinctive value!) in den Mittelpunkt seines Verständnisses von Entwicklungsarbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED). Ein für alle Nord-NGDOs verbindlicher Wert ist Solidarität nicht zuletzt deswegen, weil er Voraussetzung für die Mitgliedschaft im größten und zugleich einflussreichsten NGDO-Netzwerk des Nordens, des Liaison Committee of Development NGOs to the EU (auch: NGDO EU Liaison Committee oder kurz: LC), ist:

Membership, via the 15 National Platforms is open to all NGOs based in a EU Member State and active in the various fields of international solidarity work and particular development, emergency relief and development education. (LC 1997: 1)<sup>27</sup>

---

<sup>26</sup> Darauf legt Misereor nach wie vor besonderen Wert (vgl. Misereor 2002b: 2)

<sup>27</sup> Das LC repräsentiert 938 NGDOs aus ganz Europa (Stand Juni 2002; Zahl aus LC 2002: 5) und ist fest in der EU-Struktur verankert.

Inwiefern den neuen Begrifflichkeiten empowerment, partnership und solidarity ein wirklicher Wandel der Einstellung der Northern Based NGDOs zu Grunde liegt, ist jedoch umstritten. So fragt zum Beispiel *Smillie* (1997): „NGOs and development assistance: a change in mindset?“ (Titel)

Schließlich bleibt anzumerken, dass Northern Based NGDOs eine einheitliche Selbstdefinition bis heute ablehnen, da diese der Heterogenität in Bezug auf die Entstehung und damit verbunden den traditionellen und kulturellen Wurzeln der einzelnen Organisationen nicht gerecht werden könne (vgl. *LC* 1997: 8). Sicher ist, dass der Wandel des Selbstverständnisses der Organisationen in der Entwicklungsarbeit einen „Subjektwechsel“ zur Folge hatte: nicht mehr „nur“ die Überwindung des Phänomens Armut selbst steht im Mittelpunkt des Prozesses, sondern vielmehr der Einzelne, der von Armut Betroffene. Dabei sollen es die Armen selbst sein, die ihre Lebenslage verändern – Entwicklungsarbeit kann deswegen nur solidarische Sorge, nicht Fürsorge sein.

#### **2.4 Vier Legitimitätskriterien der Northern Based NGDOs und ihrer Arbeit<sup>28</sup>**

Über dieses Selbstverständnis der Northern Based NGDOs hinaus schlägt *Iain Attack* (1999) vier Kriterien für die Legitimität von NGDOs vor: representativeness (Anwaltschaft) und distinctive values (besondere Werte) als formal-procedural criteria (formal-verfahrenstechnische Kriterien), effectiveness und empowerment als substantive-purposive criteria (spezifisch-sinngene Kriterien). Dabei sieht er die „Four Criteria of Development NGO Legitimacy“ mehr präskriptiv denn deskriptiv, d.h. eher als Vorschriften. Er schlägt sie als Ideale bzw. Standards vor, die sich jede NGDO zu eigen machen und ihrer Arbeit zu Grunde legen sollte:

---

<sup>28</sup> Im Folgenden wird sowohl von den Organisationen selbst als auch den Beiträgen der Fachliteratur zu begründen versucht, ob und wie weit z.B. EU NGDOs ein offizielles Mitspracherecht auf EU-Ebene eingeräumt werden kann. Regierungen legitimieren sich über die in demokratischen Wahlen erhaltenen Stimmen der Mehrheit der durch sie regierten Bevölkerung – womit jedoch begründen Northern Based NGDOs ihren Anspruch auf Mitsprache und Mitbestimmung in politischen Gremien (z.B. den bestehenden Konsultativstatus in der UNO)?

The point is simply that the normative basis for NGO involvement in development process in the countries of the South becomes stronger the more these four criteria of legitimacy are full-filled. (*Attack* 1999: 862)

Diese Kriterien sollen als Leitlinien der folgenden Diskussion gelten.

#### 2.4.1 Representativeness<sup>29</sup>

*The New Oxford Dictionary of English* (1999) definiert: “**personal representative** ... a person who is responsible for representing someone else or an establishment, especially in a political or legal capacity.“ Bei diesem formal-verfahrenstechnischen Legitimitätskriterium steht das methodische Vorgehen der Northern Based NGDOs im Mittelpunkt. Anwaltschaft gilt *Attack* (1999: 858) dann als legitim, wenn NGDOs ihr Vorgehen verantwortungsvoll und gegenüber ihren Partnern transparent gestalten. Dabei sollten und könnten formale Kriterien wie Partizipation (1), Transparenz (2) und Verantwortlichkeit (3) zwar keinen starren Rahmen für die Frage des Stellvertreteranspruchs von NGDOs vorgeben, „since their structures and framework are so often supported by a web of informal, personal connections“ (1999: 858). Allerdings müssen sie für ihr Handeln verantwortlich gemacht werden können, was nur aufgrund der Erfüllung dieser drei Anforderungen möglich sei.

(1) **Participation.** Partizipation bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf die Mitglieder der jeweiligen Organisation, sondern auch auf die von echter Partnerschaft geprägte Zusammenarbeit mit anderen Organisationen in Nord und Süd, „even though they are not membership organizations“ (*Attack* 1999: 858). Nicht nur in Bezug auf das Verhältnis zwischen Nord- Süd-NGDO gibt es kritische Artikel (vgl. dazu insbesondere die Diskussion zum Geber-Nehmer-Verhältnis, Kap. 3.1.1). Auch die ungenügende oder fehlerhafte Einbindung der Zivilbevölkerung vor Ort wird angemahnt. So ist *Streeten* (1997) der Meinung, dass NGDOs zwar vorgeben, sie selbst basierten auf Partizipation „and use participatory, bootom-up, grassroots processes of project implementation“ (195), es aber auch Bei-

---

<sup>29</sup> Ist im Folgenden gleichzusetzen mit “**advocacy** ... public support for or recommendation of a particular cause” (*The New Oxford Dictionary of English* 1999).

spiele aus der „NGDO-Welt“ gäbe, die eine Gefährdung oder gar Zerstörung der „human security“ in den betreffenden Gebieten<sup>30</sup> unter anderem durch die Arbeit von NGDOs zum Ergebnis gehabt hätten (197).

(2) **Transparency.** Transparenz wird von den Northern Based NGDOs hinsichtlich der Offenlegung des methodischen Vorgehens bei der Bewältigung repräsentativer Aufgaben gefordert. Das betrifft nicht nur das WIE (z.B. Wie transportieren Northern Based NGDOs die Bedürfnisse der sog. Dritten Welt?). Auch die Fragen WARUM (z.B. Wer hat den konkreten Auftrag an die Organisationen gegeben?) und MIT WEM (z.B. Mit wem kommunizieren Northern Based NGDOs die Anliegen um erfolgreich zu sein?) spielen eine große Rolle. Die Sorge um Transparenz der Northern Based NGDOs beschränkt sich derzeit noch größtenteils auf die Erstellung eines Jahresabschlussberichts, in welchem eine allgemeine Darstellung der Großposten veranschaulicht, welche Gelder wohin geflossen sind. Einsicht in die Evaluation von (missglückten) Projekten ist für die Spender kaum möglich. Hier stellt sich die Frage, wie transparent eine NGDO wirklich sein muss. *Smillie* (1997) stellt fest, dass fast in jeder Studie mehr Transparenz von NGOs verlangt wird. Anschließend fragt er sarkastisch: „But greater [transparency; N.E.] than what? Greater than in Ford Motor Company?“ (566). Für die meisten NGOs in der Entwicklungsarbeit, so *Smillie*, stellen sich folgende Probleme beim (wirklich) transparenten Umgang mit Daten über die Verwendung von Geldern ein: die tatsächlichen Kosten der Verwaltungsarbeit, das anhaltende Problem bei Evaluation und Monitoring und die Verantwortlichkeit (accountability).<sup>31</sup>

(3) **Accountability.** Zur Frage der Verantwortlichkeit stellt *Smillie* (1999: 21) in einem späteren Artikel fest:

NGOs are frequently accused of being ‚unaccountable‘ ... All organisations, including NGOs are accountable. NGOs are accountable to different branches of government ... They are accountable to individual donors, staff, media, host governments overseas, counterpart and partner organisations and beneficiaries.

---

<sup>30</sup> *Streeten* führt als Beispiele den Libanon, Sri Lanka, Nordirland und das ehemalige Jugoslawien an (1997: 197).

<sup>31</sup> Zu den Punkten (1) und (2) vgl. Kapitel 2.4.3

The problem for many NGOs is not a lack of accountability, but *balancing* accountabilities, and keeping the ultimate impact of their work at the top of the agenda. While it is the beneficiaries to whom much accountability is pledged, the greatest effort to explain, report and justify is usually made to the donor in the North, both individual and institutional.

*Gordenker/Weiss* schlagen vor, wenigstens die Regelung einfacher, aber wichtiger Fragen in diesem Zusammenhang vorzunehmen. Durch die Beantwortung der unten zitierten Fragen wäre es auch leichter möglich, erst innerhalb und, dem folgend, auch außerhalb für mehr Transparenz zu sorgen.

(W)hat kind of contracts may be accepted? How are NGO personnel permitted to operate in conjunction with a contract with an IGO? Would accreditation be sensible, and if so by whom? To what extent are NGOs equipped to take the wishes and auditing practices of the end-users (that is, clients or recipient governments or political authorities) into account rather than primarily those of financial backers? What provisions are there for financial responsibility? What research and development products are involved in the operations of an NGO? To what degree is an NGO prepared to work in coalitions or federations? (1997: 452)<sup>32</sup>

Die (theoretischen) Grenzen des Anspruchs der NGDOs auf eine Stellvertreterfunktion liegen laut *Attack* (1999) darin, dass sie stets nur spezielle Interessen eines begrenzten Teils der Zivilgesellschaft repräsentieren, streng genommen lediglich ihre Mitglieder (sieht man von den Sympathisanten ab, die je nach Anliegen eine mehr oder weniger große „Zusatz-Legitimation“ verschaffen). Die aktuellen Entwicklungen (engere Zusammenarbeit mit Regierungsgremien, den Medien und potenten Gebern der Wirtschaft) gefährden jedoch die Legitimationsressource „member“ zunehmend, da NGDOs durch ihre Neuorientierung Gefahr laufen, ihre „downward accountability“ zu Gunsten einer „upward accountability“ zu schwächen (859). Alles in allem stellt er aber fest, dass

Northern Based development NGOs can still achieve a measure of representativeness through being accountable to and dealing transparently with their constituencies, partners or beneficiaries in the South ... (1999: 858)

---

<sup>32</sup> Zu den IGOs ausführlicher z.B. in *Gordenker/Weiss* 1997.

Durch die hohe Anerkennung in der Zivilgesellschaft konnten es sich Northern Based NGOs bis dato leisten, ihr Vorgehen bei der Wahrnehmung anwaltschaftlicher Aufgaben wenig transparent zu gestalten. Mit dem Aufkommen der Fragen nach Methodik und Begründung repräsentativer Arbeit stehen die Organisationen vor der Herausforderung, ihr Handeln zunehmend zu evaluieren und dementsprechende Konsequenzen zu ziehen – wenn nicht aus organisationalem Ehrgeiz, dann durch den Rechtfertigungsdruck gegenüber der Öffentlichkeit. Dabei kämpfen die Nord-NGOs vor allem mit ihrer diffusen Allzuständigkeit<sup>33</sup> und Multilokalität und daraus resultierenden Problemen bei der Partizipation, der Transparenz und der Zuordnung von Verantwortlichkeiten (sowohl intern als auch extern) in konkreten Situationen, besonders dann, wenn mehrere Interessen gleichzeitig zu berücksichtigen sind.

#### 2.4.2 Distinctive Values

Als besondere Werte schlägt *Attack* Solidarität und Freiwilligkeit<sup>34</sup> vor (1999: 859 f.). Um der Gefahr, die „Bodenhaftung zu verlieren“ (downward accountability), wirksam zu begegnen, müsse man sich in der Werthaltung und den normativen Prämissen klar gegenüber anderen Akteuren abgrenzen. Die Basis der Arbeit von NGOs ist die Kooperation und Partizipation der Mitglieder, Geldgeber, der Notleidenden etc. Diese Zusammenarbeit beruht auf Freiwilligkeit. Ein freiwilliges Engagement als Mitglied setzt die Identifikation aller Beteiligten mit den Grundwerten der Organisation voraus (was z.B. mit zunehmender Mitgliedszahl ein Problem werden kann). Eine NGO engagiert sich freiwillig in der Entwicklungsarbeit, weil sie sich solidarisch mit den Betroffenen erklärt. So sei nicht nur ihre innere Haltung solidarisch, sondern auch die Arbeitsauffassung sei von Solidarität geprägt (z.B. in der Zusammenarbeit mit anderen NGOs). Hier setzt die Selbstverpflichtung der NGOs zu den in der *EU NGO Charter*

---

<sup>33</sup> Das Problem der Viel- oder Allzuständigkeit trifft zu Anfang des 21. Jahrhunderts z.B. auch die Soziale Arbeit, besonders in Deutschland. Die daraus resultierenden Anforderungen an z.B. die deutschen Wohlfahrtsverbände sind denen an die Northern Based NGOs verwandt.

<sup>34</sup> Zu Solidarität vgl. Kapitel 1.1 und 2.2, zu Freiwilligkeit unter anderem Kapitel 1.1

festgeschriebenen Werten an, bei der ausdrücklich betont wird: „**EU NGDOs believe in:** ... Service to their Southern Partners – they do not aim to serve their own interests but those of their partners.” (1997: 10). Das unterscheidet die NGDOs von wirtschaftlichen (zielen auf Gewinnmaximierung) und politischen (zielen auf Machtzuwachs) Organisationen (*Attack* 1999: 859).

It is in the sense that the values of solidarity and voluntarism provide a distinctive source of NGO legitimacy, providing normative support or moral justification for their role as agents of development. (860)

Das in einer globalen Gesellschaft der Normenpluralität immer wichtiger werdende Legitimitätskriterium für Northern Based NGDOs gegenüber den Mitgliedern ist das Handeln auf Basis universalistischer/universalisierbarer Werte (vgl. dazu auch Kap. 4.3). Was jedoch auf der einen Seite eine Stärkung im Zugehörigkeitsgefühl bewirken kann, bringt auf der anderen Seite die Problematik der Koppelung von Werten und Effektivität (s. auch den folgenden Abschnitt) mit sich.

#### 2.4.3 Effectiveness

*Attack* sieht einen großen Vorteil der NGDOs darin, dass die von ihnen geleistete Entwicklungsarbeit (wenn auch „nur“ auf dem micro-level) oft ohne weitere Differenzierung als „sehr wirksam“ betrachtet wird (1999: 860). Dieser Ruf entstand vor allem in der Phase, als Northern Based NGDOs ihren Auftrag noch vorwiegend in der Projektarbeit sahen. Durch die ehrenamtliche Arbeitsweise und direkten Kontakten zu den Empfängern wurde in den 1970er Jahren so oder ähnlich um Spenden geworben:

Im Durchschnitt der Jahre hat man es ... **bis heute immer wieder geschafft, die Spendenmark unangetastet an ihre Empfänger in Übersee weiterzuleiten.** Die Verwaltungs- und Personalkosten und die Ausgaben für umfangreiche Informations- und Bildungsarbeit konnten jeweils aus dem Ertrag zinsgünstig angelegter Gelder gedeckt werden. Sorgfältige Auswahl der Projektträger und regelmäßige Kontrollen gewährleisteten, daß kein Geld irgendwo versickert. (*Merz* 1974: 114 über *Misereor*, fett N.E.)

Obwohl in der Folgezeit Zweifel an solcherlei Aussagen laut wurden, galt die Effektivität der Northern Based NGDOs lange Zeit als vorbildlich. So stellt z.B. *Hagen* in Bezug auf Misereor fest, dass ein Aufwand von „nur 5 Prozent der Projektfinanzen für die Verwaltung“ rekordverdächtig sei (1988: 105). Der Human Development Report (*HDR* 1993: 93 ff.) bezeichnet Aussagen zur Beurteilung der Effektivität der NGDOs als schwierig, weil sehr wenige systematische Analysen der NGOs selbst, aber auch von unabhängigen Organisationen vorlägen, kommt aber zu dem Schluss, dass es „would be wrong, however, to assume that NGO responses to disaster are always beneficial“ (98). *Sanyal* resümiert Ende der 1990er Jahre:

What is the record of NGO-led, bottom-up developmental efforts? Nearly 25 years and thousands of projects later, the economic impact of bottom up efforts seems rather small and insignificant. These projects have not created new employment and income-earning opportunities for a large number of people, nor have they significantly increased the income of those fortunate few who have been assisted by them. (*Sanyal* 1997: 29)

Des Weiteren stellt er fest, dass der Anspruch von außen, aber auch innerhalb der NGDOs auch deswegen problematisch war, weil er jede Organisation dazu verleite, zu behaupten, dass gerade sie die effektivste Hilfe bereithielte. Um solche Behauptungen zu unterstützen, versuchte man der „donor community“ zu zeigen, wie einzig die eigene Organisation erfolgreiche Projektplanungen und -durchführungen auf die Beine gestellt hat (30 f.). *Zaidi* spricht der Entwicklungsarbeit von NGOs eine generell höhere Effektivität gegenüber der staatlichen rundweg ab (vgl. 2000: 209 ff.). Auf diese kritischere Sichtweise des Umfeldes stellen sich auch die Northern Based NGDOs ein, um nicht an Glaubwürdigkeit – und damit an Spendengeldern – zu verlieren. So wirbt Misereor heute im Gegensatz zu früher so:

**MISEREOR bietet keine 100 Prozent**

Zwischen Erfolg versprechenden und weniger aussichtsreichen Projektkonzepten zu unterscheiden, erfordert Erfahrung, genaue Ortskenntnisse und Fachkompetenz. Professionell arbeitende Fachleute gibt es jedoch nicht umsonst. **MISEREOR verspricht deshalb keine 100-prozentige Weiterleitung von Spenden in Projekte.** Dafür können wir unseren Spendern zusichern, dass durch die Arbeit unserer Länderreferate das Risiko von Fehlinvestitionen minimiert wird. (*Misereor* 2002b: 4 f., fett im Text N.E.)

Dem Wandel in der Selbsteinschätzung in puncto Effektivität<sup>35</sup> liegen mehrere Faktoren zu Grunde. *Erstens* verrichten NGDOs ihre Arbeit zunehmend unter dem Aspekt geringer werdender finanzieller Ressourcen. Das liegt vor allem am explosionsartigen Wachstum der Anzahl der NGOs (damit auch der NGDOs) seit Beginn der 1980er Jahre. *Altvaater/Brunnengräber* (2002: 8) bezeichnen die Entwicklung als „Supernova“ (vgl. dazu auch Anhang 3). Daraus folgend:

*Zweitens* setzen Northern Based NGDOs, um ihre Statistiken und Behauptungen stützen zu können und Transparenz zu erzeugen, zunehmend verschiedene Methoden der Evaluation ein. *Hyman/Dearden* (1998) vergleichen verschiedene „monitoring and evaluation systems“ anhand der Angaben von vier ausgewählten NGDOs<sup>36</sup>. Den positiven Aspekten des Monitoring (bzw. der Evaluation) wie die kritische Hinterfragung von Prämissen für ein Projekt, der Hilfe bei der Erstellung der kosteneffektivsten Kombination der Entwicklungsarbeit, der Überprüfung des angestrebten Partizipationsgrades und der ins Auge gefassten Zielgruppe sowie der Möglichkeit, die Klientenzufriedenheit, Abbruchzahlen als Begründung für einen evtl. Projektabbruch, stellen *Hyman/Dearden* Gefahren gegenüber, die sich vor allem auf die Kosten und die Komplexität der Überprüfungssysteme beziehen (vgl. 1998: 274 f.). Sie schlagen vor, allgemein anwendbare Indikatoren, die alle NGDOs nutzen können, als Basis-Indikatoren<sup>37</sup> zu nutzen, um Kosten und Zeit zu sparen. Während NGDOs die Konsequenzen für das

---

<sup>35</sup> Vgl. dazu auch die Ausführungen der Deutschen Welthungerhilfe zum Punkt Verwaltungskosten: „Kompetenz ist nicht zum Nulltarif zu haben. ... Auch die Betreuung unserer Spenderinnen und Spender, Adressverwaltung ... [etc., N.E.] kosten Geld, keine Unsummen zwar, aber ... durchschnittlich 7 Prozent pro Jahr ...“ (*Deutsche Welthungerhilfe* 2000: 27)

<sup>36</sup> Die vier aus 41 befragten NGOs ausgewählten sind Appropriate Technology International, Freedom From Hunger, Save the Children und TechnoServe.

<sup>37</sup> World Vision Germany orientiert sich z.B. an den Vorschlägen der Europäischen Kommission. Im „Training Courses Handbook“ für „Project Cycle Management“ werden folgende Evaluations-Kriterien vorgeschlagen: relevance, project preparation and design, efficiency, effectiveness, impact, sustainability (*EU KOM* 2001: 63 f.). World Vision selbst hat 12 Standards entwickelt, die für die eigenen Projekte ausschlaggebend sind (s. Anhang 4). Als Bindeglied dazu fehlen Indikatoren, die Organisationen über ihre Standards (Selbstverpflichtung) hinaus wenigstens an die Einhaltung allgemeiner Vorgaben bindet.

Design der evaluierten Projekte oft umsetzen, ziehen sie kaum personelle Schlüsse wie Entlassungen oder einen Wechsel des Projektpartners. Von vier befragten NGDOs „(o)nly ATI reported that impact information affected decisions on compensation and personnel issues or selection of partner organizations” (267, ATI – Appropriate Technology International).

*Drittens* hat sich der Schwerpunkt der Entwicklungsarbeit von Northern Based NGDOs in den letzten Jahren zunehmend von der Projektarbeit in Richtung Finanzierung (Nord-NGDOs als Geber) und Anwaltschaft (representativeness) verlagert. Diese aktuelle Verschiebung fast *Take* 2002 mit dem Titel seines Buches „NGOs im Wandel: Von der Graswurzel auf das diplomatische Parkett“ treffend zusammen. Das bedeutet einen Mehraufwand an Mitteln für die Bearbeitung von Anträgen der Nehmer-NGDOs und die Recherche und Expertiseerstellung für eine sinnvolle und in sich schlüssige Vertretung der Interessen der von Armut Betroffenen.

Diesen neuen Anforderungen versuchen Northern Based NGDOs zunehmend mit der Einführung von Management-Strukturen zu begegnen. Zu diesem Thema finden sich unzählige aktuelle Veröffentlichungen, zwei seien genannt: das Arbeitsbuch „Grabbing the Tiger by the Tail“ (*Kelleher/McLaren* 1996), „Managing for Change“ (*Smillie/Hailey* 2001). Dabei erkennen die Nord-NGDOs durchaus die Widersprüche zwischen den besonderen Werten als Grundlage der Entwicklungsarbeit und der Forderung nach einer Effektivitätssteigerung. *Dolzer u.a.* erörtern (1998: 100 f.):

... ***Solidarität verweigert sich oftmals einer kalkulatorischen Verrechnung*** nach dem Prinzip einer möglichst effektiv anzusetzenden Hilfe. Dies sei am alten kriegsmedizinischen Triage-Prinzip erläutert: ...

Dies macht deutlich, daß die ***Qualität solidarischen Handelns darunter leiden kann, wenn sie an möglichst großer Effizienz orientiert wird.*** Zugespitzt gesagt: Es kennzeichnet solidarisches Handeln, daß es zu einem Handeln gehören kann, in dem der Effizienzdruck aufgehoben ist. Man ‚schenkt‘ Zeit, die Solidarität wird ‚umsonst‘ gegeben – auch in der Sprache zeigt sich diese das Kalkül überwindende Logik. Diese Einsicht darf jedoch nicht als generelle Absolution von Effizienzkriterien benutzt werden!<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Zur Erklärung des Triage-Prinzips vgl. Anhang 5.

Die vorausgesetzte Effektivität gewährt(e) den Northern Based NGOs eine relativ lange Zeitspanne, um sich auf ein kritischer werdendes Umfeld einzustellen und Instrumente zu entwickeln, die zu einer Effektivitäts- und Effizienzsteigerung führen und nachweisbar machen (*Hyman/Dearden* 1998 empfehlen in diesem Zusammenhang die Einrichtung von comprehensive IAS – Impact Assessment Systems). Der mittlerweile stetig steigende Handlungsdruck auf die Nord-NGOs in Bezug auf den Effektivitätsnachweis und die Schwierigkeit der Erstellung allgemeiner Standards fordert jedoch eine von den Northern Based NGOs schwer zu praktizierende Abstimmung von Norm- und Kostenorientierung.

#### 2.4.4 Empowerment

Wie oben (Kap. 2.3) angeführt, sehen Northern Based NGOs eine ihrer Stärken in der Ausrichtung ihrer Arbeit auf empowerment, die Befähigung der Ärmsten der Armen, ihr eigenes Leben selbst zu kontrollieren (vgl. *Attack* 1999: 861). So konstatiert *Zaidi*, dass NGOs eine weit größere Rolle bei der Demokratisierung und Politisierung der Zivilgesellschaft spielten, als irgendeine andere Institution und dabei sogar mehr Einfluss zu haben scheinen, als die Politik selbst (2000: 207 f.). Doch ebenso wie die Effektivität der NGOs werden sowohl die erfolgreiche Umsetzung und der Erfolg, als auch der Sinn und die normative Grundhaltung des Empowerment-Ansatzes zunehmend hinterfragt und in Zweifel gezogen. Schon Anfang der 1990er Jahre werden fragende Stimmen laut, so auch *Gronemeyers*:

Die einzige Hilfe, die, kritisch betrachtet, nicht als anrühlich oder kontraproduktiv galt, ... war die *Hilfe zur Selbsthilfe*. ...

>Hilfe zur Selbsthilfe< rührt jedoch nicht an der Grundidee, daß alle Welt entwicklungsbedürftig sei; daß sie so oder so den Anschluß an den industriellen Lebenszuschnitt gewinnen müsse. Auch sie ist Hilfe zur Entwicklung und muß zwangsläufig alle selbstgenügsamen, subsistenten Daseinsformen der Rückständigkeit überführen und ihnen den Fortschritt beibringen. (1991: 65)

*Streeten* fragt in einem Artikel, in dem er Empowerment und Partizipation nahezu gleichsetzt, was Ziel und Zweck des Ansatzes seien: Persönliche Befriedigung, mehr Arbeit, eine höhere Effektivität, niedrigere Projektkosten, Werbung für Solidarität oder ähnliches? Eine Neuverteilung von

Macht oder ökonomischen Vorteilen? Ist der Ansatz in sich geschlossen oder ist er eine Beschreibung und wenn ja, auf was läuft er hinaus? Was passiert bei einem Wertekonflikt zweier Parteien in einem Projekt? Nur die Beantwortung dieser Fragen könne Empowerment von einem Slogan zu einer Strategie werden lassen (vgl. *Streeten* 1997: 200 f.). Im Gegensatz zu dieser etwas verengten, fast ausschließlich auf Projekte bezogenen Sicht von empowerment betont *Elliott* die Prozesshaftigkeit. Betrachte man empowerment in einem größeren Zusammenhang und als andauernden Vorgang, träte die größere Abhängigkeit (des Gelingens von empowerment) von den Beteiligten im Gegensatz zu physikalischen Ressourcen in den Vordergrund. Dabei bezieht sich diese personelle Dependenz nicht so sehr auf Experten (egal ob lokale oder externe), sondern vielmehr auf die Betroffenen vor Ort. Diese Sichtweise überlässt den Nord-NGDOs eine lediglich marginale Rolle als loser Finanzierungs- und Koalitionspartner (vgl. *Elliott* 1987: 59).

Ein weiteres für das Handeln der Northern Based NGDOs ausschlaggebendes Legitimitätskriterium ist demzufolge „empowerment“, das Versprechen, die Armen nicht nur zu Beteiligten sondern zu den Hauptakteuren zu machen, damit sie ihr Selbstvertrauen stärken und ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen können. Dabei wird jedoch einerseits die Hilflosigkeit der Armen vorausgesetzt und andererseits kommen vor allem aus dem Süden kritische Stimmen zur Umsetzung des Ansatzes, da man sich als ungleicher Partner fühlt.

Nimmt man die Trumandoktrin als Ausgangspunkt moderner Entwicklungshilfe lassen sich bis zum heutigen Zeitpunkt einige massive Änderungen auch im nichtstaatlichen Entwicklungshilfebereich ausmachen. So brachte die Wandlung von Motivation, Zielen und Strategien der Northern Based NGDOs eine Verschiebung des Selbstverständnisses dieser Organisationen mit sich – von der Hilfe zur Entwicklung zur Solidarischen Partnerschaft. Die vier Kriterien Anwaltschaft, besondere Werte, Effektivität und Empowerment beanspruch(t)en die Northern Based NGDOs jedoch zu jeder Zeit als Grundlage ihrer Legitimität.



### **3 Northern Based NGDOs und ihre Funktionen in der Gesellschaft**

Gegenstand dieses Kapitels wird es sein, die von den Northern Based NGDOs in der Gesellschaft wahrgenommenen Funktionen näher zu betrachten. Die Optimierung der Ausübung dieser Funktionen zielt gleichzeitig auf die Optimierung der Entwicklungsarbeit insgesamt – eine Aufgabe, die weder der Staat (delegiert diese Aufgabe an nichtstaatliche Organisationen, vgl. auch Kap. 4), noch Kirchen (delegieren diese Aufgabe an kirchliche Hilfswerke) wahrnehmen können.

Bei der Beschreibung der Funktionen von Northern Based NGDOs wird im Folgenden in Primärfunktionen (3.1) und Sekundärfunktionen (3.2) unterteilt. Die Primärfunktionen stellen jene Funktionen dar, über die sich Northern Based NGDOs vorwiegend profilieren und denen entsprechend sie in der Gesellschaft wahrgenommen werden. Die Sekundärfunktionen sind unter anderem als Mittel zum Zweck, kurz: zur Erfüllung der Primärfunktionen geeignet und notwendig.

#### **3.1 Primäre Funktionen von Northern Based NGDOs**

Schon seit ihrer Entstehung profilieren sich Northern Based NGDOs vor allem über die drei im Folgenden ausgeführten, wichtigen Funktionen: Anwaltschaft (3.1.1), Geberdienste (was sich vor allem auf materielle Dinge, besonders Geld und Maschinen bezieht, 3.1.2) und die Erarbeitung und Bereitstellung von „know-how“ (3.1.3). Die Geschichte zeigt, dass zwar zu verschiedenen Zeiten verschiedene Schwerpunkte gesetzt, die „Troika“ der Funktionen Anwalt – Geber – Experte jedoch nie aufgegeben wurde.

Mit einer an *Frantz* (2002: 56) angelehnten Übersicht, der „NGOs in den Medien“ kategorisierte, wird hier ein Überblick über die Primärfunktionen der Northern Based NGDOs entworfen. Dabei steht die Selbstdarstellung der Organisationen im Vordergrund – negative Entwicklungen oder Gefahren werden hier nicht berücksichtigt.

**Tabelle 2: Primärfunktionen der Northern Based NGOs (teilweise übernommen aus Frantz 2002: 56)**

Funktion	Leistungen	Repräsentation in der Öffentlichkeit	Begründung gegenüber der Öffentlichkeit
Advokat	Informationen, Projekte, Lobbying	Als treuhänderischer Anwalt der Betroffenen	Moralisch-ethische Begründung
Experte	Aktionen, Schlagbilder, Teilnahme an Diskussionsrunden	Als Delegierter einer Organisation	Wissenschaftliche Forschungsergebnisse, Erfahrungen
Geber	Veröffentlichung von Jahresberichten	Als zuverlässiger Transporteur von Steuergeldern, Spenden und Beiträgen	direkte Verbindungen, Basisorientierung

### 3.1.1 Northern Based NGOs als Anwälte (advocates/representatives)

Anwaltschaft wurde als größte Stärke und wichtige Legitimationsressource angeführt. Für Northern Based NGOs ist Anwaltschaft jedoch mehr als nur Mittel zum Zweck: Sie stellt eine – wenn nicht die wichtigste – der drei Leistungen dar, die Nd NGOs erbringen. Im Folgenden wird deshalb näher auf die Fragen eingegangen, die sich in diesem Kontext stellen:

- (1) **Wen/Was** vertreten Nord-NGOs?
- (2) **Wer** sind ihre Auftraggeber?
- (3) **Worin** besteht ihr Auftrag?
- (4) **Wie** leisten Northern Based NGOs diese Arbeit?

(1) Die Frage, **wen** sie vertreten, wird im Allgemeinen wie folgt beantwortet: Nord-NGOs vertreten Individuen, die ihre eigenen Interessen nicht wahrnehmen und/oder sich selbst nicht verteidigen können. Dabei handelt es sich um einzelne oder Gruppen von Individuen, denen die Ressourcen (Wissen, Geld, Technik etc.) fehlen, sich Gehör zu verschaffen. *Kamps* (2000: 7) ist der Meinung, dass es die Funktion der Northern Based NGOs sei, die „Bevölkerung in den Entwicklungsländern“ zu vertreten. *Hudson* fordert klare Antworten auf die Fragen nach der Legitimität dieses Stellvertreteranspruches durch die Northern Based NGOs und damit verbunden nach der Glaubwürdigkeit der von diesen Organisationen geleisteten Arbeit (2000: 89). Ihm reicht die mit der Legitimation durch Mitglieder und Sympathisanten übertragene Verantwortlichkeit (accountability) nicht.

(2) An diesem Punkt stellt sich die Frage, **wer** den Auftrag gibt. Die Darstellung, man sei „Antwort auf Not und Ausbeutung in der Welt“ (*Merz* über *Misereor* 1974: 113, vgl. Kap. 2.2) reichte in den 1970er Jahren aus, um eine Rolle als Stellvertreter beanspruchen zu können.<sup>39</sup> Es gab kaum NG(D)Os im Süden, die Hilfesuche der Betroffenen besser formulieren und transportieren hätten können. Heute, da zivilgesellschaftliche Zusammenschlüsse und Interessengruppen im Süden – GROs, CB-NGOs (vgl. *Vakil* 1997: 2060), Southern Based NGDOS etc. – aus dem Boden schießen, wie nie zuvor („mushrooming“), ist dies nicht mehr der Fall: „(A)s they grow in confidence and experience, southern partners and supposed beneficiaries are increasingly questioning the legitimacy of northern NGOs advocating, supposedly on their behalf.“ (*Hudson* 2000: 91) Für *Hudson* stellt sich hier eine künftig entscheidende Frage: „(H)ow can northern NGOs and their southern partners best work together in organizing legitimate and effective international advocacy?“ (2000: 90). Antwort auf diese Frage erhält er in einem Interview mit dem Vertreter einer NGDO aus dem Vereinigten Königreich:

We believe very strongly that we should support our partners efforts at advocacy, we should supply them with what they need to be able to do advocacy, but we also reserve the right to say ‘we can see an issue coming up that you perhaps haven’t seen it but it is going to knock you for six, what do you want us to do about it? Do you want us to do anything, what is your view?’ So we work from both ends. (*Hudson* o. J.: 14)

---

<sup>39</sup> Das hier angesprochene Beispiel ist auch deswegen problematisch, weil z.B. *Misereor* – wie andere christliche/religiöse Gruppen – einen „Auftraggeber“ aufweist, der aus eigener Sicht logisch und folgerichtig ist, in die heutige multikulturelle Weltgesellschaft jedoch nicht mehr ausreichend transportiert und deshalb als Legitimationsressource kaum noch herangezogen werden kann. So ist Jesus Christus als „Auftraggeber“ für *Misereor* nach wie vor *besonderes* Merkmal und *zusätzliche* „Legitimationsressource“ (besonders gegenüber den christlichen Spendern). Für die *grundlegende* Legitimation *nach außen* jedoch sind andere Punkte ausschlaggebend (Transparenz, Effektivität etc., vgl. auch Kap. 2.4.1 und 2.4.3).

Wollen die Nord-NGDOs ihre Glaubwürdigkeit nicht verlieren, brauchen sie folglich die Legitimation aus dem Süden – z.B. von Regierungen, aber auch und vor allem von Selbsthilfegruppen und Eigeninitiativen vor Ort. Dabei spielt das Verhältnis zu den Southern Based NGDOs eine entscheidende Rolle.<sup>40</sup>

(3) **Worin** der Auftrag der Northern Based NGDOs besteht, ist schlüssig: sie sollen die Interessen südlicher Zusammenschlüsse, Organisationen und manchmal auch Staaten vertreten (represent). *Kamps* sieht den Auftrag vor allem darin, politische Einflussnahme „auf Planung und Entscheidungsfindung im Entwicklungsbereich“ (2000: 56) zu nehmen.<sup>41</sup> *Hudson* leitet daraus ab, dass das Hauptziel darin bestehe, die Art und Weise zu ändern, in welcher Macht, Ressourcen und Ideen auf globalem Level kreiert, konsumiert und verteilt werden, damit Menschen und Organisationen im Süden eine realistischere Chance haben, ihre eigene Entwicklung zu kontrollieren (vgl. *Hudson* 2000: 90). Nord-NGDOs geben vor, dies zu leisten oder leisten zu können. Allerdings erheben sie nicht mehr den Anspruch auf Weltverbesserung, sondern versuchen meist, in konkreten Projekten ihre Kräfte zu bündeln und „kleine“ Erfolge anzustreben, wie beispielsweise der EED-Arbeitsbericht 2001/2002 belegt (EED 2002: 10 f.):

---

<sup>40</sup> Besonders in Artikeln über die Northern Based NGDOs als donors der Southern Based NGDOs wird das Verhältnis zwischen Nord und Süd sehr kritisch betrachtet. Allgemein wird angenommen, dass Süd-NGDOs zunehmend abhängiger von den die Ressourcen verteilenden Nord-NGDOs werden, sodass die Unterscheidung zwischen „PARTNERSHIP AND PATRONAGE“ (*Stirrat/Henkel* 1997: 74) manchmal recht schwer fällt. Auch *Edwards/Hulme/Wallace* (2000: 11) teilen die Ansicht, dass, “although NGOs talk of ‚partnership,‘ control over funds and decision making remains highly unequal” (vgl. Kap. 3.1.3). Für weitergehend Interessierte einige Quellen: *Dra-bek* (1987), was dem Supplement der Jahressausgabe der Zeitschrift „World Development“ entspricht, da speziell die Artikel von *Kajese* (Views from the South) und von *Smith* (Views from the North). Des Weiteren *Simbi/Thom* (2000), *Zaidi* (2000, u.a. 209 ff.), *Anheier/Themudo* (2002).

<sup>41</sup> In Abgrenzung dazu sehen z.B. humanitäre NGOs ihre Aufgabe darin, gezielt Einfluss auf die Gesetzgebung im Sinne der Menschenrechte zu nehmen; Umweltorganisationen versuchen dementsprechend nationale und internationale Umweltrichtlinien zu beeinflussen.

Als evangelischer Entwicklungsdienst ergreifen wir Partei für die Armen und Schwachen. ... Einmal mehr wird deutlich, wie wichtig es ist, lokales Handeln und globales Denken zu verknüpfen. Denn wir verstehen Entwicklungspolitik als wesentlichen Bereich einer zeitgemäßen Weltinnenpolitik. (EED 2002: 7)

Seit mehr als 20 Jahren unterstützen der EED und seine Vorgängerorganisationen den Kampf der Dalit um ihre Rechte. ... Nicht nur in Indien, auch hierzulande engagiert sich der EED für die Sache der Benachteiligten: Gemeinsam mit Brot für die Welt und Misereor arbeitet er mit in der ‚Dalit Solidarität Deutschland‘, einem Zusammenschluss von insgesamt 14 Hilfswerken. Die Gruppe beteiligt sich an internationalen Kampagnen zur Verwirklichung der Menschenrechte der Dalits ... Einen ersten Erfolg konnte die internationale Initiative bereits verbuchen: Bei der UN-Konferenz 2001 gegen Rassismus in Durban (Südafrika) erregte das Anliegen der Dalits erstmals weltweite Aufmerksamkeit.

(4) **Wie** Northern Based NGDOs ihre Anwaltsfunktion wahrnehmen und welche Strategien sie anwenden, wird unterschiedlich gesehen und bewertet. So beinhaltet *Mutua* zufolge advocacy „lobbying governments and international institutions“ (2001: 163, 30.Endnote). *Hudson* sieht auch andere Möglichkeiten, advocacy umzusetzen: „from careful research and policy advice, to parliamentary lobbying, to public campaigning and development education“ (2000: 90). Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass Northern Based NGDOs ihren Schwerpunkt auf entwicklungshilfebezogene Themen legen, da sie hier ihre komparativen Vorteile am besten Nutzen können (vgl. *Freres*, der in diesem Zusammenhang vom „Heimvorteil“ schreibt; 2000: 137). Durch die immer komplexeren und interferierenden Problemlagen müssen Nord-NGDOs aber auch ihre Schwächen eingestehen, so z.B. bei der Mitarbeit an Gesetzen der EU:

Indeed, on issues such as trade, defense policy, immigration, etc., NGOs are outsiders, and possibilities to influence are fairly limited. In these cases, it is important to be selective, focusing on campaigns in which there are greater possibilities of achieving impact, and within nonaid [sic] issues areas, concentrating on aspects in which NGOs have expertise or successful experiences.

Finally, it is very clear that NGOs must improve their networking within other civil society groups in the EU and with southern partners. (*Freres* 2000: 137 f.)<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> *Freres*' Ausführungen beziehen sich auf alle NGOs. Diese Meinung kann hier nicht geteilt werden, da z.B. Umweltschutz eine „nonaid issue area“ ist. Hier liegen die kom-

Neben den angesprochenen Möglichkeiten, Schwächen zu kompensieren, werden verschiedene weitere Vorschläge in Bezug auf mögliche Strategien gemacht. So von *Welch* (2001: 7 ff.) oder *Take* (2002: 57 ff.), der die „Strategien der Einflussnahme“ als „sehr breites Spektrum ... in den Blick“ nimmt. Dabei kann jeder der von ihm vorgestellten 21 verschiedenen Wege der Einflussnahme von den Nord-NGDOs beschriftet werden, um einerseits ihre repräsentativen Ansprüche zu untermauern, andererseits ihre Aufgaben wahrzunehmen und diese zielstrebig anzugehen.<sup>43</sup> Die gegenüberliegende Tabelle gibt einen Überblick in strategische Möglichkeiten, die sich Northern Based NGDOs bieten.

Viele Northern Based NGDOs haben über die Jahre ihre Strategien an die steigenden Möglichkeiten hin angepasst (Massenkommunikationsmittel, größere Normenliberalität etc.). *Van Rooy* dokumentiert dies anhand des Vergleiches kanadischer und britischer NGOs bei der Welternährungskonferenz 1974 in Rom und dem Umweltgipfel 1992 in Rio de Janeiro.

Schon 1974 entstand das „Kanadische Modell“ des Lobbying, das als ein Beispiel für die Strategien der Northern Based NGDOs hier vorgestellt werden soll:

The Canadians, eschewing the parallel NGO Forum set up to house the nongovernmental debates, sent a small group [to Rome; N.E.] to engage in intensive lobbying: tailing the individual members of the Canadian delegation, meeting daily with the whole of the delegation, and reporting immediately to a team of their colleagues stationed in Ottawa ...

The Canadian strategy was highly structured, and ... it became the ‘Rome Model’ used in NGO lobbying in years to come ... The first element was meetings with the ministers ...

For the rest of the conference, the Canadian NGOs’ lobbying strategy pivoted on their information gathering. In Rome, they hounded the delegation, set in on debating sessions, attended press conferences, and telexed and phoned the news back to Ottawa the same day. The team in Ottawa received the news in the morning, and by noon had prepared questions for Opposition MPs in Question

---

parativen Vorteile der Umwelt-NGOs, die diese auch schon erfolgreich eingesetzt haben (z.B. GREENPEACE). Einige NGOs haben auch in mehreren Bereichen Insiderwissen, dass sie dementsprechend einbringen, z.B. GERMANWATCH (Klimaschutz, Welthandel, Landwirtschaft und Entwicklung, vgl. *Belle* 2002: 213 ff.)

<sup>43</sup> Dass dabei nicht für jedes Ziel jede Strategie sinnvoll ist, versteht sich von selbst.

**Tabelle 3: Strategien der Einflussnahme von Northern Based NGOs (Übersicht nach *Take*: 2002: 68 ff.)**

Gesellschaftliche Ebene	Nationale Ebene	Internationale Ebene
Information und Aufklärung der Öffentlichkeit	Glaubhafte Repräsentation öffentlicher Belange	Repräsentation von Betroffeneninteressen gegenüber internationalen Institutionen*
Mobilisierung der Öffentlichkeit	Mobilisierung von politischem Druck	Ausübung öffentlichen Drucks auf staatliche Delegierte bzw. Vertreter internationaler Organisationen
Durchführung selbstfinanzierter Projekte und Erarbeitung eigener Lösungsvorschläge	Einklagen internationaler Normen	Erhöhung der Transparenz politischer Entscheidungsfindung auf internationaler Ebene
Netzwerkbildung zwischen lokaler und globaler Ebene	Beeinflussung politischer Entscheidungsprozesse durch Lobbying	Unterstützung politischer Entscheidungsprozesse durch Expertise
Publikumswirksame Kampagnen gegen Unternehmen	Überwachung der Operationalisierung und Implementation von Normen	Vermittlung zwischen verschiedenen staatlichen Akteuren
Monitoring von Unternehmen	Übernahme staatlicher Aufgaben	Unterstützung von Vorreiterstaaten und internationalen Institutionen
Sponsoring	Erhöhung der Legitimität staatlicher Entscheidungen	Überwachung des internationalen Verhandlungsprozesses

\* Mit dem Verweis auf andere Tätigkeiten im selben Bereich steigen die Glaubwürdigkeit der betreffenden Organisation und damit der Druck auf Entscheidungsträger.

Period that day, and alerted the rest of the NGO network in Canada. This network in turn organized telegram and phone calls back to the Government in Ottawa and the delegation in Rome. The group in Rome maintained good relations with the FAO Secretariat hosting the conference (indeed, one sympathetic FAO interpreter regularly shared news of official in-camera deliberations), and they kept close contact with the official members of the like-minded Danish and Norwegian delegations. They collected information from the Belgian NGOs who were on their own government's official delegation (a practice which has since become common); and through contacts with Latin American NGO counterparts, the team members received news about the deliberations of the G77. (*van Rooy* 1997: 97)<sup>44</sup>

Die erfolgreiche Ausübung der Funktion „Anwalt“ belegen z.B. die Kampagne gegen die EU-Subventionierung des Exports von Rindfleisch nach Südafrika in den Jahren 1993-97 und das erfolgreiche Eintreten für die Revision des Lomé IV-Abkommens 1996-98 (vgl. *Furtak* 2001: 172 ff.).<sup>45</sup>

### 3.1.2 Northern Based NGOs als Experten (experts)

*Take* definiert NGO-spezifisches Wissen als

... die Fähigkeit, Probleme auf die mediale und politische Agenda zu bringen; über Ursache, Natur und potentielle Folgen des Problems Bescheid zu wissen; die identifizierten Probleme in einen globalen Zusammenhang einordnen zu können; Problemlösungsstrategien entwickeln zu können; sowie die Strategien zu kennen, mit denen lokale Aktivisten gegen die Auswirkungen globaler Probleme kämpfen ... (2002: 63)

Dabei basiere das Wissen auf wissenschaftlicher Expertise oder auf Erfahrungen. Forschungsbasierende Expertisen würden bei größeren Organisationen auch von wissenschaftlichen Mitarbeitern eingeholt, um dann aufgrund juristischer, politischer usw. Analysen neue Problemlösungsstrate-

---

<sup>44</sup> G77 – Gruppe der 77, heute eine „lockere Vereinigung von inzwischen über 130 Entwicklungsländern“, *Microsoft® Encarta® Professional* (2002).

<sup>45</sup> „**Lomé-Abkommen**, Konventionen von Lomé, handels- und entwicklungspolitische Abkommen zwischen der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) bzw. der Europäischen Union (EU) und den AKP-Staaten, den Entwicklungsländern Afrikas, der Karibik und des Pazifik, mit jeweils fünf- bzw. zuletzt zehnjähriger Laufzeit, deren Erstes am 25. Februar 1975 in Lomé (Togo) geschlossen wurde. ... Für die Laufzeit von Lomé IV (1990-2000) stellte die EWG bzw. EU Mittel in Höhe von 26,6 Milliarden ECU bereit.“ *Microsoft® Encarta® Professional* (2002).

gien zu erarbeiten. Erfahrungen beruhen, so *Take*, auf oftmals jahrelanger Tätigkeit in den betreffenden Gebieten und mit den betroffenen Menschen, die lokales (traditionelles) Wissen einbringen. Dazu gehörten auch Erkenntnisse über die erfolgreiche oder weniger erfolgreiche Anwendung bestimmter Partizipationsformen, Mobilisierungsstrategien und Gruppendynamiken (60). Wissenschaftlich gesicherte Informationen können auch von außen eingeholt werden. So fördert z.B. der EADI vor allem die Vernetzung seiner Mitglieder und deren Informationsaustausch. Er steht Institutionen und Wissenschaftlern aller Welt zur Verfügung, um diesen den Zugang zu Arbeits- und Forschungsinstrumenten in Europa zu ermöglichen. Um diese Leistungen zu erbringen, arbeitet er mit staatlichen, privaten und internationalen Entwicklungsinstitutionen zusammen. Ein weiterer Schwerpunkt des EADI liegt auf der Information der Öffentlichkeit über Forschungs- und Ausbildungsergebnisse im Bereich der Entwicklung (vgl. *EADI* 1999: 2 ff.). Die hohe Qualität so gewonnener Informationen (engl. „capacity building“) lässt die NGOs, laut *Take*, zu anerkannten Akteuren auf politischer Ebene werden wodurch die Akzeptanz sowohl hier, als auch in der Öffentlichkeit steige. Dabei werde jedoch meist die Erfahrung aus Projekten – vor allem der Partner (?) aus dem Süden – vernachlässigt. Diese Behauptung stützt *Freres* (2000: 136), der zu der vom LC Ende der 1990er Jahre initiierten „Intergovernmental Conference Campaign“ anmerkt, dass trotz des ausdrücklichen Vorhabens, einen Dialog mit den Partnern im Süden zu führen, nur wenig in diese Richtung umgesetzt wurde. Das Expertenwissen der Northern Based NGDOs bezieht sich neben den Kenntnissen über die Durchführung repräsentativer Aufgaben (advocacy, speziell Wissen über lobbying tactics, s.o.)

- (1) auf die Planung, Durchführung und Überprüfung des Ablaufs bzw. der Ergebnisse von Entwicklungsprojekten (project-management knowledge) und
- (2) darauf, sinnvolle Wissensvermittlung in den Bereichen Entwicklungsarbeit und deren Begründung und Zusammenhänge zu betreiben sowie Möglichkeiten der individuellen Hilfe in Form solidarischer Partnerschaft aufzuzeigen (development education).

(1) Expertise über Vorgehensweisen in Bezug auf Projektplanung, Projektdurchführung und Korrekturmöglichkeiten sind für Northern Based NGDOs wichtig, um bei Entscheidungen über den Einsatz z.B. staatlicher Mittel die Definitionsmacht zu gewinnen. Zu dem hier angesprochenen Bereich zählt auch das Wissen über spezifische Problemlagen, die Ursachen und letztlich auch die Verursacher derselben. Mit diesbezüglich profundem Wissen können Northern Based NGDOs Einfluss auf Entscheidungen nehmen. So sieht *van Rooy* (1997: 105) Expertise als „Eintrittskarten“ für den Zugang zu Entscheidungsträgern (um z.B. erfolgreich advocacy zu betreiben, s. o.). Diese Ansicht wird von Seiten der EU Kommission gestützt. In einem Diskussionspapier zum Ausbau der partnerschaftlichen Beziehungen zwischen *EU KOM* und NGOs wird als Begründung der Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit explizit angeführt: „The specific expertise that NGOs can contribute to policy discussions. Through their links ... NGOs can provide expert input for EU policymaking“ (*KOM* 2000: 5). Auch *Klemp* (2001: 14) sieht die Herausforderung einer künftig engeren Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren aus den genannten Gründen. Durch die steigende Anerkennung resultieren schon heute offizielle Konsultationsstatus (in der UN, nach Art. 71 der UN-Charta<sup>46</sup>, oder im Europarat) und inoffizielle Mitsprachemöglichkeiten (*EU KOM*) von Northern Based NGDOs, die einem Rechtsanspruch nahe kommen (vgl. dazu auch *Furtak* 2001: 237 ff., zur Frage der Einführung eines Konsultativstatus<sup>7</sup> für NGOs in der EU); wenngleich *Brühl* (2001: 141) feststellt, dass es noch keinerlei umfassende, sondern lediglich einfache oder erweiterte Mitspracherechte für NGOs in internationalen politischen Gremien gibt. Je gewichtiger die Stimme der NGDOs wird, desto mehr Verantwortung lastet auch auf ihnen. So verweist *von Weizsäcker* (2001:23 f.) auf die zunehmende Vereinnahmung von NGOs durch verschiedene internationale Organisationen aufgrund der teilweisen Interessenparallelität (z.B. Nord-NGDOs und Weltbank). Zunehmend wird die Frage laut, ob NGOs von der Politik als Legitimationsressource missbraucht werden, da die „wirklich wichtigen“ Entscheidungen nach wie vor ohne die Beteili-

---

<sup>46</sup> Vgl. *UNO* 2001: 45

gung der NGOs gefällt würden (*Brühl* 2001: 132). Das Buch „NGOs als Legitimationsressource“ (herausgegeben von *Brunnengräber/Klein/Walk* 2001) beschäftigt sich explizit mit diesem Thema. Andererseits wird den Organisationen auch Vortäuschung in Wirklichkeit fehlender Kompetenzen unterstellt, wodurch der Ruf ebenso leidet (vgl. dazu *Hagen* 1988: 105 und *Zaidi* 2000, der sich allerdings zum Großteil auf Süd-NGDOs bezieht).

(2) Die zweite Teilfunktion der Northern Based NGDOs als Experten liegt darin, sinnvolle Wissensvermittlung in den Bereichen Entwicklungsarbeit und deren Begründung und Zusammenhänge zu betreiben sowie Möglichkeiten der individuellen Hilfe in Form solidarischen Partnerschaft aufzuzeigen (development education).

Die ersten „Lehrer“ im Fach „development education“ waren zurückgekehrte Entwicklungshelfer, die in ihrem Bekanntenkreis von ihren Erfahrungen berichteten (*Lemaresquier* 1987: 190). Nachdem man Mitte der 1970er Jahre erkannt hatte, dass die Ziele und Erwartungen, die man in z.B. Paulo *Freires* Theorien gesetzt und dementsprechend beworben hatte, unrealistisch waren, da sie vor allem den Faktor „Macht“ unterschätzten (vgl. ebenda) wandte man sich der Aufgabe zu, den Menschen im Norden klar zu machen, dass die Probleme nicht „da draußen“ und „wir in den einkommensstarken Ländern nur Zuschauer sind“ (191). Hier stellte sich aber ein Problem, das *Minear* am Beispiel US-amerikanischer NGOs besonders deutlich erscheinen lässt:

The well-known American penchant for direct, quick, and personal action is, on balance, a mixed blessing. Americans as individuals are among the world's most generous in their contributions to developing countries. At the same time, they are, according to several surveys, among the world's least knowledgeable people about other countries, their histories and cultures. The flip-side of American generosity may thus be an unwillingness to take time to understand the underlying causes of suffering and an impatience with intractable problems. For Americans perhaps the adage should be: 'Don't just do something. Stand there!' (1987: 204)

Die dafür notwendige Voraussetzung – die Bewusstmachung der internationalen, interdependenten Dimension des Entwicklungsproblems – stellte die Organisationen, die sich für eine breitere development education stark

machten, vor zwei große Herausforderungen: *erstens* die Aufgabe, Sichtweisen und politische Beobachtungen von NGOs in wichtigen internationalen Foren (z.B. UN) zu präsentieren und *zweitens* die gemeinsame Kapazität an Forschung, Information, Ausbildung etc. zu erhöhen, um wiederum die erste Aufgabe glaubwürdig zu erfüllen (vgl. *Lemaresquier* 1987: 192). Nachdem man sich anfangs besonders auf die Kritik der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen und die von den Industrieländern praktizierte Entwicklungspolitik konzentriert hatte, wurden in den 1980er Jahren der development education weitere Themen zugeordnet (193 f.). Z.B. ging es neben den Stichworten „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ zunehmend um die „Missentwicklung“ weltweit:

On the one hand, activities aimed at showing the organic links between ‘development problems’ in the Third World and ‘societal issues’ in the North have, in many cases, succeeded in broadening the public’s understanding ...

On the other hand and in spite of the educational value of the work done, and, indeed, the sharpening of NGO members’ understanding of these often complex issues, NGOs continue to have difficulty in establishing a dialogue with [e.g.; N.E.] farmers and farmers organizations in EEC countries. (194)<sup>47</sup>

Gerade der hier geforderte Dialog mit der Bauernlobby stellte und stellt die Nord-NGDOs vor komplexe Herausforderungen, da theoretisch die Agrarsubventionen der reichen Länder an ihre Bauern wegfallen oder zumindest rapide sinken müsste, um südlichen Agrarbetrieben einen lohnenden Absatzmarkt im Norden zu bieten – von der Aufhebung bestimmter Importzölle der Industrieländer ganz zu schweigen. Seit Jahren fordern auch EU NGDOs die Senkung der Agrarsubventionen – allerdings sehr vorsichtig, da sie als zivilgesellschaftliche Akteure von eben jener abhängig sind und im schlimmsten Falle ihre Legitimations- zumindest aber teilweise Finanzgrundlage verliert. Nicht nur hier bewegen sich Northern Based NGDOs auf sehr dünnem Eis.

Schon Ende der 1980er Jahre zeichnete sich die Entwicklung internationaler Netzwerke ab, die sich wieder auf spezifische Themen konzentrierten (in jüngst vergangener Zeit z.B. für das „Schuldenerlassjahr 2000“). Dies

---

<sup>47</sup> EEC – European Economic Community

war aber kein Rückschritt. Vielmehr war der stetig wachsende Umfang an Informationen anders nicht mehr zu bearbeiten. Eines dieser Netzwerke ist die „UK Independent Group on British Aid which brings together development NGOs and researchers“ (196).

Heute beinhaltet „development education ... such diverse and complementary fields as research, information, communication, networking, campaigning and lobbying“ (189). Die Ausgestaltungsmöglichkeiten sind sehr differenziert: Die ursprüngliche Annahme, development education sei nur lokal und vis-à-vis zu vermitteln, gilt aufgrund neuer Kommunikationsmöglichkeiten und deren weiter Verbreitung als überholt (*Lemaresquier* verweist 1987: 197 f. z.B. auf Live Aid/Band Aid). Diese Ansicht unterstützt *Minear*: das oberste Ziel der – „the building of a committed constituency for development both at home and abroad“ – sei nur darüber zu erreichen, dass man *einerseits* die globalen gegenseitigen Abhängigkeiten und den anhaltenden Bedarf an weltweiter Gleichheit und Gerechtigkeit erkennt. *Andererseits* müssen Programme und Prozesse entwickelt werden, die Informationen verständlich vermitteln, humanitäre Werte fördern können und individuelle und gemeinsame Aktionen, die auf Lebensqualitätsverbesserung und Ursachenbeseitigung weltweiter Armut zielen, anstoßen (da: 201). Diese Auffächerung von development education bringt einen enormen tatsächlichen (in bloßen Zahlen) und auch prozentualen (im Verhältnis zu Projektkosten etc.) Anstieg von Aufwendungen mit sich. So lag der Anteil der Mittel für Presse, Öffentlichkeitsarbeit und Bildung bei Misereor 1973 bei ca. 0,9 % (das entsprach 1,5 Mio. DM), 1993 bei 2,0 % (7,9 Mio. DM) und 2001 bei 3,7 % (11,5 Mio. DM, von denen 3,1 Mio. DM auf Bildung entfielen – das war 1 % des Gesamtbudgets). Im Vergleich dazu lag der Aufwand für Inlandsprogramme<sup>48</sup> des EED 2001/2002 bei ca. 5,9 % (7,7 Mio. Euro; vgl. den jeweiligen Jahresbericht: *Misereor* 1974, *Misereor/KZE* 1994 bzw. *Misereor* 2002a).

---

<sup>48</sup> Aufgegliedert in Aktion, Bildung und Publizistik (ABP), Ökumenische Dienste in Deutschland, Inlandsverträge für zurückgekehrte Fachkräfte, Zeitschrift epd-Entwicklungspolitik, EED-Öffentlichkeitsarbeit, -Bildung und -politischer Dialog und Sonstiges (vgl. *EED* 2002: 24).

Ein konkretes Beispiel für die Spezialisierung auf development education ist das „Institute for Food and Development Policy“ kurz: *Food First*, „a member-supported, nonprofit ‘peoples’ think tank and education-for-action-centre“, das sein Wissen im Rahmen von „books, reports, articles, films, electronic media, and curricula, plus interviews, lectures, workshops and academic courses“ weitergibt. They also „participate in activist coalitions and furnish clearly written and carefully researched analyses, arguments and action plans for people who want to help change the world“ (*Food First* 2003). Unter der Überschrift „Denkfabrik klagt US-Politik an – Amerikanische NGO beschuldigt auch Weltbank und IWF“ beruft sich auch eine deutsche Tageszeitung auf das Expertenwissen dieser Organisation (vgl. *FR* vom 02.01.2003: 2, s. auch Anhang 6). Von development education durch Northern Based NGOs profitieren demzufolge nicht nur Süd-NGOs (vgl. dazu auch *Twose* 1987 oder *Meyer* 1997: 1133), sondern auch Öffentlichkeit, Politik etc. – weltweit.<sup>49</sup>

*Minear* weist daraufhin, dass development education und advocacy nicht so einfach zu trennen sind, da sie oft Hand in Hand gehen (vgl. 1987: 202). Des Weiteren schneidet er einige Probleme an, die viele Organisationen versuchten, in den Griff zu bekommen, dabei aber oft vom Regen in die Traufe geraten: „propagating ‚ignorance in the name of concern‘“. Wären es anfangs durch „Fliegen in den Augen-Bilder“ hervorgerufene Eindrücke gewesen, die die Wohlhabenden zum Öffnen des Geldbeutels aus Mitleid und Barmherzigkeit verleiten sollten und Stereotype vermittelte bzw. bekräftigte die die sogenannte Dritte Welt als „chronically hungry and incompetent“ darstellten („starving baby syndrom“), impliziere die nun geläufige Frage nach den Möglichkeiten, den Menschen zu helfen, sich selbst zu helfen, die konkretere, aber letztlich geschlussfolgerte Frage: „Will these people ever make it?“ (vgl. 206) – da den Betroffenen die Inkompetenz unterstellt wird, sich eben *nicht* selbst helfen zu können.

---

<sup>49</sup> Die Meinung von der zunehmenden Wichtigkeit der development education teilen *Edwards/Hulme/Wallace* nicht: „Development education is out of fashion, and few agencies try to communicate complex development messages through the media, which are used for fundraising through advertisements for emergencies and child sponsorship.“ (2000: 11)

Durch ihr explizites Wissen zu entwicklungsspezifischen Themen besitzen Northern Based NGOs eine stabile Argumentationsgrundlage, die ihre Position gegenüber Staat und Wirtschaft, aber nicht zuletzt auch gegenüber der Zivilgesellschaft erheblich stärkt – im Falle der erfolgreichen Übernahme der Definitionsmacht zu einem Thema die NGOs sogar punktuell überlegen macht. Politische Macht bringt für die nichtstaatlichen Organisationen immer auch die Gefahr der Instrumentalisierung der NGOs durch staatliche Gremien. So könnte z.B. der Staat bei vorheriger Absprache eines Projektes mit Vertretern von NGOs und einem evtl. Fehlschlag (Fehl-) Entscheidungen im Nachhinein über die konsultierten NGOs legitimieren. Das verschafft dem Staat eine zusätzliche Legitimationsbasis, der NGO im entsprechenden Falle einen Imageverlust. Kurz: Northern Based NGOs laufen Gefahr, sich durch Expertisen und daraus folgender Mitsprache ihrer eigenen Stärke (z.B. Unabhängigkeit vom Staat, vgl. Kap. 1.1) zu berauben. Ebenso untergräbt vorgetäushtes Expertenwissen einer Organisation die Glaubwürdigkeit aller Northern Based NGOs.

### 3.1.3 Northern Based NGOs als Geber (donors)

Die Geberfunktion ist die dritte Primärfunktion der Northern Based NGOs. In der aktuellen Diskussion gilt ihr das Hauptaugenmerk. Dabei geht es fast immer um die Northern Based NGOs als Geld-Geber, andere materielle Hilfen und die Bereitstellung von Expertenwissen spielen untergeordnete Rollen. Die allgemeine Debatte widmet sich dabei vor allem zwei Fragen:

- (1) Wo kommt das Geld her, dass von diesen Organisationen verteilt wird (und was für Folgen hatte das Bekanntwerden der Geldquellen in der Öffentlichkeit für die Northern Based NGOs, welche Herausforderungen entstehen derzeit und für die Zukunft in diesem Zusammenhang)?
- (2) Welche Position nehmen die Northern Based NGOs gegenüber den Empfängern (recipients, vor allem Southern NGOs) ein?

(1) Die Frage nach den Geldquellen scheint – unter Bezugnahme auf bereits gemachte Ausführungen, die die NGOs als finanziell und strukturell unabhängig darstellen – einfach zu beantworten: Northern Based NGDOs beziehen ihre finanziellen Mittel von ihren Mitgliedern und aus Spendeneinnahmen.

Da aber die reine und klare Nichtregierungsarbeit in Deutschland in den vergangenen 15 Jahren verloren gegangen ist, gibt es das Durcheinander. ...

Das Problem ist, dass wir in eine Lage hineingeschlittert sind, in der wir kaum noch richtige NGOs haben, sondern wie Professor Franz Nuscheler in seinem neuesten Handbuch geschrieben hat: QUANGOs, Quasi-Non-Governmental Agencies [sic]. (*Neudeck* 2003: 2)

*Smillie* (1999: 9ff.) beschreibt die Veränderungen des Verhältnisses NGO-Staat über die letzten 30 Jahre aufgrund *vier* unterschiedlicher Positionierungen, die hier für die Northern Based NGDOs übernommen werden:

*Anfangs* verteilte der Staat relativ willkürlich Gelder, die nur an wenige Bedingungen und begrenzte Verwendungsnachweise geknüpft waren. Den begünstigten Organisationen war es allerdings meist nicht möglich, langfristig mit staatlichen Geldern zu planen.

Die *zweite Phase* (seit Anfang der 1960er Jahre) ist die der von Deutschland ausgehenden, formalisierten „matching grant programmes“, bei denen zwar die Gestaltung der Projekte und Programme den Northern Based NGDOs überlassen bleibt, jedoch wenigstens einige wenige Auflagen von Staat zu berücksichtigen sind. Die staatlichen Einschränkungen der Gelderverwendung bezogen sich meist auf bestimmte Länder (meist des „gegnerischen“ Mächteblocks). Das verlangte die Neu- oder Umorganisation einiger Bewerber um staatliche Gelder – allerdings keine einschneidende Abkehr von Grundideen.

*Phase drei* (ab Mitte der 1980er Jahre) begann mit dem Anlegen spezieller „Töpfe“ (special funds) durch die Staaten, die nach und nach die Leistungsfähigkeit und Möglichkeiten der Northern Based NGDOs erkannten (z.B. „to add value beyond simply funding“, *Simbi/Thom* 2000: 215). So wurden – oft in Absprache mit den betreffenden nichtstaatlichen Organisationen – Fonds für besonders bedürftige Regionen (z.B. für die Philippinen nach der Flucht *Marcos'* 1986) oder besondere Themata (z.B. für ge-

schlechtsspezifische Entwicklungsarbeit – gender programmes) eingerichtet. Das brachte für die Nord-NGDOs die Möglichkeit mit sich, größere Projekte und weiterreichende Programme zu planen, da der Staat auch 90 % oder gar 100 % der Projektkosten zu tragen (vgl. *Smillie* 1999: 9) bereit war. In den 1990ern gingen viele Staaten dazu über, große Teile ihrer Katastrophensoforthilfe über NGOs abzuwickeln (z.B. gingen 60 % aller Hilfen von USAID in den Jahren 1992-1997 diesen Weg, Nahrungsmittelhilfe nicht mit eingerechnet; vgl. ebenda). Neben den sich für die Nord-NGDOs daraus ergebenden Expansionsvorteilen in Projekt- und Programmplanung sowie den Möglichkeiten in Hinsicht auf den Organisationsausbau, entstanden durch die zunehmende Planung mit staatlichen Geldern, die einen immer größeren Anteil am Gesamtbudget der einzelnen Organisationen ausmachten, mehr und mehr Abhängigkeiten, die die staatlichen Stellen zunehmend nutzten („using carrots rather than sticks“), um NGDOs vorzuschreiben, wo und wie sie ihre Arbeit zu verrichten hatten.

Die *jüngste Phase* begann Ende der 1990er Jahre, als einige Regierungen dem Beispiel der USA folgten und Northern Based NGDOs für die Erfüllung bilateraler Programme/Projekte anheuerteten: Eine einzelne (!) Organisation ist auf der Grundlage eines Vertrages („contracting“) mit einer Regierung für Teile der von diesem Staat „geleisteten“ Entwicklungshilfe verantwortlich. In einigen Ländern (USA, Kanada, Finnland) werden diese Organisationen aufgefordert oder gar verpflichtet, gegeneinander und gegen Gesellschaften des privaten Sektors in Konkurrenz zu treten. „The NGO’s own ideas, style, capacities and innovation are becoming less important than the priorities, standards and pace of government.“ (da)

*Letzte Entwicklungen* gehen aufgrund der Ergebnisorientierung und Sparmaßnahmen der Regierungen dahin, Northern Based NGDOs zu drängen, sich mehr auf den letztendlichen Einfluss ihrer Arbeit zu konzentrieren. „Not in itself a bad thing, it has been accompanied in some places by a new type of arrangement ...: output contracting.“ (da) D.h., bei erfolgreicher Abwicklung des Projekts übernimmt der Staat zum vereinbarten Teil die Kosten. Schlägt die Operation fehl, bleibt die Nord-NGDO auf den Ausgaben sitzen – oder kurz: Das Risiko trägt allein die Organisation.

(Output) Contracting hat für Northern Based NGDOs mehrere schwerwiegende Folgen. *Zum einen* das enorme wirtschaftliche Risiko, das vor allem das output contracting mit sich bringt. Wie in Kapitel 2.4.3 angeführt, sehen sich immer mehr NGDOs vor die Frage gestellt: „What breeds success?“ (vgl. den gleichnamigen Artikel von *Edwards* 1999). Dazu werden Workshops veranstaltet, die Veröffentlichungen hervorbringen, in denen gezeigt wird, wie man „Grabbing the Tiger by the Tail: NGOs Learning for Organizational Change“ (*Kelleher/McLaren* 1996); es werden „Comprehensive Impact Assessment Systems for NGO Microenterprise Development Programs“ (*Hyman/Dearden* 1998) geschaffen; das „Project Cycle Management: Training Courses Handbook“ (*KOM* 2001 und 2002) wird zur Hand genommen; Qualitätsmanagementinstrumente werden installiert und dementsprechend Standards und Handbücher entwickelt (z.Zt. beim EED). Die Gefährlichkeit einer einseitigen Entwicklung in diese Richtung wurde in Bezug auf Solidarität schon mit *Dolzer u.a.* veranschaulicht (vgl. Kap. 2.4.4)<sup>50</sup>. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Risiken möge dieses Beispiel reichen: 1973 lag der Anteil öffentlicher Mittel im Jahresbudget Misereors bei knapp 30 %, 1993 bei fast 46 % und 2001 bei über 49% (vgl. den jeweiligen Jahresbericht). Fiele dieser Teil der Förderung weg – was ohne weiteres möglich wäre, da Misereor keinen festen Anspruch auf die Gelder hat (so sank z.B. der Anteil an Geldern der *EU KOM* 2001 um über 7 % im Vergleich zum Vorjahr) – stünde Misereor plötzlich nur noch mit der Hälfte der Gelder da.<sup>51</sup> *Zum anderen* verlieren Northern Based NGDOs durch den Konkurrenzdruck beim Kampf um Spenden und staatliche Finanzierung ihre anderen, sie unterscheidenden Grundlagen: besondere Werte und Freiwilligenarbeit, die sich oftmals auf Reform- bzw. Veränderungswillen der Mitglieder begründet. Mit der zunehmenden Annäherung an staatliche Gremien durch die Erfüllung von Bedingungen gehen Nord-NGDOs Gefahr, ihre zivilgesellschaftlichen Wurzeln zu verlassen und ihre kritische Stimme selbst zu schwächen:

---

<sup>50</sup> Vgl. dazu auch *Simbi/Thom* 2000 besonders S. 216 ff.

<sup>51</sup> Dabei wäre solch ein Verlust für andere Organisationen weitaus gravierender, da sie nicht, wie Misereor auf kirchliche Haushaltsmittel zurückgreifen können.

First, all governments are preternaturally wary of organisations with a penchant for advocacy and reform. Campaigns and crusades, even the most temperate, are not the stuff of government. ...

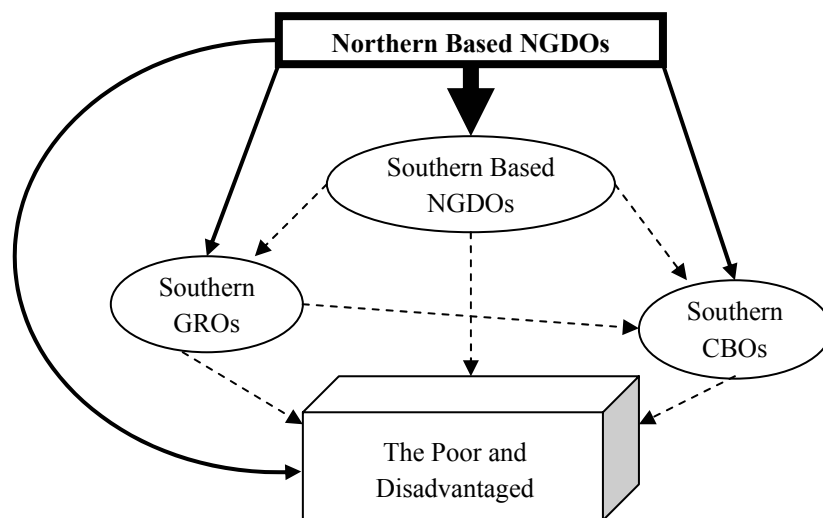
(S)econd ... [,] (i)t is usually a hegemonic relationship in which the weaker partner is obliged to accept the practices and policies of the funding agency. It is a relationship too often based on interference, containment, manipulation and limitation. ...

In its worst manifestations, the new approach seems determined to shift much of the risk for the most difficult aspects of aid delivery to NGOs, and in doing so, transform them from what once made them attractive, into contractors, service providers and inexpensive government executing agents. (*Smillie* 1999: 10 f.)

Allerdings ist sich auch *Smillie* über die „dependency question“ im Unklaren. Er führt verschiedene Ansätze aus, die versuchen, zu zeigen, welche Organisation in welchem Land wieviel Prozent staatliche Gelder bezieht<sup>52</sup> und dadurch so und so abhängig ist. Letztlich bleibt er doch auf diesen Fragen sitzen (vgl. da: 15), die sich schon *Hulme/Edwards* 1997 gestellt hatten: „NGOs, State and Donors: Too Close for Comfort?“<sup>53</sup>

(2) Die zweite Frage, war die nach dem Verhältnis der Northern Based NGDOs gegenüber den Empfängern von ihnen geleisteter monetärer Hilfe.

**Abbildung 2: Northern Based NGDOs als Geber (donors)<sup>54</sup>**



<sup>52</sup> Vgl. dazu Anhang 7

<sup>53</sup> In der Einführung des Buches skizzieren Hulme/Edwards die Beziehungen von Northern NGDOs in ihrer Komplexität (11 ff.)

<sup>54</sup> Je dicker die Linie, desto umfangreicher der Finanzfluss. Die gestrichelten Linien sind realiter enorm wichtig, an dieser Stelle jedoch von nachgeordnetem Belang.

In den letzten zwanzig Jahren haben Nord NGDOs ihre Direktprojekte/-programme minimiert (vgl. *Hulme/Edwards* 1997: 14), so dass sie mehr und mehr die Rolle eines Gebers einnehmen, die der Rolle von Regierungen in Industrieländern gegenüber ihnen selbst – vorsichtig ausgedrückt – nicht unähnlich ist. Denn „even when they work through ‘partners,’ they dictate the scope and pace of work through their control over funding and procedures” (*Edwards/Hulme/Wallace* 2000: 11) – getreu dem Motto des in diesem Zusammenhang stets zitierten englischen Sprichworts „He who pays the piper calls the tune.“<sup>55</sup> stellen sie den Partnern im Süden Bedingungen wie z.B. den konkreten Verwendungszweck, den Nachweis über den Einsatz der Mittel und wer welche Verantwortungen trägt und/oder das Minimalziel. Zum Teil geben sie auch Arbeitsstrukturen vor und stellen organisationsinterne Normen und Standards auf, was der „Partner“ zu tun hat, um Geld bewilligt zu bekommen. Wie *Smillie* (1999, s.o.) sind auch *Hulme/Edwards* der Ansicht, dass all diese Dinge nicht nachteilig sein müssen. Das verlangt jedoch „Gleichheit der Partner“, die weder zwischen Regierung und Nord-NGDO noch zwischen Nord- und Süd-NGDO gegeben ist. „Not surprisingly, as NGOs get closer to donors they become more like donors“ (8). *Simbi/Thom* bezeichnen diese Verhältnisse als „power relationship ... assuming it to be the case that northern NGOs have skills and experience [and money!; N.E.] lacking in the South“ (2000: 215). So gibt eine Süd-NGDO-Managerin aus Kenia an, dass aufgrund des Förderangebotes einer Donor-NGDO aus dem Norden für ein HIV-Projekt ein bereits laufendes und viel notwendigeres Projekt für Straßenmädchen zu Gunsten eines neuen HIV-Projekts abgebrochen wurde – aus Angst, die Fördergelder sonst nicht zu bekommen (da: 219). *Hulme/Edwards* schreiben sehr deutlich, das Verhältnis basiere nicht nur auf Grundlage von Handel und Geschäft, sondern auch auf Zwang als Mittel der Willensdurchsetzung:

Relationships are seen as having two main dimensions. The first concerns the particular objectives that an actor seeks to achieve through interacting with others. These are likely to be a combination of officially stated goals (for example, assisting the people of poorer nations, promoting national economic develop-

---

<sup>55</sup> Wer die Zeche zahlt, darf bestimmen.

ment) and hidden objectives (for example, opening up new export markets, staying in government). The second dimension relates to the levers that an actor may use to control or influence other actors: these range from persuading by argument, through offering financial inducements, to direct coercion. Such mechanisms may be formal (financial transfers, accounting, contracts, reporting systems and registration) or informal (information flows, staff exchanges, patronage, and seminars or discussions). (*Hulme/Edwards 1997: 11 f.*)

Nord-NGDOs benutzen nahezu dieselben Argumente, ihr Vorgehen zu rechtfertigen, wie der Staat. Das stellen auch *Edwards/Hulme/Wallace* fest: „Donor requirements ... are passed down the aid chain from northern to southern NGOs“ (2000: 11). Die Begründungen lauten oft wie folgt: In Zeiten knapper werdender finanzieller Ressourcen und angesichts des numerischen Anstiegs der Armen in der Welt müsse mit den Mitteln sorgsam umgegangen werden. Ferner wolle man „besser“ und wirkungsvoller helfen, was vor allem durch die Einführung qualitätssichernder und effektivitätssteigernder Managementstrukturen zu erreichen sei. Oft (zum Teil gegen Bezahlung) wird Wissen in diesem Bereich an Southern Based NGDOs weitergegeben, die dies teilweise auch umsetzen können (vgl. „Managing for Change: Leadership, Strategy & Management in Asian NGOs“ von *Smillie/Hailey 2001*). Es gibt aber neben diesen Anliegen weitere Gründe, die Northern Based NGDOs solche Forderungen an ihre „Partner“ stellen lassen: der Selbsterhaltungswille der einzelnen Organisationen. Im zunehmenden Konkurrenzkampf nördlicher NGOs, deren Zahl langsam stagniert, muss die einzelne Organisation Erfolge vorweisen, um weiterhin finanzielle Unterstützungen zu erhalten. Dies gilt nicht nur im Bezug auf staatliche Gelder, sondern auch hinsichtlich des Sponsorings durch privatwirtschaftliche Institutionen, der Spendengelder und Mitgliedsbeiträge. Es besteht die Gefahr, dass die Interessen der Geldgeber in den Vorder- und die der Empfänger (letztlich die Menschen in der sog. Dritten Welt) zunehmend in den Hintergrund gedrängt werden.

(H)ow much of their time and resources are used to mobilise support for actions to help poor people in the South, and how much for public relations in order to ensure that contributions keep on flowing? Is the use of television advertising and ‘tele-sales’ approaches business-like, or does it show, that some NNGOs are themselves businesses? (*Hulme/Edwards 1997: 14 f.*)

Im Rahmen der Geberfunktion haben Northern Based NGDOs verschiedenste Möglichkeiten, ihre Arbeit zu finanzieren. So greifen sie nicht nur auf Spendengelder und Mitgliederbeiträge zurück, sondern bedienen sich auch der Zuschüsse nationaler und transnationaler staatlicher Organisationen. Dadurch können Northern Based NGDOs ihre Organisation vergrößern und ihr Angebot (qualitativ und quantitativ) verbessern, was letztendlich den Armen und Benachteiligten zugute kommen kann. Mit der zunehmenden Verteilung staatlicher Gelder durch Nord-NGDOs besteht jedoch die Gefahr der Kooptation der Northern Based NGDOs durch staatliche Institutionen. Auch der zunehmende Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Organisationen nimmt zu, wodurch die eigentliche Zielstellung (wirkungsvolle Entwicklungsarbeit zugunsten der Armen) droht, aus dem Blickfeld zu geraten. Schließlich besteht die Gefahr der Verkennung eigentlicher Bedürfnisse in der sog. Dritten Welt, wenn die Partner im Süden nicht als solche gleichberechtigt behandelt werden.

### **3.2 Sekundäre Funktionen von Northern Based NGDOs**

Folgende sekundäre Funktionen werden den Northern Based NGDOs im Allgemeinen zugeschrieben: die Mobilisierung personeller Ressourcen (3.2.1), die Beeinflussung der Kosten-Nutzen-Rechnung der Staaten (3.2.2) und die Vernetzung von Gruppen und Individuen (3.2.3). Die Ausführungen dieses Teilkapitels beziehen sich vorwiegend auf *Take* (2002: 62 ff.).

#### **3.2.1 Die Mobilisierungsfunktion der Northern Based NGDOs**

Aufgrund ihrer Nichtstaatlichkeit erreichen Northern Based NGDOs Menschen, die z.B. von der Politik nicht erreichbar sind. Da Politikverdrossenheit oft nicht Desinteresse sondern vielmehr bewusste Distanzierung von derzeit umgesetzter Politik ist, haben politisch Interessierte durch Nord-NGDOs die Möglichkeit, sich gezielt politisch zu betätigen. Die Mobilisierung brachliegender politischer Kräfte erreichen die Organisationen durch Öffentlichkeitsarbeit, freiwilliger Werbung, Workshops, Aufklärungskampagnen etc. – zunehmend auch über alte (TV) und neue (Internet) Medien.

Vor allem der materielle Wert der Freiwilligen und Sympathisanten stelle *Take* zu Folge für NGDOs auch einen kaum zu überschätzenden Vorteil dar. Gleichzeitig sieht er hier das Bindeglied zwischen NGDO und Gesellschaft, der den Organisationen als zusätzliche politische und soziale Legitimationsgrundlage diene. Vor allem der hohe Identifikationsgrad der Mitarbeiter und die unter anderem daraus resultierende hohe Motivation seien für die NGDOs unverzichtbar. Die einer NGDO eigenen und den (freiwilligen) Mitarbeitern somit gemeinsamen Weltbilder, Überzeugungen und Ziele sind nicht nur ein grundlegender Unterschied zu staatlichen und privatwirtschaftlichen Institutionen (65), sondern können für den Einzelnen auch als Fixpunkt in einer pluralistischen Weltgesellschaft dienen. Problematisch wird es, wenn z.B. ein gemeinsames Projekt (mit GOs oder BINGOs) eine kooperative Handlungsweise verlangt, die nach Meinung einzelner Freiwilliger nicht mit den Werten der „eigenen“ Organisation korreliert, mit der er sich nicht identifizieren kann. *Willems* (2000: 66 ff.) geht in seinem Aufsatz über die „Organisation moralischer Forderungen“ der Frage nach, wie Identifikation mit einer freiwilligen sozialen Bewegung entsteht und von dieser aufrechterhalten werden kann. Dabei stellt er fest, dass „(p)otentielle Mitglieder oder Unterstützer ... sich ... nur im Rekurs auf ihre Überzeugungen und Wünsche oder ihr bisheriges Handeln identifizieren“ ließen (67). Dies sei nicht nur problematisch für die Mitgliederwerbung. Auch die zunehmende Konkurrenz der Organisationen untereinander, die hohe Fluktuation und die Heterogenität der Binnenstruktur (z.B. Werte vs. Effektivität) sei für viele Freiwilligenorganisationen eine zunehmende Herausforderung. Diese Aussagen können so auch auf Northern Based NGDOs übertragen werden, da auch sie freiwillige Zusammenschlüsse sind (vgl. dazu auch *Marschall* 2002: 197).

Durch die Mobilisierung personeller Ressourcen sparen Northern Based NGDOs zum Teil enorme Kosten, besonders im Bereich der Verwaltung. Außerdem stärken sie dadurch ihre Basisverankerung in der Zivilgesellschaft. Der Nachteil liegt in der zunehmenden Zahl der wahrzunehmenden,

zum Großteil zu bedienenden Interessen („Stakeholders“<sup>56</sup>) und die damit verbundene Gefahr steigender Unzufriedenheit der eigenen Mitglieder, was für die auf Freiwilligkeit basierenden Northern Based NGOs dem „Aus“ gleichkäme. Der dadurch sinkende Glaubwürdigkeitsbonus (accountability) in der Zivilgesellschaft trifft die Organisationen besonders hart.

### 3.2.2 Die Mediationsfunktion der Northern Based NGOs<sup>57</sup>

In der heutigen, interdependenten Weltgesellschaft führen klar geschnittene, widersprüchliche Strategien politischer, wirtschaftlicher, religiöser etc. Gegner oftmals zum Kräfteressen und meist verlieren sogar beide (resp. alle) Parteien oder die unterlegene ist auf Dauer unzufrieden. Als Mediator versuchen Northern Based NGOs in einer Gesellschaft des „Aufeinander-Angewiesen-Seins“ eine win-win Situation zu erreichen (angestrebtes Ideal), damit alle Beteiligten einen Vorteil haben.

Die Position eines Mediators nehmen Northern Based NGOs besonders bei der Vermittlung zwischen Staaten ein. Dabei sind die glaubhafte Vertretung (advocacy) bestimmter Anliegen und eine nachgewiesene Kompetenz (expertise) im betreffenden Bereich den Nord-NGOs in nationalen und internationalen Gremien von hohem Nutzen. Je nach Einschätzung der verhandelnden Institution können Northern Based NGOs ihren Beitrag in verschiedenen Formen leisten: „(V)on der Einbringung von (authentischem) Betroffenenwissen über eigene Forschungen und Studien bis hin zur Erhöhung der Legitimität internationaler Entscheidungen durch öffentliche Zustimmung“ (Take 2002: 66). Das die Vertreter der Nord-NGOs und deren statements nicht immer so hoch geschätzt wurden, verdeutlicht ein Artikel von Alison van Rooy mit dem Titel „The Frontiers of Influence: NGO Lobbying at the 1974 World Food Conference, The 1992 Earth Summit

---

<sup>56</sup> Das gleichnamige von *Smillie/Helmich* 1999 verfasste Werk behandelt ausschließlich die „Government-NGO Relationships“ und vernachlässigt die ebenfalls wichtigen Verbindungen zu und Verpflichtungen gegenüber den business und privat donors sowie der Southern Based NGOs oder den Netzwerken, in denen die entsprechende Organisation Mitglied ist.

<sup>57</sup> „mediate ... intervene between people in a dispute in order to bring about an agreement or reconciliation“ (*The New Oxford Dictionary of English* 1999)

and Beyond“ (vgl. auch zum Folgenden *van Rooy* 1997). Im Vorfeld und während der Konferenz in Rom 1974 hatten NG(D)O-Vertreter kaum oder keinen Zugang zu politischen Entscheidungsträgern und Gremien:

Canadian NGOs' initial attempts to meet with senior officials over the summer prior the conference were frustrated ... NGOs were unable to get hold of any of the conference documents they needed to follow the deliberations ... Because the NGOs' main institutional ally had missed the boat, and because other doors were closed to them, the voluntary agencies had little chance to shape the early policy process. (*van Rooy* 1997: 96)

In Rio (1992) hatte sich die Lage grundlegend geändert: Neben einem erleichterten Zulassungsmodus für NGOs bei der Konferenz selbst wurden in vielen Nationen NGOs in die Vorbereitungen und Ausarbeitungen eines Positionspapiers miteinbezogen.

Accreditation did not mean much more than permission to watch the formal sessions ... Nonetheless, this time ... any NGO was eligible to attend the Rio meeting and the preparatory committee meetings (or PrepComs) beforehand ... This level of NGO participation was unprecedented in UN history.

...

The Canadian government's decision-making process for Rio involved a series of working groups, negotiations during the PrepComs, and some final critical decisions made at the summit itself. At all stages, NGOs were at least partly involved. (*van Rooy* 1997: 101)

Durch die erweiterten Zugangsmöglichkeiten zu Gremien und Entscheidungsträgern werde die Basis für eine engere Zusammenarbeit mit staatlichen Gremien immer stabiler. Demzufolge, so *Take* (2002: 67 f.), bestehe die Leistung der NGDOs nicht mehr nur in der Erhöhung der Transparenz internationaler Entscheidungen für die Öffentlichkeit und die Delegierten. Seit einigen Jahren trügen Northern Based NGDOs vermehrt „zur Bearbeitung der die internationale Kooperation behindernden Verteilungs-, Kontroll- und Sanktionsprobleme bei“, indem sie vermitteln, Gemeinsamkeiten herausstellen, alternative Lösungswege aufzeigen und als neutrale (weil internationale und damit nationalstaatlich relativ ungebundene) Kontrollinstanz der Gefahr des Trittbrettfahrens einzelner Staaten entgegenwirken. Aufgrund ihrer Mediationsfunktion beeinflussen sie letztlich die Kosten-Nutzen-Rechnung von Staaten.

Ein erweiterter Zugang zu politischen Gremien und Entscheidungsträgern bietet für die Northern Based NGDOs die Möglichkeit, Informationen „aus erster Hand“ zu bekommen und Entscheidungen schon in der Entstehungsphase mitzulenken. Durch das Eingreifen in die Kosten-Nutzen-Rechnung der Staaten durch Mediation können sie zusätzliches Ansehen und Legitimation gewinnen. Von Nachteil kann der unmäßige Zeitaufwand für Kontaktknüpfung und -pflege sein, der dann z.B. darin Ausdruck findet, dass sich NGDO-Vertreter lediglich der Präsenz wegen in Gremien wieder finden, in denen sie eigentlich nichts bewirken wollen oder können. Des Weiteren besteht die Gefahr der Instrumentalisierung der Northern Based NGDOs als Legitimationsressource für z.B. misslungene und von Steuern finanzierte Entwicklungshilfeprojekte. Hier würde das Ansehen der NGDO-Arbeit unter der Mitverantwortung für Entscheidungen staatlicher Gremien leiden (z.B. durch vorherige Expertiseneinbringung oder Beeinflussung der Kosten-Nutzen-Rechnung).

### 3.2.3 Die Vernetzungsfunktion der Northern Based NGDOs

Aufgrund der relativen Unabhängigkeit von staatlichen Stellen, der Vielzahl an denkbaren Kooperationspartnern auf NGO-Ebene (vgl. Anhang 8) und der Möglichkeit, „auf Einzelfragen ausgerichtete ad-hoc-Bündnisse einzugehen“ ist es den Northern Based NGDOs möglich, verschiedenste Allianzen einzugehen (*Marschall* 2002: 193). Das gilt sowohl auf nationaler, als auch internationaler Bühne. Vernetzung ist von jeher eine Stärke der NGDOs. So verweist *Hoffacker* schon anno 1974 auf die Zusammenarbeit des katholischen Hilfswerks ADVENIAT mit folgenden Organisationen: MISEREOR, KAEF, MISSIO, CIDSE, CAL und COGECAL<sup>58</sup> (*Hoffacker* 1974: 123). Die Bildung verschiedenster Netzwerke ist ein Beweis für die von *Marschall* aufgestellte Behauptung, ebenso die Zugehörigkeit einzelner Nord-NGDOs zu mehreren verschiedenen Bündnissen auf ähnlichen und/oder verschiedenen Ebenen.

---

<sup>58</sup> CIDSE – Netzwerk der katholischen NGDOs der EU, z.B. Misereor, zu COGECAL und CAL vgl. *Vatikan* 1980

Die Vernetzung beginnt bei Einzelpersonen (z.B. Global Network of People living with HIV/AIDS, kurz: GNP+; vgl. *Hetzel* 2002: 244 ff.) und setzt sich fort über Organisationen, die eine Untergruppe von Northern Based NGOs darstellen (z.B. der Zusammenschluss europäischer evangelischer NGOs in der Association of World Council of Churches related Development Organisations in Europe kurz: APRODEV). Je besser eine NGO vernetzt ist, desto mehr Informationen können in die Arbeitsplanung einfließen und auch die Möglichkeiten zur politischen Einflussnahme steigen. So ist Misereor z.B. zugleich Mitglied bei VENRO, der CIDSE und über VENRO auch Mitglied im LC.<sup>59</sup> Die Vernetzung wird, so *Marschall*, noch zusätzlich durch die intensive Nutzung moderner Informationstechnologien (besonders Internet und Videokonferenzen) gefördert. Es gelänge immer schneller, öffentliche Meinungsbildung rund um den Globus in Abstimmung zu beeinflussen (2002: 194). Besonders den kleineren Nord-NGOs wird im Allgemeinen eine hohe Flexibilität nachgesagt. Die Möglichkeit, schnell auf Veränderungen im Handlungsumfeld zu reagieren, wird darauf zurückgeführt, dass NGOs weniger administrative Aufgaben und kleinere Etats haben (vgl. *Hagen* 1988: 104 ff., *Tvedt* 1998: 46 ff.). Allerdings wird auch darauf verwiesen, dass dieser Vorteil gegenüber staatlichen Stellen geringer werde, je größer die Organisationsstruktur bzw. das Finanzvolumen von Northern Based NGOs ist (ebenda). Aber auch einige größere NGOs wie z.B. Misereor, OXFAM oder MCC sieht *Hagen* (1988: 105 f.) als sehr erfolgreich, da sie konstruktive Kritik akzeptierten und dadurch lernfähig seien. Außerdem seien sie – im Gegensatz zu staatlichen Organisationen, wie z.B. der DEH – sachlicher, selbstkritischer und unbürokratischer. Auch *Marschall* vertritt diese Meinung. Die relativ geringe Bindung an Traditionen, Regelungen, Interessen und Verfahrensweisen sei der Risikobereitschaft und somit der Kreativität der NGOs förderlich. Dies hänge auch damit zusammen, dass öffentlicher Druck besser ausgehalten werden könne, als bei Mandatsträgern, „die stets den nächsten Wahltag zu fürchten haben“ (*Marschall* 2002: 193).

---

<sup>59</sup> Diese Aufzählung erhebt keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Preis für Flexibilität und Freiheit werde mit einem gleichzeitigen Verlust an Verantwortlichkeit und Verantwortung bezahlt, der sich letztlich in der Frage niederschlage, welche Verpflichtungen NGDOs über welche Verbindungen wem gegenüber haben. Die nahe liegende Antwort, dass eine NGDO ihren Mitgliedern verpflichtet sei, treffe zwar zu. Wer jedoch die Mitglieder und Beteiligten seien, könne man aufgrund der Vernetzungen kaum abschließend klären, ganz zu schweigen von der Definition der Beziehungen zu einzelnen Personen bzw. Gruppen (197). Die hohe Vernetzungsdichte und relative Flexibilität von Northern Based NGDOs ermöglicht ihnen ein höheres und schnelleres Informationsniveau und die Möglichkeit, Entwicklungsprojekte und gemeinsame Aktionen in Öffentlichkeit und (inter)nationalen staatlichen Gremien abzusprechen. Die mangels einer einheitlichen Definition zum Teil fehlende Geschlossenheit im NGDO-Sektor kann dadurch partiell kompensiert werden. Ein Problem liegt in der erschwerten Transparenz: Aufgrund vielfältigster Verbindungen fällt es selbst intern schwer, Zugehörigkeiten und Verbindungen zu überblicken. Die Gefahr, Mitglieder und Spender auf lange Sicht zu verlieren, steigt.

Bei den angeführten Primär- und Sekundärfunktionen der Northern Based NGDOs fällt auf, dass sie fast immer zwischen mindestens zwei Interessen stehen. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der Primärfunktion „Geber“, wo Regierungen, Mitglieder, Spender und Sponsoren einerseits und die diversen Empfänger (Southern Based NGDOs, CBOs, GROs und GOs) andererseits Interessen vertreten, die teils gegenläufig sind. Aber auch bei development education und der Erstellung von Expertisen stehen Nord-NGDOs zwischen zwei Parteien (mehr Aufklärung, Forschungs- und Lobbyarbeit wird von den „Partnern“ im Süden gefordert, während Regierungen und Bevölkerung im Norden sich zunehmend selbst vor soziale Herausforderungen gestellt sehen). Bei den Sekundärfunktionen ist folglich die Mediationsfunktion von zunehmender Wichtigkeit: Northern Based NGDOs als Vermittlers zum Ziele der friedlichen Einigung. Dabei spielen jedoch Vernetzungs- und Mobilisierungsfunktion ebenso wichtige Rollen.

## **Exkurs zur Verbindung der Vernetzungs- mit der Expertenfunktion**

Bei der Verbindung dieser beiden Funktionen stellt sich eine große Herausforderung für die Northern Based NGDOs: sind sie gewillt, einen Teil ihrer hochgeschätzten Autonomie aufzugeben, um **gemeinsam** Position beziehen zu können und letztlich ihre Mission (development) effektiver zu leisten? Dazu schreibt das wohl derzeit größte Netzwerk von Nord-NGDOs, das *LC* 1997:

(I)t became clear that one of the greatest strengths of NGDOs is their diversity. It is this diversity which enables NGDOs to represent the many different voices of society. However, this diversity can also be overwhelming for officials who have had no formal introduction to NGDOs. This Charter offers an introduction to NGDOs in the European Union. (2) ...

While diversity is one of the key riches of the NGDO movement that must be preserved, this does not mean that the NGDO sector is without common characteristics. There are common features that all development ... NGOs share, as well as identifiable standards that all believe in which ... have been clearly presented in this charter. (8)<sup>60</sup>

Kurz: innerhalb des LC gibt es trotz der Vielfältigkeit (oder gerade wegen dieser?!) bereits gemeinsame Strukturen und Funktionen, die von allen Mitgliedern anerkannt werden und von denen alle profitieren. So bekräftigt z.B. *Furtak* (2001: 151): „Von den Entwicklungs-NGOs hat das LC den besten Zugang zur GD Entwicklung“<sup>61</sup>, was man aufgrund gemeinsamer Arbeitsgruppen und Spezialistentreffen belegen könne.

Kann das LC auf gefestigte Strukturen, Prozesse und teilweise sogar auf explizite Lenkungsfunktionen verweisen (14 Mitarbeiter im Brüsseler Büro des LC sprechen für sich)<sup>62</sup>, darf das in diesem Maße nicht ohne Weiteres auf die Gesamtheit der im Norden (und Neuseeland, Australien) ansässigen NGDOs übertragen werden. Es gibt aber übereinstimmende Strukturmerkmale (vgl. Kap. 1-3), die zum Teil kommuniziert werden (s. die Einführung von Standards und anderer Managementfunktionen), zum Teil in gemein-

---

<sup>60</sup> Eine Zusammenfassung der Inhalte der Charter bietet Anhang 9.

<sup>61</sup> GD – Generaldirektion der Europäischen Kommission

<sup>62</sup> Allerdings hat diese enge Beziehung ihre Gründe: Entstehung (1974 unter anderem auf Betreiben der Europäischen Kommission) und Finanzierung (85 % über ebendiese) sind eng mit der KOM verbunden (vgl. dazu ausführlicher *Furtak* 2001: 142 ff.).

sam gestalteten Prozessen erarbeitet werden (vgl. z.B. das World Development/Overseas Development Institute Symposium 1987 in London<sup>63</sup>). Der gezielte Austausch von Expertenwissen einzelner Northern Based NGOs ist ein Beleg dafür.

Zur Verdeutlichung: Im Vorfeld großer Konferenzen (in großem Maßstab erstmals in Rio 1992, zuletzt 2002 in Johannesburg) wird der internationale Transfer relevanter Informationen zu relevanten Themen unter den Nord-NGOs in einer Weise intensiviert, dass man sowohl an ihrer Professionalität hinsichtlich der Expertiseerstellung oder des Umgangs mit modernen Medien als auch des organisierten Funktionierens durch eine nahezu optimierte Vernetzung keinerlei Zweifel haben kann. Die Zahl internationaler Konferenzen von NGO-Vertretern häuft sich, auf speziell errichteten Homepages werden virtuelle Treffen organisiert, Wissensbasen errichtet etc. (z.B. "The NGO Cafe", <http://www.gdrc.org/ngo/>). In welchem Maße diese Kontakte wirklich von Dauer und damit strukturell gefestigt sind, ist zu wenig erforscht. Meyer (1997) hatte unter dem Titel „The Political Economy of NGOs and Information Sharing“ eine solche Studie in Angriff genommen, resigniert aber schon eingangs des betreffenden Kapitels:

„(I)nformation is a difficult commodity ...; it is intrinsically heterogeneous in substance, neither entirely public nor private, and typically, at least partially, political. Thus, rather than attempt a rigorous analytical discussion of the information sharing production process of NGOs, I appeal below to accounts of how NGOs themselves, describe their work. (1130)

Es bleibt demzufolge eine Herausforderung für die Northern Based NGOs, gemeinsame Positionen auf Dauer gemeinsam zu vertreten, was den Austausch relevanter Informationen grundlegend voraussetzt. Durch die zunehmende Konkurrenzsituation in Bezug auf die Geberfunktion muss die Bereitschaft dahingehend als eingeschränkt und Kosten-Nutzenorientiert betrachtet werden – auch hier handelt es sich um einen strategischen Balanceakt für jede einzelne Organisation.

---

<sup>63</sup> Einige Ergebnisse des Symposiums erschienen 1987 als Nachtrag in der Zeitschrift *World Development* (vgl. *World Development*, Vol. 15, Supplement, Pergamon Press, Oxford, Peking, New York, Frankfurt u. a. 1987)

## **4 Northern Based NGDOs als intermediäre Instanz:**

### **Eine unverzichtbare Funktion in der Weltgesellschaft**

Im Folgenden geht es abschließend um die Verortung der intermediären Northern Based NGDOs in der Weltgesellschaft. Zuerst wird gezeigt, wo Northern Based NGDOs bisher verortet sind, und wohin der Trend geht (4.1). Schließlich wird mit Blick auf die Behauptung *Fowlers*, das Northern Based NGDOs in einer neuen Weltordnung vor der Herausforderung stehen, sich „outside their ‚traditional‘ location within the thinking, practice and financing of international aid“ zu behaupten (vgl. *Fowler* 2000: 589), ein Ausblick in die mögliche Zukunft von Northern Based NGDOs gegeben (4.2). Dieser These werden die Ausführungen *Hudsons* (o. J.) gegenübergestellt.

#### **4.1 Derzeitige Position der Northern Based NGDOs**

*The NGDO-EU liaison [sic] Committee strives for a world based on just relationships between all peoples in which the European Union plays a full role in sharing the earth's resources equitably amongst the people of the world and makes available its wealth and expertise to those seeking to promote their own full development. (LC 1997: 1)*

Die bisher gemachten Ausführungen zeigen, dass Northern Based NGDOs als intermediäre Instanz einen dauerhaften strategischen Balanceakt leisten, da sie stets vor der Frage stehen: politische Kooperation oder Konfrontation? Diese Herausforderung stellt sich zum einen bei der Interessensvermittlung zwischen Nord und Süd: zwischen „entwickelten“ und „weniger/unter-/fehlerentwickelten“ Staaten und zwischen verschiedenen Interessengruppen der jeweiligen Hemisphäre. Zum anderen spielt die Vermittlung zwischen Staat und Staat bzw. Staat und Zivilgesellschaft eine immer stärkere Rolle. Die Bedingungen für die jeweilige Strategie der Northern Based NGDOs hat *Take* in der Studie „NGOs im Wandel“, die hier auf Nord-NGDOs übertragen wird, skizziert. Die Hypothesen und Ergebnisse werden im Folgenden als Übersicht angeführt:

**Tabelle 4: Northern Based NGOs – zwischen politischer Kooperation und Konfrontation (Übersicht nach Take 2002: 89 ff.)**

Hypothese	v	ø	f
Je institutionalisierter internationale Beziehungen, desto kooperativer die auf Einflussnahme zielenden N. und die unterstützenden Netzwerke.	x		
Je ausdifferenzierter Akteure, Handlungs- und Adressatenebene, desto kooperativer die auf Einflussnahme zielenden interorganisatorischen Allianzen.		x	
Je erfolgsorientierter die programmatische Ausrichtung, desto kooperativer die N. (Einflusslogik dominant).	x		
Je wertorientierter die programmatische Ausrichtung, desto konfrontativer die N. (Mitgliedschaftslogik dominant).	x		
Je offener das politische System (des „Zielstaates“), desto kooperativer die N.	x		
Je integrativer der Politikstil (des „Zielstaates“), desto kooperativer die N.	x		
Je höher die themenspezifische Kapazität des Staates, desto kooperativer die N.	x		
Je höher der gesellschaftliche Organisationsgrad, desto kooperativer die N. gegenüber staatlichen Entscheidungsträgern.	x		

N. – Northern Based NGOs, ø – „inter pares“, v – verifiziert, f – falsifiziert.

Die derzeitige Instabilität des gesamten Sektors wird vor allem durch folgende Schwerpunktverlagerungen hervorgerufen: *Erstens* verschiebt sich das Verhältnis zwischen Gesellschaft und Staat aufgrund der Budgetierung durch Regierungsstellen in Richtung Staat. *Zweitens* werden die Organisationen im Süden stärker und gehen dazu über, ihre Interessen selbst zu vertreten, eigene Forschung zu betreiben und materielle Hilfen direkt von Nordregierungen entgegenzunehmen. Die umseitige Abbildung 3 macht die Verschiebungen in Form der gestrichelten Linien deutlich. Dass Northern Based NGOs trotz der grundlegenden Umbrüche weiterexistieren zeugt nicht nur von ihrer hohen Flexibilität, sondern vor allem davon, dass sie sich einen festen und wichtigen Platz in der Weltpolitik erarbeitet haben. Sie sind allgemein akzeptiert und als kompetente Partner geschätzt. Aufgrund des themenspezifischen Wissensschwerpunkts („development“) und der besonderen Position zwischen Staat und Gesellschaft in Nord und Süd leisten sie etwas, was andere Systeme nicht leisten können, weil sie etwas sehen, was andere Systeme nicht sehen (*Sing 2001*).



sellschaft auf diese Funktion künftig höchstwahrscheinlich verzichten kann). *Zum anderen* zeigen die zunehmend stärker werdenden Southern Based Partners, dass sie die Funktion der Anwaltschaft (teilweise) selbst übernehmen können, was deren Position weiter stärkt, den Northern Based NGOs aber Teile ihre Legitimation nimmt und eine zweite der drei Primärfunktionen wegfallen lässt. Diese und andere Entwicklungen zwingen die Northern Based NGOs als intermediäre Instanz, neue Aufgaben zu suchen und ihre Verortung in der Gesellschaft zu überdenken.

#### **4.2 Northern Based NGOs: Die vierte Position zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft (Fowler) oder: Northern Based NGOs als Internationale Arbeitsverteiler (Hudson)**

*At a juncture when times are lean, much effort now has to be placed on building a locally aware, trusting and supportive relational web. It would have been much easier to do this in the good times of 'fat cows'. Thus, an important lesson for NGOs elsewhere is don't wait until it's too late. Invest in rational growth now. (Fowler 2000: 597)*

Durch die oben dargestellte, veränderte Stellung der Northern Based NGOs und die damit verbundene Schwerpunktverschiebung droht – um im Bild des Balanceakts zu bleiben – das Gleichgewicht verloren zu gehen. Der Balanceakt gerät außer Kontrolle, ähnlich wie in dem 1989 mit einem Academy Awards Oscar im Bereich „Animated Short“ ausgezeichneten Kurzfilm „Balance“.<sup>64</sup> Um nicht dasselbe Schicksal zu erleiden, wie die Figuren im Film, d.h. um nicht Staat, Zivilgesellschaft, Norden und Süden (sowie diverse andere betroffene, nicht berücksichtigte Gesellschaftsteile, wie z.B. die Wirtschaft oder Umwelt) mit einer Kiste voller ungelöster Probleme und Konflikte allein zulassen und selbst von der Plattform der (post)modernen Gesellschaft zu verschwinden, müssen sich Nord-NGOs

---

<sup>64</sup> Auf einer frei im Raum schwebenden, nur in ihrem Mittelpunkt gestützten Plattform sitzen fünf Figuren, die – ihr Gewicht gleichmäßig verteilend – angeln. Als einer eine Kiste „an Land“ zieht, möchte sie jeder haben. Die Figuren stoßen sich gegenseitig in den Abgrund. Übrig bleiben die Truhe und einer, der sich durchgesetzt hat. Doch der Schein des Erfolges trügt, da er, um nicht selbst von der Plattform zu fallen, immer das Gewicht der Kiste ausgleichen muss, d.h. er der Kiste immer gegenübersteht, aber nie rankommt. (Lauenstein, C./Lauenstein, W. (1989): „Balance“, Animationsfilm)

neu orientieren und organisieren. Aufgrund ihrer hohen Komplexität dürften sie durchaus in der Lage sein, sich selbst neue Aufgaben zu eigen zu machen und einen neuen Platz in einer neuen Umwelt einzunehmen – selbst unter Aufgabe ursprünglich grundlegender Ziele (Unterstützung des Südens in seiner Entwicklung). Sowohl in *internen*<sup>65</sup> (dazu im Folgenden die Ausführungen *Hudsons*), als auch in *externen* Fachkreisen (dazu *Fowler*)<sup>66</sup> werden die angeführten Entwicklungen seit jüngster Zeit intensiv diskutiert – auf einer Bandbreite von Rollenbeibehaltung bis hin zur Forderung nach Anerkennung der eigenen Überflüssigkeit (vgl. *Hudson* o. J.: 4).

*Fowler* (2000) stellt in seinem Artikel einleitend fest, dass Northern Based NGOs – deren derzeitige Funktion er als intermediäre Instanz sieht, die sich für nachhaltige Entwicklung, soziale Gerechtigkeit und anhaltende Verbesserung der Lebensbedingungen von Armen und Benachteiligten im Süden stark machen (vgl. 601, 1. Fußnote) – einer Zukunft entgegensehen, in der sie sich nicht mehr auf international gewährte Hilfe als Referenzpunkt stützen können<sup>67</sup>:

---

<sup>65</sup> Dazu zählen unter anderem die Ergebnisse des oben (Kap. 3.2.3) angeführten World Development/ Overseas Development Institute Symposium 1987 in London, die als Zusatzausgabe in der Zeitschrift „World Development“ (vgl. „Supplement“ des 15. Jahrgangs) erschienen. Hier melden sich Vertreter verschiedener Northern Based NGOs zu Wort, z.B. *Twose* vom Nord-NGO-Netzwerk ACORD (Association for Cooperative Operations Research and Development), der sich durchaus kritisch mit der Situation der fraglichen Organisationen auseinandersetzt. Andere Veröffentlichungen, die auf reflexive (Selbst-) Beobachtung schließen lassen sind z.B.: *Hulme/Edwards* (1997), die fragen: „NGOs, States and Donors: Too Close for Comfort?“ (*Edwards*, M.: Chef der Abt. Information und Forschung des Save the Children Fonds) oder *Dolzer/Dütting/Rottländer u.a.* (1998) die die „Wirkungen und Nebenwirkungen“ der NGO-Arbeit ins Visier nehmen (speziell S. 66-76; *Dolzer*, H.: 1979-91: Fachreferat Ländliche Entwicklung, ab 1991: Fachreferat Evaluierung; *Dütting*, M.: ab 1989: Fachreferat Evaluierung, ab 1995: Leitung desselben; *Rottländer*, P.: ab 1990: Grundsatzreferent in der Hauptgeschäftsführung. Alle Misereor.).

<sup>66</sup> Auf weitere, meist sehr konstruktive Veröffentlichungen kann im Rahmen dieser Arbeit nicht eingegangen werden. Dem interessierten Leser einige Hinweise zur Intensivlektüre: *Meyers/Frantz* (2002) zur Rolle der NGOs im Global Governance-Konzept; *Heins* (2002) zu NGOs in der globalen Zivilgesellschaft; *Take* (2001) und NGOs als Teil transnationaler Allianzen; *Brühl* (2001) NGOs in internationalen Verhandlungen.

<sup>67</sup> *Hudson* führt ähnliche Gründe für die Notwendigkeit einer Umorientierung der Nord NGOs an wie *Fowler* im umseitigen Zitat, betont dabei aber besonders die zunehmend stärker werdenden Süd-NGOs (o. J.: 2 ff.).

Whatever the case, this collection offers reflections on alternative NGDO thinking, practice and financing in the 21st century that are not premised on aid as a redistributive system providing international economic and social subsidy. (589)

Er setzt Nord-NGDOs<sup>68</sup> in Beyond-Aid Scenarios (BAS), um die Notwendigkeit einer Abkehr von (einseitiger) Orientierung an Entwicklungsarbeit zu unterstreichen. *Fowler* begründet diese Notwendigkeit mit den Veränderungen im globalen Handlungsumfeld der Northern Based NGDOs, die mehr als nur die oberflächlich erkennbare Veränderung von „aid levels and flows“ mit sich bringt, sondern auch die tiefer liegenden Themen der Identität der NGDOs und deren Relevanz für die Gesellschaft in Frage stellt:

In other words, it reaches into the way NGDOs understand who they are, define their allies, and decide what they should do in an emerging New World Order, or Disorder ... It also forces us to consider how growing NGDO interaction with official aid and other 'partners' is affecting their position, nature, public trust, image and effectiveness. (591)

Er schlägt deshalb vor, dass NGDOs ihre Rolle als „complicit or unwitting instruments of northern globalisation policy“ (ebd.) beibehalten sollten. Dabei stellt er die Notwendigkeit einer Selbstreflexion der NGDOs mehrmals deutlich heraus (vgl. besonders 591). Er verweist auf besondere Werte („NGDOs as sources of charitas“) und das durch zunehmende Abhängigkeit von Steuergeldern schwindende Vertrauen der Zivilgesellschaft in die NGDOs als „nichtstaatliche“ Akteure. Dieses verlorene Vertrauen könne auch durch zunehmende Evaluierung von NGDOs nicht zurückgewonnen werden, weil hier die ursprünglich als erfolgreich vorausgesetzte (bottom-up) Arbeit einer kritischen Prüfung oft ebenso wenig standhält wie die von der Regierung geleistete (top-down). Aufgrund der Entwicklung (evolution) der Nord-NGDOs betont er jedoch auch die Funktion der „NGDOs as democratising element of civil society“. Schon 1997 hatte *van Rooy* Voraussetzungen für die erfolgreiche Bewältigung der Aufgabe „Demokratisierung durch NGDOs“ aufgelistet und damit gleichzeitig auch „The Frontiers of Influence“ abgesteckt:

---

<sup>68</sup> *Fowler* (2000) sieht die Southern Based NGDOs künftig vor den gleichen Herausforderungen, bezieht sich aber vorläufig in seinen Ausführungen noch vorwiegend auf die im Norden ansässigen Organisationen (vgl. 601, 2. Fußnote).

NGOs appear to will the most influence when an issue has some measure of public and/or institutional salience and has thus become part of the tabled agenda; the issue falls under the heading of low policy and the NGOs' expertise is seen to be relevant and reasonable; and NGOs are accorded privileged access to the decision-making system on the grounds of their legitimate involvement in the issue and the success of their insider strategies. Of course, other elements (such as funding) are important, but these are secondary to the broader assessment. (*van Rooy* 1997: 104)

Rücken NGDOs zu sehr in die Nähe der Regierungen, so *Fowler*, ginge nicht nur das Demokratisierungspotenzial verloren, die Arbeit der Organisationen würden auch unter den gleichen „Krankheiten“ leiden, wie die Entwicklungshilfe der Regierungen. Anders gesagt würde das den Verlust der komparativen Vorteile der Northern Based NGDOs bedeuten, „which is precisely why donors say they want to fund them“ (2000: 593). Er fasst die Situation der Northern Based NGDOs wie folgt zusammen:

In sum, vulnerability to aid trends, reduced autonomy, pathological contamination by association, loss of public trust and civic roots, creeping self-censorship and erosion of comparative advantages all add up to substantive reasons for NGDOs to look at conceptual and financial alternatives. (593 f.)

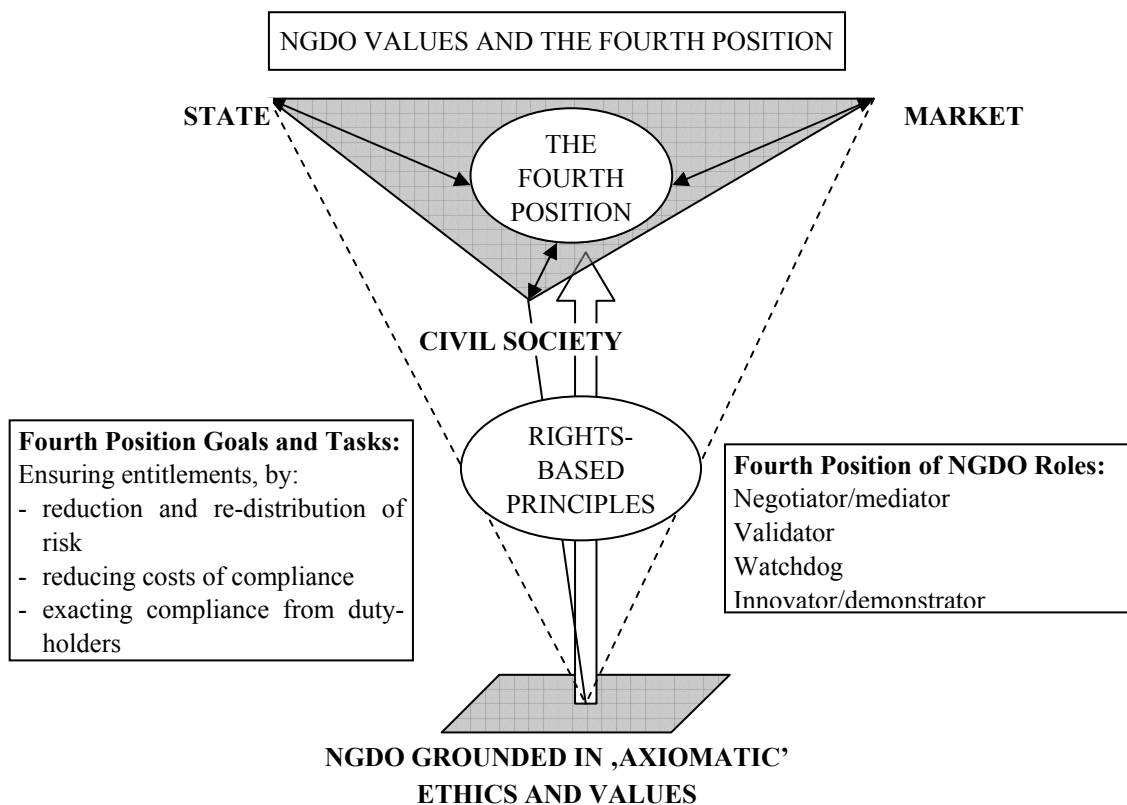
Die möglichen Alternativen sieht er *zum einen* darin, das Gleichgewicht zwischen „competitive and co-operative rationalities“ wiederherzustellen. Als ausgesprochen wertorientierte Organisationen wären sie in der Lage, zu „fostering co-operation and collaborative spirit as the basis of human relations in an increasingly interdependent world“ (594). *Zum anderen* könnten Nord-NGDOs die Menschenrechtskonventionen als „Werkzeuge“ nutzen, um einen neuen, weltweit anerkannten Rahmen „for finding common ground in a linkage and convergence between human rights, governance and development“ zu er- und bearbeiten (595). Dabei nähmen sie dann *drittens* einen Platz zwischen Markt, Staat und Zivilgesellschaft ein, der es ihnen ermöglichen könnte, aufgrund ihrer multisektoralen Anbindung eine Umverteilung von Risiken anzuregen und durchsetzen zu helfen – um vor allem die Armen zu entlasten (da). Diese und andere Vorschläge zusammenfassend, entwirft er eine „Synthesis – NGDOs in the Fourth Position“, die es seiner Meinung nach von den Nord-NGDOs zu akzeptieren gilt, da sie nur so als „complex, purposeful systems“ (598) bestehen könnten. Er

schlägt vor, dass sich Northern Based NGDOs Merkmale zu Eigen machen, die den drei Sektoren Zivilgesellschaft, Staat und Markt gemeinsam sind. Demzufolge sind Northern Based NGDOs weiterhin in der Zivilgesellschaft verankert, bestehen aber nicht nur aus dieser, da sie im Raum und an den Interaktionen zwischen den drei Sektoren teilhaben und dort arbeiten. *Fowler* konkretisiert:

In other words, while bonded to civil society, they use their value-base as a ‘springboard’ to interact with state, market and civil society itself – which is far from homogenous and is not inherently ‘civil’, or conflict free. They would have the competence to speak different ‘sector languages’; engage across diverse institutional boundaries and foster inter-organisational linkages. (2000: 598)

Abbildung 4 veranschaulicht den Wechsel der Bezugspunkte der Northern Based NGDOs:

**Abbildung 4: Synthesis – NGDOs in the Fourth Position (aus *Fowler* 2000: 599)**



Im Gegensatz zu *Fowlers* auf ethischen Grundlagen basierenden Vorstellungen beruht *Hudsons* (o. J.) bereits oben erwähnte Studie „Adding value? On the future roles of Northern development NGOs“ auf der Frage, ob die neue Rolle der Northern Based NGDOs in der internationalen Arbeits(ver)teilung liegen könnte (international division of labour).<sup>69</sup> Während viele der Interviewpartner die zunehmende internationale Arbeitsteilung als relevant für Northern NGDOs bezeichneten, sahen sie die Rollenverteilung in Bezug auf diese noch nicht als prekär. Es ging für die Befragten vielmehr darum, zu klären, welche Werte sie einbringen könnten, wann sie sich einmischen oder besser raushalten sollten. In alle Entscheidungen sollten die Partner aus dem Süden miteinbezogen werden. Dabei stellen sie auch zu erwartende Schwierigkeiten in dem ohnehin ungleichen Kräfteverhältnis heraus: „Decisions about roles and divisions of labour are clearly political, involving power relations“ (8) – man müsse sehr vorsichtig untereinander und in dem Verhalten gegenüber südlichen Organisationen sein. Im Allgemeinen waren die Interviewpartner jedoch von Zuversicht geprägt:

In an emerging international division of labour, UK NGDOs feel that they are able to add value on the basis of comparative advantages such as: their position in the North and their skills in policy analysis; their access to resources and information; their supposed ability to link the micro with the macro; and, their experience of international policy debates. (9)

Dabei sehen Nord-NGDOs ihre komparativen Vorteile – speziell gegenüber den Süd-Organisationen – in den in Tabelle 5 (nächste Seite) näher erläuterten Eigenschaften der Verankerung im Norden, den besonderen Zugangs- und Vernetzungsmöglichkeiten und ihrer teils langjährigen Erfahrung im Umgang mit Problemsituationen, Interessenkonflikten und anderen Herausforderungen, die die Entwicklungshilfe mit sich bringt.

---

<sup>69</sup> Die Interviews wurden im Sommer 1999 mit Vertretern von 32 unterschiedlichen UK NGDOs geführt.

**Tabelle 5: Komparative Vorteile der Northern Based NGDOs gegenüber den Southern Based NGDOs (Übersicht nach Hudson o. J.: 9 ff.)**

Vorteilstyp	Vorteile
Verankerung im Norden	- their position in the North: In addition to having large Northern constituencies, and the possibility of raising domestic awareness of international development issues, interviewees felt that their NGDO's position in the North gave them the ability to spot imminent threats and opportunities and respond accordingly, adding their analysis too. (9) - their knowledge of Northern and global institutions, and their relatively good access to Northern decision-makers and publics. (10) - Northern NGDOs were able to use language and terminology which Northern and global target groups would be more likely to listen to. (10)
Zugangsmöglichkeiten	- access, in this case not to Northern institutions, but to resources and information. Northern NGDOs felt that they had a role to play in accessing Northern resources for their Southern partners, and in accessing and distributing information. (11)
Vernetzung	- derives from Northern NGDOs' experience in both the South and the North, working at both the micro and macro levels (11)
Erfahrung	- past experience and involvement in international policy issues. (12)

Fast allen befragten Vertretern war klar, dass Northern Based NGDOs sich aufgrund der genannten Entwicklungen entweder neue Rollen suchen müssten oder aber von der Bildfläche verschwinden würden. Diesen Herausforderungen sahen sie überwiegend optimistisch entgegen, obwohl auch angemerkt wurde, dass einige Organisationen aus diesem Umbruch zumindest nicht mehr als Nord-NGDOs hervorgehen würden, höchstwahrscheinlich jene, die sich weiterhin auf die Durchführungen von Programmen im Süden konzentrieren. Auf die Südorientierung gänzlich verzichten wollen sie aber auch künftig nicht. Als sich mit diesen Anliegen beschäftigenden Organisationen nehmen sie auch künftig das gleiche moralische Recht in Anspruch, sich zu den Politikentwicklungen des Nordens – mit Bezug auf die Entwicklungsländer – zu äußern, ebenso wie die dort ansässigen Organisationen. Allerdings soll das Verhältnis zu den „Partnern“ des Südens auf eine solidere Basis gestellt werden:

What the most thoughtful NGDOs were striving for was a real partnership or dialogue in which the Northern NGDO, although sensitive to its partners' desires, retained a right to speak. (14)

Desweiteren sehen Northern Based NGDOs ihre Rolle verstärkt in der Bereitstellung und dem Transfer von Expertise, sowohl für die Partner im Süden, als auch für kleinere Nord-NGDOs, um deren Eigenständigkeit zu fördern (capacity building).

Diesem ersten Rollenset, bei dem der Süden nach wie vor eine zentrale Rolle spielen kann/wird, steht ein zweites, mehr auf den Norden bezogenes zur Seite: „campaigning, advocacy and development education/awareness“ (15). Zur zunehmenden Wichtigkeit der Anwaltsrolle gab es verschiedene Meinungen: Während der Großteil in der zunehmend globalen Gesellschaft Gründe für die Ausweitung dieser Aufgabe sah, waren einige Organisationen der Meinung, dass diese Leistung auf Dauer eher zurückgehen werde. Auch die Rolle als Katalysator fällt in dieses zweite Set. Dabei ginge es vor allem darum, Platz für (wirkliche) Begegnung zu schaffen: Anders als zurzeit üblich, wo z.B. die Weltbank ein Treffen ansetze und man einfach hingehet (passiv) wolle man mehr und mehr selbst bestimmen, wer sich wann mit wem treffen kann/soll (aktiv). Eine weitere große Herausforderung sahen die Interviewten darin, die verschiedenen Ansätze von Entwicklungsarbeit, denen sie folgten/folgen/folgen werden, gewinnbringend zu integrieren, z.B. eine Kombination der früher vorherrschenden Programmarbeit mit der heute dominanten Politkarbeit. *Hudson* fasst zusammen:

UK NGDOs themselves described an emerging international division of labour in which they might be able to add most value by using their comparative advantages. (17)

...

This is the challenge for Northern NGDOs considering their futures; to identify their comparative advantages and use them to add value to processes of international development, whilst at the same time supporting their Southern partners to use and to develop their own comparative advantages and capacities. (18)

Im Gegensatz zu den relativ radikalen Neuorientierungen, die *Fowler* mit seinem Modell der Fourth Position zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft vorschlägt – wobei er die Mediationsfunktion der Northern Based NGDOs hervorhebt –, sprechen die von *Hudson* vorgestellten Ansichten der Northern Based NGDOs eher für einen längeren Prozess der Rollenbeschreibung, in dem nichtsdestotrotz gravierende Änderungen vollzogen werden sollen – immer basierend auf den besonderen Werten, die diesen Organisationen gemein sind.

## Zusammenfassung

Resümierend bleiben folgende Ergebnisse festzuhalten:

(1) Northern Based NGDOs definieren sich als besondere, der Entwicklungsförderung in armen Ländern des Südens verpflichtete NGOs. Sie sind (bis auf die neuseeländischen und australischen Organisationen) im Norden verankert. Folgende Merkmale charakterisieren sie: Non governmental, not-for-profit, advocacy, distinctive values, voluntary, development, empowerment, capacity building, lobbying.

(2) Ihr Selbst- und Hilfeverständnis ist geprägt von solidarischer Partnerschaft. Dabei legitimieren sie sich über die ihnen zugeschriebene besondere Effektivität, ihre repräsentative Aufgabe, ihre besonderen Werte und die ihnen eigene Vertrauensbasis in der Zivilbevölkerung.

(3) In der modernen Gesellschaft sehen Northern Based NGDOs ihre entwicklungsbezogenen, primären Funktionen in der repräsentativen Wahrnehmung von Interessen des Südens (advocacy), der Beratung und Information aufgrund wissenschaftlicher und erfahrungsgemäßer Expertise (capacity building, development education) und der Umverteilung/Kanalisation materieller Werten (donors). Die sekundären Funktionen bestehen in der Mobilisierung personeller Ressourcen, der Mediationsfunktion bei internationalen Interessenskonflikten und der Vernetzung verschiedener Gesellschaftsteile und Individuen.

(4) Die diese Arbeit einleitende Frage, wo Northern Based NGDOs in unserer modernen Gesellschaft verankert sind wurde dahingehend beantwortet, dass sie als intermediäre Instanz zwischen Nord und Süd, Staat und Gesellschaft stehen. Dadurch sind sie gezwungen, einen ständigen Balanceakt zwischen politischer Kooperation und Konfrontation zu leisten, wobei sich nach *Take* zunehmend kooperative Verhaltensmuster durchsetzen, eine dichotome Ausrichtung allerdings unerlässlich bleibt.<sup>70</sup>

---

<sup>70</sup> Vgl. dazu *Take* 2002: 372 ff.

(5) Durch die zunehmende Forderung nach Transparenz, effektiverer und effizienterer Arbeit, durch die stärker werdenden Organisationen im Süden, durch den Anstieg des Anteils staatlicher Förderung am Gesamtbudget der einzelnen Einrichtungen und durch die interne Ausdifferenzierung steht der Gesamtheit der Northern Based NGDOs ein steiniger Weg in die Zukunft bevor. Schon jetzt kämpfen sie mit dem Entzug des Vertrauens durch die Zivilgesellschaft, dem zunehmenden „direct-funding“ der Regierungen des Nordens an Southern Based NGDOs, den Vorwürfen der ungerechte Behandlung südlicher Organisationen und dem Vorwurf des Selbstzwecks.<sup>71</sup> Über die Zukunft der Nord-NGDOs gibt es verschiedenste Vorstellungen, von denen zwei skizziert wurden. *Fowlers* Prognose sieht die Northern Based NGDOs künftig in Beyond-Aid Szenarios vor allem mit Problemen des Nordens bzw. globalen intermediären Aufgaben konfrontiert und stellt sie in eine „Fourth Position“ zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Markt. *Hudson* kommt nach Auswertung der Interviewstudie mit den UK NGDO-Vertretern zu dem Schluss, dass intern nach wie vor die Beschäftigung mit dem Süden eine Rolle spielt, wenngleich neue Aufgaben entstehen. Northern Based NGDOs hätten dann keine feste gesellschaftliche Position inne. Vielmehr würde sich, je nach Aussicht auf Sinn und Erfolg, in verschiedenste, die internationale Arbeitsteilung betreffende Aufgabenstellungen eingemischt. Ihre kontinuierliche Basis bilden dann die distinctive values.

---

<sup>71</sup> Ähnlich dem Motivverdachts *Baeckers* gegenüber der Sozialen Arbeit in Deutschland (vgl. dazu *Baecker* 1994).

## Anhang

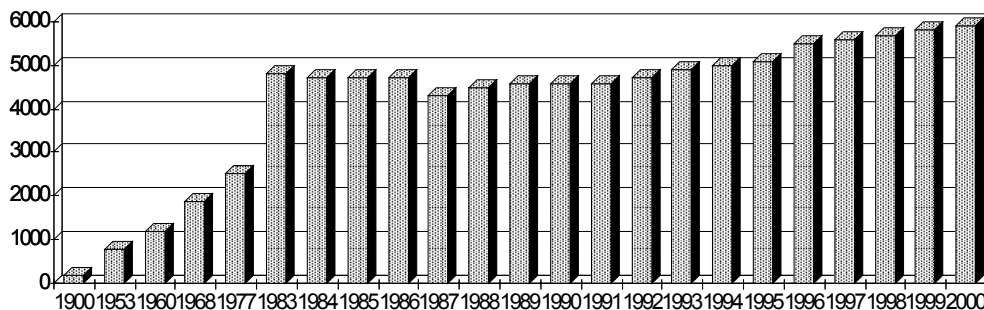
### Anhang 1: The International Classification of Development NGOs (IDENGO): summary table (nach Tvedt 1998: 35)

<p><b>Group 1: Culture and Recreation</b></p> <p>1 100 Culture and arts 1 200 Sports 1 300 Libraries and Archives 1 400 Museums &amp; Zoos</p>	<p><b>Group 7: Law, Advocacy and Politics</b></p> <p>7 100 Civic and advocacy organizations 7 200 Law and legal services</p>
<p><b>Group 2: Education and research</b></p> <p>2 100 Primary and secondary education 2 200 Higher education 2 300 Adult education 2 400 Vocational training 2 500 Research</p>	<p><b>Group 8: Philanthropic Intermediaries and Voluntarism Promotion</b></p> <p>8 100 Philanthropic intermediaries, umbrella organizations, etc. 8 200 Information organizations 8 300 Institution/organization building</p>
<p><b>Group 3: Health</b></p> <p>3 100 Hospitals and rehabilitation 3 200 Primary health care 3 300 Veterinary activities 3 400 Other health services 3 500 Vaccination campaigns</p>	<p><b>Group 9: International Activities</b></p> <p>9 100 International networking 9 200 International advocacy</p>
<p><b>Group 4: Social Services</b></p> <p>4 100 Social services 4 200 Income support and maintenance</p>	<p><b>Group 10: Religion</b></p> <p>10 100 Mission organizations 10 200 Other religious congregations and associations</p>
<p><b>Group 5: Environment</b></p> <p>5 100 Environment 5 200 Animals</p>	<p><b>11: Interest organizations</b></p> <p>11 100 Business and professional associations 11 200 Trade unions, etc. 11 300 Peasant associations 11 400 Women groups 11 500 Others</p>
<p><b>Group 6: Development and housing</b></p> <p>6 100 Economic, social and community development 6 200 Housing 6 300 Employment and training 6 400 Income-generating projects 6 500 Water development</p>	<p><b>Group 12: Emergency and refugees</b></p> <p>12 100 Emergency 12 200 Refugees</p> <p><b>Group 13: Others</b></p>

**Anhang 2: NGO-Kategorisierung anhand unterschiedlicher Variablenausprägungen (Take 2002: 48)**

Kategorien	Variablenausprägung A	Variablenausprägung B
1. Kultureller Hintergrund	Übernahme originär staatlicher Aufgaben	Protest gegen den Staat
2. Ziele	strukturkonservativ	Reformerisch, revolutionär
3. Dogmatische Ausrichtung	erfolgsorientiert	wertorientiert
4. Strategien	kooperativ	Konfrontativ
5. Aktionsformen	konventionell	unkonventionell
6. Organisationsstruktur	a) bürokratisch, professionell, auf öffentliche Unterstützung angewiesen b) hierarchisch	a) basisdemokratisch, finanziell unabhängig b) horizontal
7. Handlungsebenen	global	Lokal
8. Finanzierung	gesichert durch staatliche Hilfen oder private Stiftungen	werben um Mitglieder und Spenden
9. Dauer	institutionalisiert, etabliert	single issue, single event
10. Legaler Status	demokratische Grundrechte, staatliche Unterstützung, Zugang zum politischen Prozess	keine demokratischen Grundrechte, Repression
11. Allianzpartner	Regierungseinrichtungen, substaatliche Organisationen, etablierte Interessenverbände, Wissenschaft aber auch andere NGOs, Unternehmen, Medien	andere NGOs bzw. Netzwerke, Medien, ggf. Wissenschaft und Unternehmen

**Anhang 3: Wachstum des NGO-Sektors von 1900 bis 2000 (aus Martens 2002: 29)**



#### **Anhang 4: 12 Ministry Standards of World Vision (*World Vision o.J.*)**

##### **1. Child Immunisation:**

Fully completed immunisations for boys and girls, aged 12 to 23 months.

**2. Child Nutrition:** Adequate nutrition for boys and girls, aged 6 to 59 months.

##### **3. Primary Education:**

Boys and girls complete primary school while of primary school age.

**4. Safe Water:** Households have year round access to an improved water source.

##### **5. Diarrhoea Management:**

Households report acceptable management of diarrhoea in children.

##### **6. Household Resilience:**

Households exhibit resilience to external shocks and environmental stress factors.



##### **7. Poorest Households:**

Decreased proportion of the poorest households within ADP communities.

**8. Community Participation:** Communities participate in all aspects of their development.

**9. Social Sustainability:** Capacity within local community organisations to sustain the long-term viability and impact of development processes.

**10. Caring for Others:** Communities demonstrate the capacity to care for themselves and others.

**11. Emergence of Hope:** Communities demonstrate emergence of hope.

**12. Christian Presence:** Capacity and intentionality for spiritual nurture of staff, church relations, and Christian witness

#### **Anhang 5: Erläuterung des kriegsmedizinischen Triageprinzips (*Dolzer u.a. 1998: 100 f.*)**

Verletzte werden diesem Prinzip zufolge in drei Kategorien aufgeteilt: Lebensgefährlich Verletzte, denen höchstwahrscheinlich nicht mehr geholfen werden kann, leichte Verletzte, die nicht unmittelbar der Hilfe bedürfen und schwer Verletzte, die dringend der Hilfe bedürfen und bei denen der ärztliche Eingriff eine möglichst große Aussicht auf Erfolg hat. Die letzte Gruppe wird behandelt, die anderen werden zumindest vorerst dem Schicksal überlassen. In einem überschaubaren Lazarett ist dies eine durchaus sinnvolle Vorgehensweise, mit der die knappen Mittel möglichst effektiv eingesetzt werden können, übertragen auf entwicklungspolitische Zusammenhänge kann diese Vorgehensweise aber problematische Implikationen besitzen. Auch hier kann man aus der Überfülle an Leid zu dem Schluss kommen, sich allein denjenigen Armen zu widmen, die zwar der Unterstützung bedürfen, aber handlungsfähig sind und deshalb möglichst viel aus der Unterstützung machen können.

## **Anhang 6:Denkfabrik klagt US-Politik an: amerikanische NGO beschuldigt auch Weltbank und IWF (*Frankfurter Rundschau* vom 02.01.2003)**

Die US-amerikanische Denkfabrik Food First/Institute for Food and Development Policy macht in einem Bericht die USA, die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds (IWF) für die Hungerkrise in Afrika mitverantwortlich. Der Vorwurf richtet sich gegen eine Politik, die unter dem Deckmantel von Reform und Hilfe multinationale Firmen reicher, notleidende [sic] Menschen aber ärmer macht. „Hunger taucht nicht plötzlich als Folge einer einzigen Missernte auf, er ist die Folge eines Systems, das dem Markt mehr Bedeutung beimisst als den Hungernden“, heißt es in dem im Dezember veröffentlichten Report unter Hinweis auf die so genannten Strukturanpassungsprogramme (SAP) von Weltbank und IWF, die beide maßgeblich von den USA finanziert werden.

Diese Reformprogramme zwingen hoch verschuldete arme Staaten zum Schuldenabbau durch Einsparungen bei den Staatsausgaben, die in der Regel im Bereich Soziales angesetzt werden und damit auf Kosten ihrer Bürger gehen, weiter durch eine Förderung der Exporte vor

allem im landwirtschaftlichen Bereich zu Lasten der Produktion für den eigenen Markt und durch die Abwertung der Landeswährungen. „Die USA haben eine 20-jährige Geschichte als treibende Kraft hinter einer makroökonomischen Politik, die sich als Notpolitik ausgibt und große Unternehmen systematisch reicher, die Armen aber systematisch ärmer macht“, so der Autor der Studie, Raj Patel.

Auch die in Krisenzeiten geleistete Hilfe sei in letzter Konsequenz nichts anderes als eine Fördermaßnahme für die US-amerikanische Landwirtschaft. So kaufe die US-Entwicklungshilfebehörde im Jahr Getreide für mehr als eine Milliarde US-Dollar bei den großen US-Produzenten, um sie an Notleidende weiterzugeben. Nach jüngsten Schätzungen kommt in den nächsten Monaten eine Hungerkatastrophe auf mehr als 34 Millionen Menschen in Afrika zu. Betroffen sind im Osten des Kontinents Äthiopien und Eritrea, im Süden Lesotho, Mosambik, Sambia, Simbabwe und Swasiland und im Westen Burkina Faso, Mali, Mauretanien und Niger. (ips)

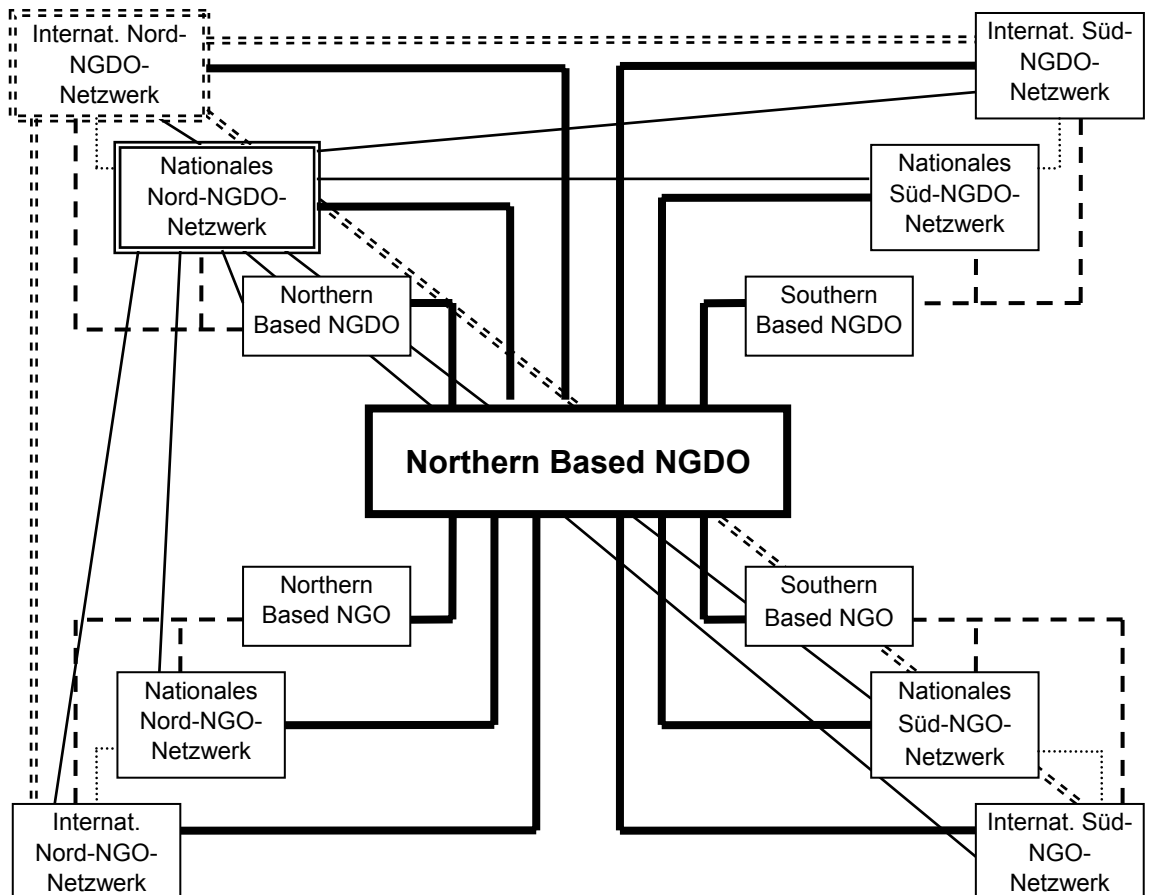
## **Anhang 7:GOVERNMENT SUPPORT TO NGO OVERHEADS – SELECHTED COUNTRIES (nach *Smillie 1999: 14*)**

Australia:	5%, but only for overseas work; nothing for HQ
Canada:	7.5% for matching grant projects and programmes; negotiable on bilateral projects
Denmark:	7% for development projects, 5% for emergencies, 10% for volunteers
EU:	6%
Finland:	10% (recently increased from 6%)
France:	10%
Japan:	zero
Netherlands:	7.5% for co-financing, 1-3% for emergency operations

- Norway: 6% for HQ overheads for development projects, 5% for emergencies; project administration costs additional
- Sweden: 9.6%
- Switzerland: 10% for projects; 13% for programmes; 15% for emergencies
- US: Generally a 'Negotiated Indirect Cost Rate Agreement', worked out with each NGO on the basis of actuals

Note: Variations on these numbers exist within all countries, especially for bilateral projects executed by an NGO on behalf of government. There is no consistency within countries or between countries on the definition of what constitutes fair and legitimate overheads.

**Anhang 8: Andeutung der Vernetzungsmöglichkeiten von Northern Based NGOs auf nichtstaatlicher Ebene**



- Beziehung der Northern Based NGDO 1. Grades
- - - Beziehung der Northern Based NGDO 2. Grades
- ..... Beziehung der Northern Based NGDO 3. Grades
- Beziehungen des nationalen Nord-NGDO-Netzwerks
- ==== Beziehungen des internationalen Nord-NGDO-Netzwerks

## **Anhang 9: The NGDO Charter (LC 1997: 10)**

### **A Values**

#### **EU NGDOs believe in:**

- 1) Social justice, equity and respect for human rights.
- 2) The participation of the populations for whom they are working.
- 3) The involvement of civil society in development co-operation.
- 4) Service to their Southern partners - they do not aim to serve their own interests but those of their partners.

### **B Approach**

#### **EU NGDOs believe in:**

- 1) Taking a professional approach to their work.
- 2) Building up the capacity of partners in the South.
- 3) Empowering particularly disadvantaged groups.
- 4) Working to reduce gender inequalities.
- 5) Using appropriate fund-raising methods.
- 6) Ensuring that their actions are sustainable.
- 7) Engaging in development education awareness-raising and advocacy in the North.
- 8) Using their capacity to link different sectors of society.

### **C Structure**

#### **EU NGDOS:**

- 1) Are rooted in EU civil society.
- 2) Have a non-profit making aim.
- 3) Are legal entities
- 4) Are based in the European union.
- 5) Are groups of people.
- 6) Are independent to pursue their own development objectives.
- 7) Have a board which is re-presentative of the NGDO's constituency and independent in its actions.
- 8) Seek to diversify their sources of funding.
- 9) Are publicly accountable and transparent.

## Literaturverzeichnis

- AGEH** (Hg.) (1999): *Herausforderung Mensch*. Aachen: Misereor (=Bd. 11, AGEH Reihe Basispädagogik).
- Albrow**, M. (1998): *Auf dem Weg zu einer globalen Gesellschaft*. In: Beck, U. (Hg.): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 411-434.
- Altvater**, E., **Brunnengräber**, A. (2002): *NGOs im Spannungsfeld von Lobbyarbeit und öffentlichem Protest*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“), B6-7/2002, S. 6-14.
- Anheier**, H., **Themudo**, N. (2002): *Führung und Management von Internationalen Mitgliederorganisationen*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 303-325 (=Bd. 6, *Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor*).
- Attack**, I. (1999): *Four Criteria of Development NGO Legitimacy*. In: *World Development*. Vol. 27, No. 5, S. 855-864.
- Baecker**, D. (1994): *Soziale Hilfe als Funktionssystem der Gesellschaft*. In: *Zeitschrift für Soziologie* Jhrg. 23, Heft 2, S. 93-110.
- Beck**, U. (Hg.) (1998): *Perspektiven der Weltgesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck**, C., **Bucher**, A. J., **Fornet-Betancourt**, R. u.a. (Hg.) (2000): *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Interventionsberichte, Strategien und Anschlussfähigkeit*. Aachen: Mainz (=Bd. 2, *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik, Geschichte und Verwirklichung*).
- Belle**, M. (2002): *Politik braucht Weitblick! GERMANWATCH: Lobbyarbeit für Umwelt und Entwicklung*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 213-223 (=Bd. 6, *Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor*).
- Brühl**, T. (2001): *Mehr Raum für die unbequemen Mitspieler? Die Einbeziehung von NGOs in die internationalen (Umwelt-) Verhandlungen*. In: Brunnengräber, A., Klein, A., Walk, H. (Hg.): *NGOs als Legitimationsressource*. Opladen: Leske + Budrich, S. 137-156.
- Brunnengräber**, A., **Klein**, A., **Walk**, H. (Hg.) (2001): *NGOs als Legitimationsressource*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bucher**, A. J., **Fornet-Betancourt**, R., **Renker**, J. u.a. (Hg.) (1994): *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Begründungszusammenhänge*. Eichstätt: diritto (=Bd. 1, *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik, Geschichte und Verwirklichung*).
- Capurro**, R. (1998): *Non-Governmental Organizations (NGO)*. Skript zum gleichnamigen Seminar im WS 1998/99 an der FH Stuttgart (HBI) [Online]. Verfügbar: <http://v.hdm-stuttgart.de/seminare/iim/NGO/ngo.htm> [13.12.2002]

- Dams, T.** (1974): *Entwicklungspolitik des Westens in der Krise?* In: ders. (Hg.): *Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung?* München: Kaiser, S. 13-40 (= Bd. 5, *Entwicklung und Frieden – Wissenschaftliche Reihe*).
- Dams, T.** (Hg.) (1974): *Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung?* München: Kaiser (= Bd. 5, *Entwicklung und Frieden – Wissenschaftliche Reihe*).
- Deutsche Welthungerhilfe** (Hg.) (2000): *Welt. Hunger. Hilfe. Porträt einer Organisation.* Wuppertal: Hitzegrad.
- Dirmoser, D., Gronemeyer, R., Rakelmann, G.** (Hg.) (1991): *Mythos Entwicklungshilfe.* Gießen: Focus.
- Dolzer, H., Dütting, M., Galinski, D. u.a.** (1998): *Wirkungen und Nebenwirkungen.* Aachen: Misereor (=Bd. 2, *Edition weltweite Solidarität*)
- Drabek, A. G.** (1987): *Development Alternatives: The Challenge for NGOs – An Overview of the Issues.* In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. ix-xv.
- Drabek, A. G.** (Hg.) (1987): *Development Alternatives: The Challenge for NGOs.* Erschienen als Supplement in: *World Development*, Vol. 15.
- EADI** (1999): *Satzung.* (1. Fassung vom 12.09.1975, Geänderte Version vom 24.09.1999) (Persönlich zur Verfügung gestelltes Exemplar)
- Edwards, M.** (1999): *NGO Performance – What Breeds Success? New Evidence from South Asia.* In: *World Development*. Vol. 27, No. 2, S. 361-374.
- Edwards, M., Hulme, D., Wallace, T.** (2000): *Increasing Leverage for Development: Challenges for NGOs in a Global Future.* In: Lewis, D., Wallace, T. (Hg.): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change.* Connecticut: Kumarian Press, S. 1-14.
- EED** (Hg.) (2001): *Entwicklungspolitik als Bereich zeitgemäßer Weltinnenpolitik.* (Vortrag von Christian Krause beim Symposium anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Joachim Track am 24./25. November 2000 in Neuendettelsau), Bonn: Thenée.
- EED** (Hg.) (2002): *Entwicklung in Partnerschaft. Arbeitsbericht 2001/2002.* Stuttgart: J. F. Steinkopf.
- Elliott, C.** (1987): *Some Aspects of Relations Between the North and the South in the NGO Sector.* In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. 57-68.
- EZE** (Hg.) (1997): *Entwicklungspolitische Grundsätze und Leitlinien der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.* Bonn: o. V.
- Fernando, J. L., Heston, A.** (1997): *Introduction: NGOs Between States, Markets, and Civil Society.* In: dies. (Hg.): *The Role of NGOs: Charity and Empowerment.* Philadelphia: University of Pennsylvania, S. 8-20 (=Vol. 554, *The Annals of The American Academy of Political and Social Science*).
- Fernando, J., Heston, A. W.** (Hg.) (1997): *The Role of NGOs: Charity and Empowerment.* Philadelphia: University of Pennsylvania (=Vol. 554, *The Annals of The American Academy of Political and Social Science*).

- Food First** (2003): *Who we are*. [Online] Verfügbar: <http://www.foodfirst.org/who> [02.01.2003]
- Fowler, A.** (2000): *NGO futures: beyond aid: NGDO values and the fourth position*. In: *Third World Quarterly*, Vol. 21, No. 4, S. 589-603
- Frantz, C.** (2002): *Nichtregierungsorganisationen in der sozialwissenschaftlichen Debatte*. In: dies., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 51-81 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Frantz, C., Zimmer, A.** (Hg.) (2002): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Freres, C. L.** (2000): *Striving for Influence in a Complex Environment: NGO Advocacy in the Europe Union*. In: Lewis, D., Wallace, T. (Hg.): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change*. Connecticut: Kumarian Press, S. 131-138.
- Frings, J. Kardinal** (1958): *Abenteuer im Heiligen Geist*. In: Misereor (Hg.) (1976): *Misereor – Zeichen der Hoffnung*. München: Kösel-Verlag, S. 13-34.
- Furtak, F.T.** (2001): *Nichtregierungsorganisationen (NGOs) im politischen System der Europäischen Union*. München: tuduv (= Bd. 75, Reihe Politikwissenschaften).
- Gordenker, L., Weiss, T. G.** (1997): *Devolving responsibilities: a framework for analysing NGOs and services*. In: *Third World Quarterly*, Vol. 18, No. 3, S. 443-455
- Gronemeyer, M.** (1991): *Hilfe. Wo geholfen wird, da fallen Späne*. In: Dirmoser, D., Gronemeyer, R., Rakelmann, G. (Hg.): *Mythos Entwicklungshilfe*. Gießen: Focus, S. 38-69.
- Hagen, T.** (1988): *Wege und Irrwege der Entwicklungshilfe*. Zürich: Neue Zürcher Zeitung.
- Hahn, H.-O.** (1974): *Über die Entwicklungshilfe der evangelischen Kirche*. In: Dams, T. (Hg.): *Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung?* Kaiser: München, S. 115-117 (= Bd. 5, Entwicklung und Frieden – Wissenschaftliche Reihe).
- HDR** (1993): *Human Development Report 1993*. New York, Oxford u. a.: Oxford University Press (Hg. UNDP).
- Hein, W.** (1998): *Unterentwicklung – Krise der Peripherie*. Opladen: Leske + Budrich (=Bd. 20, Grundwissen Politik).
- Heins, V.** (2002): *Der Mythos der globalen Gesellschaft*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 83-101 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Herr, T.** (1987): *Katholische Soziallehre. Eine Einführung*. Paderborn: Bonifatius.

- Hetzel, D.** (2002): *Internationale Selbsthilfe am Beispiel AIDS*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 233-253 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Hoffacker, P.** (1974): *Konzeption und Arbeit der Aktion ADVENIAT*. In: Dams, T. (Hg.): *Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung?* Kaiser: München, S. 121-123 (= Bd. 5, Entwicklung und Frieden – Wissenschaftliche Reihe).
- Huber, M.** (2002): *Entwicklung in Partnerschaft*. In: EED (Hg.): *Entwicklung in Partnerschaft*. Arbeitsbericht 2001/2002. Stuttgart: J. F. Steinkopf, S. 2-5.
- Hudson, A.** (2000): *Making the Connection: Legitimacy Claims, Legitimacy Chains and Northern NGOs' International Advocacy*. In: Lewis, D., Wallace, T. (Hg.): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change*. Connecticut: Kumarian Press, S. 89-97
- Hudson, A.** (o. J.): *Adding value? On the future roles of Northern development NGOs*. (Persönlich zur Verfügung gestelltes Manuskript von Alan Hudson)
- Hulme, D., Edwards, M.** (1997): *NGOs States and Donors: An Overview*. In: dies. (Hg.): *NGOs, States and Donors: Too close for Comfort?* Houndmills, Basingstoke, u. a.: Macmillan, S. 3-22.
- Hulme, D, Edwards, M.** (Hg.) (1997): *NGOs, States and Donors: Too close for Comfort?* Houndmills, Basingstoke, u. a.: Macmillan.
- Hyman, E.L., Dearden, K.** (1998): *Comprehensive Impact assessment Systems for NGO Microenterprise Development Programs*. In: *World Development*. Vol. 26, No. 2, S. 261-276.
- Illich, I.** (1975): *Selbstbegrenzung*. Reinbek: Rowohlt.
- Illich, I.** (1978): *Fortschrittsmythen*. Reinbek. Rowohlt.
- Kajese, K.** (1987): *An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs: Views from the South*. In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. 79-85.
- Kamps, O.** (2000): *Die Rolle von NGOs in der Entwicklungspolitik*. Hamburg: LIT (= Bd. 9, Heidelberger Studien zur internationalen Politik).
- Kelleher, D., McLaren, K.** (1996): *Grabbing the Tiger by the Tail: NGOs Learning for Organizational Change*. o. O.: Canadian Council for International Co-operation.
- Kiefer, W., Risse, H. T.** (1962): *MISEREOR*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Klemp, L.** (2001): *Entwicklungspolitik am Scheideweg – politische Randerscheinung oder globale Strukturpolitik?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“), B18-19/2001, S. 13-20.
- Koch, U.** (1976): *Misereor: Geschichte – Struktur und Organisation*. In: *Misereor* (Hg.): *Misereor – Zeichen der Hoffnung*. München: Kösel-Verlag, S. 129-162.

- KOM** (2000): *The Commission and Non-Governmental Organisations: Building a strong Partnership*. Discussion Paper. [Online] Verfügbar: [http://europa.eu.int/comm/secretariat\\_general/sgc/ong/en/communication.pdf](http://europa.eu.int/comm/secretariat_general/sgc/ong/en/communication.pdf) [03.11.2002]
- KOM** (2001): *Project Cycle Management: Management Training Handbook*. (Version 1.1.) [Online]. Verfügbar: [http://europa.eu.int/comm/europeaid/evaluation/methods/PCM\\_Training\\_Handbook\\_EN-February\\_2001.pdf](http://europa.eu.int/comm/europeaid/evaluation/methods/PCM_Training_Handbook_EN-February_2001.pdf) [20.03.2002]
- KOM** (2002): *Project Cycle Management: Management Training Handbook*. (Version 2.0) [Online]. Verfügbar: [http://europa.eu.int/comm/europeaid/evaluation/methods/PCM\\_Training\\_Handbook\\_EN-March2002.pdf](http://europa.eu.int/comm/europeaid/evaluation/methods/PCM_Training_Handbook_EN-March2002.pdf) [20.01.2003]
- Krause, C.** (2001): *Entwicklungspolitik als Bereich zeitgemäßer Weltinnenpolitik*. (Vortrag beim Symposium anlässlich des 60. Geburtstags von Prof. Dr. Joachim Track am 24./25. November 2000 in Neuendettelsau), Bonn: Thenée (Hg. EED).
- LC** (1997): *The Liaison Committee of Development NGOS to the EU*. [Online]. Verfügbar: [http://www.mango.org.uk/links/ngdo\\_charter.pdf](http://www.mango.org.uk/links/ngdo_charter.pdf) [26.10.2002]
- LC** (2002): *Renewing the EU's Global Role in the World*. [Online]. Verfügbar: [http://europa.eu.int/futurum/forum\\_convention/documents/contrib/other/0146\\_c\\_en.pdf](http://europa.eu.int/futurum/forum_convention/documents/contrib/other/0146_c_en.pdf) [26.10.2002]
- Lemaresquier, T.** (1987): *Prospects for Development Education: Some Strategic Issues Facing European NGOs*. In: World Development, Vol. 15, Supplement, S. 189-200.
- Lewis, D., Wallace, T.** (Hg.) (2000): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change*. Connecticut: Kumarian Press.
- Marschall, M.** (2002): *Transparency International: Ein Beispiel für erfolgreiches globales Engagement transnationaler NGOs*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs. Opladen: Leske + Budrich, S. 185-197 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Martens, K.** (2002): *Alte und neue Players – eine Begriffsbestimmung*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs. Opladen: Leske + Budrich, S. 25-49 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Meadows, D. L.** (Hg.) (1972): *Die Grenzen des Wachstums*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Merz, H.-P.** (1974): *MISEREOR – Kurzdarstellung des Hilfswerks*. In: Dams, T. (Hg.): Entwicklungshilfe – Hilfe zur Unterentwicklung? Kaiser: München, S. 113-114 (= Bd. 5, Entwicklung und Frieden – Wissenschaftliche Reihe).
- Meyer, C.A.** (1997): *The Political Economy of NGOs and Information Sharing*. In: World Development. Vol. 25, No. 7, S. 1127-1140.

- Meyers, R., Frantz, C.** (2002): *Global Governance, NGOs und die transnationale Zivilgesellschaft*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 393-408 (=Bd. 6, Bürger-schaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Miner, L.** (1987): *The Other Missions of NGOs: Education and Advocacy*. In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. 201-211.
- Misereor** (Hg.) (1964): *MISEREOR – Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt*. Aachen: o. V. (Pressematerial).
- Misereor** (Hg.) (1974): *Misereor-Jahresbericht 1973*. Aachen: Misereor
- Misereor** (Hg.) (1976): *Misereor – Zeichen der Hoffnung*. München: Kösel-Verlag.
- Misereor** (2002a): *Der MISEREOR-Jahresbericht 2001*. [Online]. Verfügbar: <http://www.misereor.de> [03.01.2003]
- Misereor** (Hg.) (2002b): *Misereor-Projektpartnerschaften 2002*. Paderborn: Bonifatius.
- Misereor, KZE** (Hg.) (1994): *Misereor-Jahresbericht 1993*. Aachen: Misereor
- Müller, J.** (1997): *Entwicklungshilfe als globale Herausforderung*. Stuttgart, Berlin u.a.: Kohlhammer (= Bd. 5, Kon-Texte).
- Mutua, M.** (2001): *Human Rights International NGOs: A Critical Evaluation*. In: Welch, C. E. (Hg.): *NGOs and Human Rights*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 151-163.
- Nohlen, D./Nuscheler, F.** (1992): *Was heißt Entwicklung?* In: dies. (Hg.): *Handbuch der Dritten Welt*. Bonn: Dietz (3. Auflage), S. 55-75.
- Nohlen, D./Nuscheler, F.** (Hg.) (1992): *Handbuch der Dritten Welt.*, Bonn: Dietz (3. Auflage)
- Oerder, K.** (2002): *Kirche als Global Player – von den Missionsorden zur Entwicklungszusammenarbeit*. In: Frantz, C., Zimmer, A. (Hg.): *Zivilgesellschaft international: Alte und neue NGOs*. Opladen: Leske + Budrich, S. 105-117 (=Bd. 6, Bürgerschaftliches Engagement und Nonprofit-Sektor).
- Osner, K.** (1976): *Strategische Grundideen Misereor's – Versuch einer Standortbestimmung*. In: Misereor (Hg.): *Misereor – Zeichen der Hoffnung*. München: Kösel-Verlag, S. 163-189.
- Papst Paul VI.** (1975): *Evangelii Nuntiandi*. (Hg. Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz)
- Salamon, L., Anheier, H. K.** (1992): *In search of the nonprofit sector II: The problem of classification*. In: *Voluntas*, Vol. 3, No.3, S. 267-309
- Santiago, S.** (1976): *Entwicklung in Partnerschaft*. In: Misereor (Hg.): *Misereor – Zeichen der Hoffnung*. München: Kösel-Verlag, S. 190-201.
- Sanyal, B.** (1997): *NGOs' Self-Defeating Quest for Autonomy*. In: Fernando, J., Heston, A. W. (Hg.): *The Role of NGOs: Charity and Empowerment*. Philadelphia: University of Pennsylvania, S. 21-32 (=Vol. 554, *The Annals of The American Academy of Political and Social Science*).

- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz** (Hg.) (1975): *Apostolisches Schreiben "Evangelii Nuntiandi"*, Bonn (= Bd. 2, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls).
- Senft, J.** (1978): *Entwicklungshilfe oder Entwicklungspolitik*. Münster: Regensburg.
- Simbi, M., Thom, G.** (2000): *"Implementation by Proxy": The Next Step in Power Relationships between Northern and Southern NGOs?* In: Lewis, D., Wallace, T. (Hg.): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change*. Connecticut: Kumarian Press, S. 213-222.
- Sing, H.** (2000): *Die „vorrangige Option für die Armen in der Dritten Welt“ der Katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland: Prinzipien, Strategien und Anschlussfähigkeit*. In: Beck, C., Bucher, A. J., Fornet-Betancourt, R. u.a. (Hg.): *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Interventionsberichte, Strategien und Anschlussfähigkeit*. Aachen: Mainz, S. 33-83 (=Bd. 2, Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik, Geschichte und Verwirklichung).
- Sing, H.** (2001): *Die Ordnungspolitik in der Weltgesellschaft*. Hauptseminar im WS 2001/2002 an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (unveröffentlichtes Skript)
- Smillie, I.** (1997): *NGOs and development assistance: a change in mind-set?* In: *Third World Quarterly*, Vol. 18, No. 3, S. 563-577.
- Smillie, I.** (1999): *At Sea in a Sieve? Trends and issues in the relationship between Northern NGOs and Northern governments*. In: Smillie, I., Helmich, H. (Hg.) (1999): *Stakeholders*. London: Earthscan, S. 7-35.
- Smillie, I.** (2000): *Relief and Development: Disjuncture and Dissonance*. In: Lewis, D., Wallace, T. (Hg.): *New Roles and Relevance: Development NGOs and the Challenge of Change*. Connecticut: Kumarian Press, S. 17-28.
- Smillie, I., Hailey, J.** (2001): *Managing for Change*. London, Sterling: Earthscan.
- Smillie, I., Helmich, H.** (Hg.) (1999): *Stakeholders*. London: Earthscan.
- Smith, B. H.** (1987): *An Agenda of Future Tasks for International and Indigenous NGOs: Views from the North*. In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. 87-93.
- Sollich, M.** (1999): *Die Personelle Entwicklungszusammenarbeit bleibt eine Herausforderung*. In: AGEH (Hg.): *Herausforderung Mensch*. Aachen: Misereor, S. 9-17 (=Bd. 11, AGEH Reihe Basispädagogik).
- Stirrat, R. L., Henkel, H.** (1997): *The Development Gift: The Problem of Reciprocity in the NGO World*. In: Fernando, J., Heston, A. W. (Hg.): *The Role of NGOs: Charity and Empowerment*. Philadelphia: University of Pennsylvania, S. 66-80 (=Vol. 554, *The Annals of The American Academy of Political and Social Science*).

- Streeten, P.** (1997): *Nongovernmental Organizations and Development*. In: Fernando, J., Heston, A. W. (Hg.): *The Role of NGOs: Charity and Empowerment*. Philadelphia: University of Pennsylvania, S. 193-210 (=Vol. 554, *The Annals of The American Academy of Political and Social Science*).
- Take, I.** (2001): *Allianzbildungen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und internationalen Organisationen im Nord-Süd-Verhältnis*. In: Brunnengräber, A, Klein, A, Walk, H. (Hg.): *NGOs als Legitimationsressource*. Opladen: Leske + Budrich, S. 239-257
- Take, I.** (2002): *NGOs im Wandel*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- The NGO Cafe** (2002): [Online]. Verfügbar: <http://www.gdrc.org/ngo/> [26.12.2002]
- Truman, H.S.** (1947): *Truman doctrine*. [Online]. Verfügbar: [http://www.trumanlibrary.org/whistlestop/study\\_collections/doctrine/large/folder\\_5/tde02-4.htm](http://www.trumanlibrary.org/whistlestop/study_collections/doctrine/large/folder_5/tde02-4.htm) [14.12.2002]
- Tvedt, T.** (1998): *Angels of Mercy or Development Diplomats?* o. O.: Africa World Press.
- Twose, N.** (1987): *European NGOs: Growth or Partnership?* In: *World Development*, Vol. 15, Supplement, S. 7-10.
- UIA** (2002): *Encyclopedia of World Problems and Human Potential Project - Notes and Commentaries* [Online]. Verfügbar: [http://www.uia.org/encyclopedia/encycom\\_bodies.php?kap=18](http://www.uia.org/encyclopedia/encycom_bodies.php?kap=18) [17.11.2002]
- UNO** (2001): *Charter of the United Nations and Statute of the International Court of Justice*. New York: United Nations Department of Public Information, (Auflage: März 2001).
- Vakil, A.C.** (1997): *Confronting the Classification Problem: Toward a Taxonomy of NGOs*. In: *World Development*. Vol. 25, No. 12, S. 2057-2070.
- Valdés, E. G.** (1994): *Allgemeine positive Pflichten und ihre Begründungen*. In: Bucher, A., Fornet-Betancourt, R., Renker, J. u.a. (Hg.): *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Begründungszusammenhänge*. Eichstätt: diritto, S. 158-182 (=Bd. 1, *Die „vorrangige Option für die Armen“ der katholischen Kirche in Lateinamerika: Zugänge zu ihrer Begründungsproblematik, Geschichte und Verwirklichung*).
- van Rooy, A.** (1997): *The Frontiers of Influence: NGO Lobbying at the 1974 World Food Conference, The 1992 Earth Summit and Beyond*. In: *World Development*. Vol. 25, No. 1, S. 93-114.
- Vatikan** (1980): *SACRA CONGREGAZIONE PER IL CLERO. ISTRUZIONE "POSTQUAM APOSTOLI"*. [Online]. Verfügbar: [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cclergy/documents/rc\\_con\\_cclergy\\_doc\\_19800325\\_postquam-apostoli\\_it.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cclergy/documents/rc_con_cclergy_doc_19800325_postquam-apostoli_it.html) [13.01.2003]
- Weisser Ring** (2002): *Wir über uns*. [Online]. Verfügbar: <http://www.weisser-ring.de/indexwiruebuns.htm> [10.12.2002]

- Weizsäcker, E. U. von** (2001): *Zur Frage der Legitimität der NGOs im globalen Machtkonflikt*. In: Brunnengräber, A, Klein, A, Walk, H. (Hg.): NGOs als Legitimationsressource. Opladen: Leske + Budrich, S. 23-26.
- Welch, C.E.** (2001): *Introduction*. In: ders. (Hg.): NGOs and Human Rights. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, S. 1-22.
- Welch, C. E.** (Hg.) (2001): *NGOs and Human Rights*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Willems, U.** (2000): *Probleme, Bedingungen und Strategien der Organisation moralischer Forderungen. Elemente einer Theorie der Repräsentation allgemeiner sowie advokatorisch verfochtener Interessen*. In: ders., von Winter, T. (Hg.): Politische Repräsentation schwacher Interessen. Opladen: Lekske + Budrich, S. 61-91.
- Willems, U., von Winter, T.** (Hg.) (2000): *Politische Repräsentation schwacher Interessen*. Opladen: Lekske + Budrich.
- World Vision** (Hg.) (o. J.): *ADP Ministry Standards*. o. O., o. V.
- Zaidi, S. A.** (2000): *The New Development Paradigm*. Oxford, New York u. a.: Oxford University Press (2. Auflage, 1. Auflage 1999).

#### Zeitungsartikel

- FR** (2002): *Denkfabrik klagt US-Politik an: Amerikanische NGO beschuldigt auch Weltbank und IWF*. In: Frankfurter Rundschau: D 2972, 02.01.2003, S. 2.
- Neudeck, R.** (2003): *Wider die Diktatoren – Private Hilfe ist ein zu wertvolles Gut für Missbrauch*. In: Frankfurter Rundschau: D 2972, 02.01.2003, S. 2.

#### Filmbeiträge

- Lauenstein, C./Lauenstein, W.** (1989): *Balance*. Animationsfilm, BRD 1989

#### Computersoftware:

- Microsoft® Encarta® Professional 2002** (1993-2001) (Computersoftware) Redmond, WA: Microsoft.
- The New Oxford Dictionary of English (1999)*. In: Encyclopædia Britannica 2001 (1994-2001) (Computersoftware), London: Britannica.com Inc.